Nr. 10. | 29. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung | Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 12. Januar 1911.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der preußische Etat für 1911.

Der preußische Staatshaushaltsetat für 1911 balanziert in Einnahme und Ausgabe nur dadurch, daß eine Anleihe von 29 Millionen Mark als außerordentliche Einnahme in ihn eingestellt ist. Zwar ist dieser Fehlbetrag gegenüber dem des Jahres 1910, der 92,8 Millionen Mark betrug, klein; immerhin zeigt auch die Notwendigkeit der Einstellung dieser kleinen Summe, daß das preußische Finanzwesen noch nicht in Ordnung ist. Man muß dabei allerdings bedenken, daß in dem neuen Etat ein Betrag von 32,5 Mill. Mark zur Verstärkung des Eisenbahnausgleichsfonds hat verwendet werden können. Bekanntlich ist im Etat 1910 versuchsweise auf die Dauer von fünf Jahren die Regelung getroffen, daß die Reinüberschüsse der Eisenbahnverwaltung nur bis zur Höhe von 2,10 v. H. des statistischen Anlagekapitals der Eisenbahnen zur Deckung allgemeiner Staatsausgaben herangezogen werden dürfen. Was darüber verbleibt, wird in den Ausgleichsfonds, der schon früher geschaffen ist, abgeführt. Würde die Neuregelung noch nicht Platz gegriffen haben, so hätte also mittels der günstigen Einnahmen der Eisenbahnverwaltung der Etat balanziert, es hätte sogar ein kleiner Überschuß vermerkt werden können. Trotzdem wird man aus allgemeinen finanzpolitischen Gründen die erwähnte Neuregelung als durchaus gerechtfertigt anzusehen haben.

Sieht man sich die bedeutendsten laufenden Mehrausgaben an, so findet man für die Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses nach Maßgabe des im Vorjahre erlassenen Gesetzes einen Mehraufwand von 4,8 Mill. Die Pensionen für Zivilbeamte haben sich um 10 Mill. gesteigert, an gesetzlichen Witwen- und Waisengeldern sind 2,9 Mill. mehr eingestellt. Weiter sind vorgesehen eine halbe Million M. mehr an Pensionen und Hinterbliebenenbezügen für Volksschullehrer und Lehrerinnen, 1 Mill. M. mehr zur Unterstützung für Beamte, die zu oder vor dem 1. April 1907 in den Ruhestand getreten sind, bezw. für deren Witwen und Waisen, desgleichen 400 000 Mk. mehr für Volksschullehrer und Lehrerinnen. Die Hilfsarbeiter- und die sächlichen Ausgabe-Fonds der Behörden, bei denen sich in den letzten Jahren regelmäßig Etatsüberschreitungen ergeben hatten, sind bei den Zentralbehörden allgemein und im übrigen vereinzelt dem Bedürfnis entsprechend erhöht worden. Desgleichen sind die Reisekostenfonds neu geregelt. Neue Beamtenstellen sind nur insoweit bei den Staatsverwaltungen ausgebracht, als es sich darum handelte, das normale Verhältnis zwischen der Zahl der etatsmäßigen Beamten und der Zahl der Diätare wiederherzustellen.

Unter den Einnahmen haben die Reinerträge bei den direkten Steuern um 19,4 Mill. Mark, bei den Forsten um 8 Mill. Mark, bei der Lotterie um nahezu 3 Mill. Mark, bei den Eisenbahnen ohne Berücksichtigung der Rücklage in den Ausgleichsfonds von 32,5 Mill. Mark um rund 100,4 Mill. Mark erhöht werden können. Andere Einnahmeposten, wie für Domänen und Seehandlung, haben kleine Mehrerträge zu verzeichnen. Dagegen sind die Reineinnahmen bei den indirekten Steuern um 5,9 Mill. Mark und bei der Bergwerksverwaltung um 6,2 Mill. Mark niedriger als im Vorjahre angesetzt. Bei der Eisenbahnverwaltung ist in Aussicht genommen, neben den im Extraordinarium ausgebrachten Mitteln etwa 146 Mill. Mark für die bestehenden Bahnen durch Anleihe bereitzustellen. Bei der Bergverwaltung soll ebenfalls ausnahmsweise für einzelne dringend erforderlich werdende Neuanlagen der Anleiheweg beschritten werden, um den Neubaufonds des vorliegenden und der nächsten Etats nicht übermäßig stark zu belasten. Aufgrund des Gesetzes vom 17. Juni 1910 ist die Krondotation um 2 Mill. Mark höher eingestellt. Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld erfordern 2,6 Mill. Mark mehr.

Die ungedeckten Matrikularbeiträge sind auf 31,3 Mill. Mark, oder rund 84 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung eingestellt; also mit einem Mehr gegenüber 1910 von rund 200 000 Mark. Eine weitere Verschlechterung in den finanziellen Beziehungen zum Reiche ist dadurch eingetreten, daß die frühere Bestimmung über die Verteilung der Erbschaftssteuer an die Einzelstaaten in Wegfall gekommen ist. Dadurch haben 3,6 Mill. Mark weniger eingestellt werden müssen. Weiter hat sich die Vergütung vom Reiche für die Erhebung und Verwaltung der Branntweinsteuer um 1,9 Mill. Mark ermäßigt.

Abgesehen von den Fehlbeträgen und von der Verstärkung des Ausgleichsfonds, stellen sich insgesamt die ordentlichen Einnahmen auf 4035,4 Mill. Mark, die dauernden Ausgaben auf 3838,8 Mill. Mark, sodaß der Überschuß im Ordinarium sich auf 196,6 Mill. Mark beläuft. Die außerordentlichen Einnahmen stellen sich auf 20,8 Mill. Mark, die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben dagegen auf 214 Mill. Mark, sodaß der Zuschuß im Extraordinarium sich auf rund 193 Mill. Mark beläuft. Rechnet man dem Überschuß von rund 196 Mill. Mark die 29 Mill. Mark Anleihe und dem Fehlbetrage von 193 Mill. Mark rund die 32 Mill. Mark, die in den Ausgleichsfonds gelegt werden, hinzu, so erhält man in beiden Fällen die Summe: 225 Mill. Mark und damit die Balance im Etat.

Weihnachtsgeschenke im Reichstage.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 10. Januar.

Auch die Herren Abgeordneten hat der Weihnachtsmann nicht vergessen. Vor dem Rednerpult lagen auf dem Tisch des Hauses die Geschenke, alles wunderschöne blanke Feuerzeuge, die auf den leisesten Druck bestens funktionierten. Die Herren Abgeordneten machten von dem Drücken reichlichen Gebrauch und die Ausführungen über die Zündholzsteuer wurden dadurch nicht nur illustriert, sondern auch illuminiert. Dicht gedrängt standen die Reichstagsabgeordneten um den Tisch, und ließen die Flamme eines nicht zu verachtenden Steuerobjekts in die Metallherzen der Linksliberalen schießen, vermutlich, um die Herzen zu schmelzen.

Vor nicht allzulanger Zeit erblickten die Zündholzfabrikanten in dem Feuerzeug eine gefährliche Konkurrenz und verlangten deshalb seine Besteuerung, wie sie ja auch in Frankreich mit 2 fr. 50 cts. eingeführt ist. Die Annahme nun, daß das Feuerzeug den Absatz der Streichhölzer beeinflussen könnte, ist als durchaus irrtümlich zu bezeichnen. Denn einmal stellt sich das Feuerzeug immer noch viel teurer, als der Verbrauch der Streichhölzer in derselben Zeit, und andernteils hat man es doch schließlich mit einer Modesache zu tun.

Was den Hauptpunkt der heutigen Reichstagssitzung: Interpellation zur Beseitigung der Zündholzsteuer, betrifft, so war es von den Linksliberalen sehr verfrüht, schon jetzt gegen die Steuer zu interpellieren. Die Gründe des Staatssekretärs Dr. Wermuth, die die Steuer in ihren Fundamenten noch mehr befestigen, wurden unter eigentümlicher Stille der Linken vom Grafen Oppersdorf in einer langen Rede bestätigt und durch weitere Belege vermehrt. Graf Oppersdorf wies darauf hin, daß bei der Zündholzfrage die Politik ganz auszuschalten und nur die Notlage der Industrie ins Auge zu fassen sei. Die Zündholzfabrikanten selber wünschen eine Aufhebung der Steuer absolut nicht, deshalb, weil nicht nur eine Schädigung der Fabrikanten, sondern auch eine ungeahnte Verwirrung zu befürchten sei. Damit war die Mühe des Abg. Dr. Ablaß und Genossen, die sie mit der Ausarbeitung der Interpellation hatten, völlig ergebnislos.

Politische Tagesschau.

Dem Abgeordnetenhause

ist ein schleuniger Antrag der Nationalliberalen sowie eine Interpellation des Zentrums zugegangen, in denen die Regierung ersucht wird, für den schwerbedrängten Weinbau erhebliche Mittel bereitzustellen sowie Maßnahmen zur Bekämpfung der Rebkrankheiten und Rebschädlinge zu treffen.

Ueber die finanziellen Ergebnisse der Reichsfinanzreform

schreibt die „Kreuzztg.", daß von den neu bewilligten Steuern, deren Ertrag auf 417 Millionen Mark veranschlagt wurde, 328 Millionen als schon im Jahre 1911 realisierbar anzusehen seien, ein Ergebnis, das im Hinblick auf die Erfahrungen mit früheren Steuergesetzen als durchaus günstig bezeichnet werden dürfte.

Ueber die Silberhochzeit des Fürsten Bülow

wird aus Rom noch berichtet: Bei dem Diner beim Fürsten Bülow am Montag Abend hielt Botschafter von Jagow eine Ansprache, in welcher er auf die zahlreichen Beweise der Dankbarkeit, Verehrung und Liebe hinwies, welche dem Fürsten an diesem Tage zugegangen seien, und dem Wunsche Ausdruck gab, daß dem Fürsten und der Fürstin ein langes glückliches Leben beschieden sein möge. Fürst Bülow erwiderte mit ernsten und bewegten Worten und hob hervor, wie viel er der verständnisvollen Liebe der Fürstin verdanke, ohne deren Sorge und Pflege er schwerlich zwölf Jahre als Minister hätte sein Amt verwalten können. Er erinnerte daran, daß vor 25 Jahren Prinz Reuß, der damalige deutsche Botschafter in Wien, beim Frühstück nach seiner Trauung ihm in einer Ansprache die Worte zugerufen habe: per aspera ad astra! Diese Worte seien ihm, dem Fürsten, stets von guter Vorbedeutung gewesen. Er wünsche, daß über seinem Hause nur freundliche Sterne leuchten, daß er stets aus dem Vaterlande nur Gutes und Erfreuliches über den Fortgang der Dinge hören möge. Denn mit dem Amt habe er nicht den Patriotismus niedergelegt. Er wünsche, daß Gott ihm seine Frau und seine guten Freunde erhalte. Unter mehr als tausend Glückwünschen erhielten der Fürst und Fürstin Telegramme vom Prinzen Eitel Friedrich, dem Prinzen Joachim, dem Prinzen und der Prinzessin August Wilhelm, dem Prinzen und der Prinzessin Karl von Hessen, dem Großherzog von Oldenburg, dem Prinzen Wilhelm von Baden, dem Prinzen und der Prinzessin Max von Baden, dem Fürsten Wilhelm von Hohenzollern, der Großfürstin Wladimir, dem Großherzog und der Großherzogin von Baden, dem Prinzen und der Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe, von den Ministern und Staatssekretären des Reichs, dem Präsidenten des Reichstags, vom Senat Hamburgs, von der Stadt Bromberg, deren Ehrenbürger der Fürst ist, von zahlreichen Korporationen, Krieger- und Gesangvereinen sowie Stammtischen.

Die Lage der Tabakindustrie.

Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg." schreibt über die Lage der Tabakindustrie: „Schon die statistische Mitteilung, die kürzlich durch die Presse ging, ließ den Schluß zu, daß bereits jetzt Verbrauch und Beschäftigung wieder die vor den Finanzreformverhandlungen bestehende Höhe erreicht haben. In Wirklichkeit hat sich die Einfuhr 1910 gegenüber der von 1907 noch günstiger gestaltet. Den günstigen Monatsdurchschnitt von 1907 hat das Jahr 1910 schon im August voll erreicht und mit der November- und Dezember-Einfuhr in recht nennenswerter Weise überschritten. Der Geschäftsgang der Tabakindustrie bewegt sich also schon seit etwa einem halben Jahre im früheren Gleise. Zu allgemeinen Klagen über schlechten Geschäftsgang kann somit keine Veranlassung mehr vorliegen."

Tante Voß im Glashause.

Das freisinnige Leiborgan frei- oder irreligiöser Pastoren, die „Vossische Ztg." versucht unter andern auch dadurch etwas zur Diskreditierung des von dieser Seite bestgehaßten Zentrums beizusteuern, daß es an folgenden alten Vorgang erinnert: „Als 1895 der deutsche Reichstag dem Alten vom Sachsenwalde den Glückwunsch zum 80. Geburtstag versagte, rückte der klerikale Vizepräsident auf die erste Stelle, während der Konservative v. Levetzow und der Nationalliberale Dr. Bürklin in den Ruhestand traten. Das schwarze Banner wurde gehißt." Die alte Vossin scheint in dem deutschen Sprüchwörterschatz schlecht bewandert zu sein und z. B. das Mahnwort nicht zu kennen: Wer im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen! Oder rechnet das Blatt auf die Gedächtnisschwäche seiner Leser, die es in ihrer Erinnerung bereits hat verlöschen lassen, daß die eigenen freisinnigen Parteigenossen damals Mann für Mann gegen die Bismarckehrung gestimmt, und sich mit dem Zentrum in die Sitze des Reichstagspräsidiums geteilt haben. Wie Herr von Buol (später Graf Ballestrem) an die Stelle des Herrn von Levetzow, so trat der Freisinnige Schmidt-Elberfeld an die Stelle Dr. Bürklins. Das damals gehißte „schwarze Banner" hatte also einen rosaroten Mittelstreifen.

Einigung der bürgerlichen Parteien in Hessen.

In der außerordentlichen Sitzung des Landesausschusses der nationalliberalen Partei im Großherzogtum Hessen erstattete der Vorsitzer, Abgeordneter Dr. Osann einen Bericht über die allgemeine politische Lage. Nachdem die Vertreter der einzelnen Wahlkreise über die Aussichten der nationalliberalen Partei im bevorstehenden Wahlkampfe gesprochen hatten, wobei fast alle Redner die Forderung einer entschiedenen Stellungnahme gegen die Sozialdemokratie aufstellten, wurde eine Resolution angenommen, in der die Auffassung, die der geschäftsführende Ausschuß in seinem Schreiben vom 11. und 9. Oktober 1910 an den hessischen Landesvorsitzer der fortschrittlichen Volkspartei niederlegte, gebilligt wird. Der Landesausschuß der nationalliberalen Partei Hessens würde es mit Freuden begrüßen, wenn in ganz Hessen eine Einigung der bürgerlichen Parteien im Kampfe gegen die Sozialdemokratie ermöglicht werden könnte. Er fordert die einzelnen Wahlorganisationen auf die Verhandlungen über die Aufstellung von Kandidaten in diesem Sinne zu führen.

Zum Befinden des Kaisers Franz Josef.

Der Kaiser unternahm am Dienstag einen Spaziergang im Kammergarten zu Schönbrunn. Der Spaziergang ist dem Monarchen sehr gut bekommen.

Das neue österreichische Kabinett.

Fast alle Wiener Blätter nehmen das neue Kabinett mit Befriedigung auf und stellen fest, daß ungeachtet des vorwiegenden Beamtencharakters des Kabinetts möglichste Rücksicht auf die parlamentarischen Ansprüche genommen wurde, nur spiegelt sich mehrfach die Mißstimmung der deutschen Parlamentarier über das allzugroße Entgegenkommen der Regierung wider gegenüber den galizischen Kanal-Wünschen sowie über die Besetzung des Arbeitsministeriums mit einem Tschechen, trotz des Einspruchs der Deutsch-radikalen. Die Blätter erwarten von der neuen Regierung im allgemeinen unbefangene Verwaltung und nationale Objektivität, welche schon die beiden

früheren Kabinette des Freiherrn v. Bienerth gekennzeichnet hätten.

Die Präsidentenwahl in der französischen Kammer.

Bei der Neuwahl des Präsidenten der Deputiertenkammer erhielt am Dienstag Brisson 250, Deschanel 212, Jules Guesde 46 Stimmen. Für Delcassé, der nicht auf der Kandidatenliste stand, wurden neun Stimmen abgegeben. Der stellvertretende Kammerpräsident machte bekannt, daß Stichwahl stattfindet. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt Berteaux mit 371, Etienne mit 367, Dron mit 337 und Renoult mit 297 Stimmen. — Beim zweiten Wahlgange wurde Brisson mit 270 Stimmen zum Kammerpräsidenten gewählt. Deschanel erhielt 197 und Guesde 50 Stimmen.

Rücktritt des rumänischen Kabinetts.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, hat Ministerpräsident Bratiano am Dienstag Abend dem Könige die Demission des Kabinetts überreicht.

Kommander Sims.

Präsident Taft hat bestimmt, daß Kommander Sims wegen seiner Rede in der Guildhall zu London eine öffentliche Rüge erhalten soll.

Die Revolution in Honduras.

Meldungen aus Puerto Cortez bestätigen die Einnahme der Insel Roatan durch die revolutionären Streitkräfte. General Bonilla ist zum Präsidenten ausgerufen worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Januar 1911.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des bisherigen Ersten Referenten des Schutzgebiets Togo Geheimen Regierungsrats Dr. Oskar Meyer zum Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat im Reichskolonialamt.

— Zum Bürgermeister von Metz wurde Montag Rechtsanwalt Dr. Foret-Metz gewählt. Der Vorgänger Dr. Forets war bekanntlich der jetzige Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt, Dr. Böhmer. Dr. Foret ist Anhänger der Zentrumspartei, für die er bei der letzten Reichstagswahl erfolglos kandidierte.

— Das Befinden des Generaldirektors Ballin ist, wie die ihn behandelnden Ärzte erklären, sehr befriedigend. Die Wiederherstellung macht rasche und befriedigende Fortschritte.

— In den neuen Etat des Ministeriums des Innern sind für Bekämpfung von Granulose 250 000 Mark eingestellt worden. — Im Etat des preußischen Kultusministeriums sind 870 000 Mark für außerordentliche Kurse zur vermehrten Ausbildung von Volksschullehrkräften angesetzt.

— **Reichstagswahlvorbereitungen.** Die Christlichsozialen wollen in allen nationalliberal vertretenen Kreisen Westfalens, Hessen-Nassaus und der Rheinprovinz eigene Kandidaten aufstellen. — Die Vertrauensmänner des deutschen Bauernbundes haben die Entscheidung über die Haltung des Bundes im Kreise Marburg noch hinausgeschoben; sie haben schon jetzt beschlossen, eine Unterstützung der Kandidaten Rupp und von Gerlach abzulehnen. — Im 10. sächsischen Kreise (Döbeln) will der bisherige Abgeordnete Lic. Everling, Direktor des evangelischen Bundes (nationalliberal), wieder kandidieren. Die Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte werden demnächst zur Kandidatenfrage Stellung nehmen. — Von dem im 7. sächsischen Kreise (Meißen-Großenhain) als Kandidaten der deutschen Reformpartei (antisem.) aufgestellten Herrn Kurt Fritzsche wurde behauptet, daß er vom konservativen Landesverein für das Königreich Sachsen als Generalsekretär angestellt worden sei. Das ist nicht richtig. Allerdings dürften die Konservativen seine Kandidatur in dem genannten Kreise unterstützen. — Im Wahlkreis Bernburg-Cöthen, der bisher durch den nationalliberalen Reichstagsabg. Trautmann vertreten war, ist, da dieser eine Wiederwahl abgelehnt hat, als nationalliberaler Kandidat Stadtrat a. D. Bodenbender aufgestellt worden. Trautmann ist im Jahre 1907 mit 18 812 gegen 14 319 sozialdemokratische Stimmen gewählt worden. — Im Reichstagswahlkreis Oschatz-Grimma hat der Vorstand des konservativen Vereins für die kommenden Reichstagswahlen den bisherigen Abg. Oberamtsrichter Dr. Giese-Oschatz einstimmig wieder aufgestellt. — Von der sozialdemokratischen Partei ist in demselben Wahlkreise Buchhändler Lipinsky-Leipzig, der den Wahlkreis von 1903 bis 1907 vertrat, nominiert worden.

— Das deutsche Zentralkomitee für ärztliche Studienreisen hat unter dem Vorsitz des Geheimen Obermedizinalrats Professor Dr. Dietrich beschlossen, von Berlin aus nächsten Sommer aus Anlaß der internationalen Hygieneausstellung in Dresden 1911 eine Studienreise per Extrazug nach Dresden zu unternehmen. Für das Studium der Ausstellung sind zwei bis drei Tage vorgemerkt. Außerdem werden von hervorragenden Hygienikern während dieser Tage Vorträge gehalten werden.

— Die Landbank Berlin hat durch ihre Geschäftsstelle Hannover ihr Gut Busenberg, im Kreise Lennep Rhpr. belegen, in Größe von ca. 167 Morgen an den Gutsbesitzer Samuel Daniel aus Niedermenden verkauft.

— Der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts“ Richard Barth wurde heute von der ersten Strafkammer des Landgerichts Berlin 1 wegen Beleidigung der Solinger Polizei aus Anlaß eines Artikels über die dortige Wahlrechtsdemonstration zu zwei Monat Gefängnis und Publikationsbefugnis für den Chef der Solinger Polizei, Oberbürgermeisters Dicke, im Vorwärts und der Bergischen Volksstimme in Solingen verurteilt. Der Staatsanwalt hatte vier Monat Gefängnis beantragt. — Im Laufe der Verhandlung wurde der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Karl Liebknecht wegen Ungebühr zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Metz, 10. Januar. Gegen die beiden aus Anlaß der Straßendemonstrationen am Sonntag verhafteten Personen ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden.

Aus dem neuen Staatshaushaltsetat.

Der Etat fordert u. a.: Zur Erbauung einer Hauptwerkstätte bei **Danzig** sind noch weiter erforderlich 1½ Millionen. Zur Erbauung eines Geschäftsgebäudes für die Eisenbahndirektion zu Danzig sind die Gesamtkosten zu 2 400 000 Mark veranschlagt, wovon für das Jahr 1911 eine erste Rate von 790 000 Mark eingestellt ist. Zum Bau eines Geschäftsgebäudes für die Weichselstrom-Bauverwaltung und das Provinzial-Schulkollegium in Danzig, erste Rate 100 000 Mark. Herstellung einer Wegunterführung in Kilometer 499,8 der Strecke Langfuhr-Danzig. Die Baukosten sind zu 220 000 Mark veranschlagt, wovon für das Jahr 1911 eine erste Rate von 100 000 Mark angesetzt ist. — Erweiterung des Bahnhofs **Culm**. Die Kosten sind zu 146 000 Mark veranschlagt, wovon eine erste Rate von 50 000 Mark angesetzt ist. Herstellung eines neuen Rangierbahnhofs bei **Dirschau.** Die Kosten sind mit 8 900 000 Mark veranschlagt, wovon eine erste Rate von 300 000 Mark eingestellt ist.

Aus dem **Etat der Bauverwaltung** sind hervorzuheben: Zur Beschaffung eines Eisbrechdampfers und Herstellung von zwei Aufschleppen für die Weichsel Rest 41 000 Mark; zur Umänderung der Nebelsignalstation in Hela und zum Bau eines Wohnhauses für zwei Leuchtfeuerwärter daselbst 72 000 Mark.

Aus dem **Justizetat** sind zu erwähnen; Zum Bau eines Zentralgefängnisses für Westpreußen in **Stuhm** erste Rate 150 000 Mark; zum Erwerb eines Bauplatzes zu Erweiterung des Amtsgerichtsgebäudes in **Zoppot** 11 545 Mark; zum Neubau eines Dienstwohngebäudes für zwei Amtsrichter in **Czersk** 54 200 Mark.

Aus dem **Etat des Ministeriums des Innern** zum Neubau eines Dienstwohngebäudes für zwei Aufseher der Erziehungsanstalt Conradshammer in **Oliva** 14 800 Mark.

Aus dem **Etat des Kultusministeriums:** zum Neubau eines Wohnhauses bei dem Progymnasium in **Berent** 33 500 Mark; zum Neubau eines Realgymnasiums in **Danzig-Langfuhr** zweite Rate 155 000 Mark. Für die technische Hochschule in Danzig: zur Beschaffung eines Versuchsbootes für die Schiffs- und Schiffsmaschinenbau-Abteilung 40 000 Mark, zur Beschaffung von Lehrmitteln für verschiedene Unterrichtsfächer 8800 Mark; zur Errichtung einer Niederdruckdampfheizungsanlage bei dem Realgymnasium in **Dirschau** anstelle der vorhandenen Luftheizung 10 400 Mark; zum Anschluß des Gymnasiums in **Konitz** an die städtische Kanalisation 15 600 Mark; zu Lehrmitteln für das Realprogymnasium in **Culmsee** 3000 Mark; zum Neubau eines Lehrerseminars **in Elbing** erste Rate 120 000 Mark; Kosten für ein Dienstwohngebäude des Kreisschulinspektors in **Putzig** 35 000 Mark; Beitrag des Staates zu den Kosten der Wiederherstellung des Schlosses in **Marienburg** 30 000 Mark.

Aus dem **Eisenbahnetat** sind noch zu erwähnen: Zur Herstellung eines Lokomotivschuppens mit Nebenanlagen auf dem Bahnhof **Illowo** fernere Rate 100 000 Mark; zur Erweiterung des Bahnhofs **Köslin** fernere Rate 500 000 Mark; zur Erbauung eines Lokomotivschuppens auf dem Bahnhof **Graudenz** erste Rate 100 000 Mark; zur Herstellung eines neuen Bahnhofs bei **Mocker** letzte Rate 110 000 Mark.

Aus dem Etat der **Gestütsverwaltung** zum Neubau von zwei Vierfamilienhäusern nebst Stall- und Nebenanlagen auf dem Landgestüt **Marienwerder** 53 820 Mark.

Arbeiterbewegung.

Vom Setzerausstand in Finnland wird berichtet: Ausständige Setzer haben in Tammerfors einen Redakteur mißhandelt und arbeitswillige Setzerinnen mit Eisstücken beworfen. In Wiborg wurde einem arbeitswilligen Setzer ein gefährlicher Messerstich versetzt. In Helsingfors wurden die Fenster einer Druckerei eingeschlagen.

Die Anzahl der Ausständigen im Kohlenbecken von Lüttich wird heute auf 21 000 angegeben. Es wird eine mäßige Weiterausdehnung des Ausstandes erwartet. Da die Industrie Kohlenmangel befürchtete, so wird sie seit Montag vom Ruhrgebiet mit Kohle versorgt. Alles ist ruhig.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee**, 10. Januar. (Stenographenverein Stolze-Schrey. Treibjagd.) Der hiesige Stenographenverein Stolze-Schrey hielt gestern in der Konditorei des Herrn Ziehm seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach dem Jahresberichte gehören dem Verein 22 Mitglieder an. Von Oktober bis Dezember wurde ein Anfängerkursus abgehalten, an welchem 11 Mitglieder teilnahmen. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 79,20 Mark und eine Ausgabe von 49,75 Mark. Der bisherige Vorstand, bestehend aus Magistratssekretär Voigt Vorsitzer, Buchdruckereibesitzer Pietsch Stellvertreter, Frl. Schmechel Schriftführerin, Kassenassistent Bergener Kassierer, wurde wiedergewählt. — Bei der gestern auf dem Gute Brunau, Herrn Lichtenstein gehörig, abgehaltenen Treibjagd wurden 125 Hasen geschossen.

Tiegenhof, 9. Januar. (Tödlicher Unfall.) In Junkertroyl wurde beim Baumfällen der Knecht Radau von einem Baume getroffen. Er hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß er bald darauf verstarb. Der Verunglückte war 26 Jahre alt; er hinterläßt eine Witwe mit vier Kindern.

Danzig, 11. Januar. (Konferenz im Generalkommando.) Gestern Nachmittag 3 Uhr begann im Generalkommando eine Besprechung von Vertretern des Kriegsministeriums und des Großen Generalstabes mit den Chefs der Generalstäbe der östlichen Armeekorps. Anwesend waren der Chef der Armeeabteilung im Kriegsministerium, Oberst v. Voigts-Rhetz aus Berlin, der Chef der Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabes, Oberst Quade, Oberleutnant Ludendorff, Abteilungschef im Großen Generalstabe, Oberstleutnant Rogalla v. Bieberstein, Chef des Generalstabes des 1. Armeekorps, Oberst von Kraewel-Stettin, Chef des Generalstabes des 2. Armeekorps, Oberst Scherbening-Posen, Chef des Generalstabes des 5. Armeekorps, Oberst Graf v. Pfeil und Klein-Ellguth, Chef des Generalstabes des 6. Armeekorps, Oberstleutnant Lequis, Chef des Generalstabes des Gouvernements Thorn, und Oberstleutnant von Winterfeld, Chef des Generalstabes des 17. Armeekorps. Die Konferenz nahm zwei Stunden in Anspruch. Später vereinigten sich die Herren mit höheren Offizieren unserer Garnison zu einem gemeinsamen Abendessen im Hotel „Danziger Hof.“

Tapiau, 9. Januar. (Bürgermeisterwahl.) Herrn Bürgermeister Wagner, der kürzlich zum Reichstagsabgeordneten gewählt wurde, haben die Stadtverordneten für die neue am 1. April d. Js. beginnende Amtsdauer zum Bürgermeister wiedergewählt. Ein Wahlzettel war unbeschrieben, im übrigen lauteten alle Zettel auf den Namen des Gewählten.

Lipine, 9. Januar. (Vom Nachtwächter erschossen.) Zu dem Wirt Mitkowski kamen zwei Fremde, die schon angetrunken waren. Da die Leute aus dem Lokale nicht herauszubekommen waren, ließ der Wirt den Wächter holen, der sie vors Haus brachte. Bald hörte man Skandal draußen, und fast gleichzeitig krachten zwei Schüsse. Der Wächter hatte den einen betrunkenen Mann erschossen und den anderen schwer verletzt.

Bromberg, 10. Januar. (Zur Bekämpfung des Bettlerunwesens) sind von der hiesigen Polizeiverwaltung sogenannte Bettlerpatrouillen eingerichtet worden. Die Beamten, die zu diesem Dienst verwandt werden, gehen in Zivil.

Stargard i. Pomm., 9. Januar. (Mit dem Leben bezahlt.) Das Opfer einer unsinnigen Wette wurde ein Herr, der sich verpflichtete, 2 Pfund Käse und 1 Pfund Schmalz mit einem mal zu verzehren. Er gewann zwar die Wette, starb aber gleich darauf.

Lokalnachrichten.

Thorn, 11. Januar 1911.

— (Todesfall.) Der frühere Stadtrat Herr Kaufmann Herrmann F. Schwartz ist gestern Abend 8½ Uhr nach kurzem Leiden im Alter von 85 Jahren gestorben. Der Verstorbene gehörte einer der ältesten Thorner Familien an; der Stammvater war Johann Michael Schwartz, dessen Sohn Johann Samuel der Vater des Verstorbenen war, während von den übrigen beiden Söhnen Joh. Michael der verstorbene Kommerzienrat (Enkel), von Daniel Ferdinand der noch lebende Buchhändller Herr Schwartz abstammt. Am 19. April 1855 hatte der Verstorbene einen eigenen Herd gegründet, indem er seine Gattin Martha geb. Heins heimführte und tags darauf das Bürgerrecht der Stadt Thorn erwarb, des ihm gestattete ein Eisenwarengeschäft zu eröffnen, nach dem er, zur Unterscheidung von anderen Sprossen des Schwartzschen Geschlechts, als „der eiserne Schwartz“ genannt zu werden pflegte. Sein Lebenswerk sollte aber nicht dieses kaufmännische Geschäft, sondern der Vorschußverein werden, den er 1869 mitbegründete und seitdem als Vorstandsmitglied und Rendant bis 1. April 1908 leitete. Im Jahre 1865 wurde er durch das Vertrauen seiner Mitbürger in das Stadtverordnetenkollegium berufen und im Jahre 1886 zum Stadtrat gewählt. Am 1. Januar 1908 legte er, wie er in dem Demissionsgesuch sagte, infolge Kränklichkeit und vorgerückten Alters das städtische Ehrenamt nieder, nachdem er über 50 Jahre ohne jede Unterbrechung der Stadt gedient, indem er zugleich jede etwaige Ehrung und Auszeichnung ablehnte, da ihm das Bewußtsein der erfüllten Pflicht genüge. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung drückten in einem Schreiben dem Ausscheidenden ihren Dank für seine Tätigkeit aus und bei Gelegenheit der Einweihung des Thorner Holzhafens wurde ihm auch eine Ordensauszeichnung durch Verleihung des Roten Adlerordens 4. Klasse zuteil. Bei der Feier seiner goldenen Hochzeit und des Bürgerjubiläums wurden dem Jubilar große Ehrungen erwiesen, auch von der Handelskammer, deren 2. Vorsitzer er war. Der Vorstorbene, dessen Gattin ihm am 29. Juli 1905 in den Tod vorangegangen, hinterläßt 3 Töchter, von denen die zweite mit Herrn Kaufmann Gufsch-Thorn vermählt ist; die beiden anderen Töchter waren vermählt die älteste mit Reichsbankdirektor Liske-Dortmund, die jüngste mit Kaufmann Kuhn-Graudenz, die beide vor etwa zehn Jahren gestorben sind. — Die Beerdigung findet am Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Rechtskandidat Kurt Blavier in Danzig-Langfuhr ist zum Referendar ernannt worden.

— (Schankkonzessionen.) Der Kreisausschuß hat erteilt dem Gasthausbesitzer Salzmann zu Podgorz die Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft auf dem Grundstück Podgorz 173, Vorgänger Hoffmann, dem Gastwirt Kowalatis zu Bruchnowo die Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft daselbst, Vorgänger Vogt, dem Gastwirt Woroch in Zlotterie die Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft daselbst, Vorgänger Kolinski.

— (In der heutigen Stadtverordnetensitzung) widmete der stellv. Vorsteher Herr Fabrikbesitzer Weese den verstorbenen Herren H. Schwartz und E. Hell einen Nachruf. Hierauf wurden die wiedergewählten sowie die neugewählten Stadtverordneten Herren Hoffmann, Ed. Kittler und Klavon in ihr Amt eingeführt. In den Vorstand wurden Herr Geh. Justizrat Toommer mit 35 Stimmen als Vorsteher, Herr Fabrikbesitzer G. Weese mit 34 Stimmen als stellvertretender Vorsteher wiedergewählt; 2 bezw. 3 Stimmen fielen bei beiden Wahlen auf Herrn Justizrat Schlee. Herr Bürgermeister teilt mit, daß Herr Stadtrat Falkenberg seit dem 1. Januar vom Amte suspendiert ist und nur die Hälfte des bisherigen Gehalts bezieht. Betreffs der Neuvermessung der Innenstadt wird nach einstündiger Debatte beschlossen, daß diese ausgeführt werden und die Stadt ein Drittel der Kosten tragen soll.

— (Wohltätigkeitskonzert des Mozartvereins.) Die gestrige Aufführung des Oratoriums „Die Zerstörung Jerusalems“ von August Klughardt hat auf die Thorner Musikfreunde eine starke Anziehung ausgeübt. Sie bot einen ungetrübten Kunstgenuß. Sicherlich ist keiner der vielen Zuhörer von dannen gegangen, ohne sich an den Schönheiten des gewaltigen Werkes erbaut zu haben. Die musikalische Darstellung des erschütternden Dramas von der Zerstörung Jerusalems in ihrer edlen und kraftvollen Tonsprache, dann wieder in ihrer schlichten Innigkeit löste in unsern Herzen menschliches Mitgefühl aus. Urdeutsch tritt uns diese Tondichtung entgegen. Über den Text und die musikalische Behandlung des Stoffes sind bereits vor einigen Tagen in dieser Zeitung Hinweise gebracht worden. Der Mozartverein mit seinem tatkräftigen musikalischen Leiter Herrn königl. Seminar- und Musiklehrer Mewiorka hatte sich ein hohes Ziel gesteckt. Begreiflich ist es, daß die kunstvoll gearbeiteten Chöre einen leistungsfähigen Gesangverein zur Erprobung seiner Kräfte reizen. Sie bieten eine dankbare Aufgabe. Die bis auf Kleinigkeiten in jeder Weise gelungene Ausführung am gestrigen Abend rechtfertigte den Wagemut des Mozartvereins. Mit hingebender Begeisterung folgte die Sängerschar dem Dirigenten durch die zumteil schwierigen fugierten Sätze mit ihrer verzwickten Stimmführung. Allerdings hätten sich an den beiden Höhepunkten im ersten und im zweiten Teil noch weit wuchtigere Wirkungen durch eine entsprechend größere Zahl der Sänger und Sängerinnen erzielen lassen. Zu wünschen wäre es, wenn sich unsere hiesigen verschiedenen Chorvereine zur Aufführung derartiger großen Chorwerke zusammenschlössen. Für die Frauensologesänge standen drei hervorragende Frauenstimmen aus der Mitte des Vereins zu Gebote. Frau Davitt entzückte wieder durch ihre liebliche Stimme und rührte mit innigem Ausdruck die Herzen der Zuhörer. Frl. Rhensius, die hier als tüchtige Gesangslehrerin bekannt ist, gab besonders in der schwierigen Sopranarie „Leg' ab dein Trauergewand“ eine treffliche Probe ihrer Kunstfertigkeit. Die umfangreiche Altpartie hatte Frau Mewiorka übernommen und hinterließ mit ihrer günstigen Altstimme namentlich in der warm empfundenen Arie „Jerusalem, ach wenn du es doch wüßtest“ tiefen Eindruck bei den Hörern. Als die Perlen im ganzen Werk sind wohl die Frauenterzette zu bezeichnen, die in ihren lieblichen Melodien auf schlichte und ergreifende Art die Vorstellungen einer andern Welt wachrufen. Wuchtig in der Schilderung wurde der eifernde Hohepriester mit seinem Haß und seiner Verzweiflung vom Baßbariton Herrn Konzertsänger Hermann Weißenborn-Berlin dargestellt. Der Dämonenchor mit der Gestalt des Ahasver fiel aus. Die Tenorsoli sang Herr Oratorien- und Liedersänger Höffke-Berlin mit seiner ansprechenden, weichen Stimme sicher und ausdrucksvoll. Die Instrumentation des Werks ist glänzend zu nennen. In der prachtvollen Schilderung des eigentlichen Kampfes, die der Komponist dem Orchester zuweist, zeigt sich das besonders. Die Ausführung von der Kapelle des 15. Art.-Regts., die um einige Mitglieder der 11er Kapelle verstärkt war, verdient mit Rücksicht auf die erheblichen Anforderungen, die das Werk stellte, lobende Anerkennung. Die Begleitung der Sologesänge wurde mit der wünschenswerten Feinheit ausgeführt. Die Harfe, die die Partitur vorschreibt, war durch das Klavier ersetzt. Die Unterschiede in der Stimmung des Klaviers und der Holzinstrumente, die sich naturgemäß im Laufe der $2^1/_2$-stündigen Spielzeit einstellen mußten, wurde geschickt und fast unbemerkt verdeckt. Uneingeschränktes Lob verdient Herr Wewiorka, der es verstanden hat, in verhältnismäßig kurzer Zeit alle Schwierigkeiten zu überwinden, die während des Einübens eines solchen Oratoriums eintreten. Für die Aufführung hatte die königl. Kommandantur die Garnisonkirche bereitwillig zur Benutzung überlassen. Der Chor und das Orchester waren auf einem Aufbau über dem Altarplatz aufgestellt, sodaß das Publikum die Ausführenden gut sehen konnte. Der Besuch war sehr gut. Möge daher der Mozartverein neben dem Bewußtsein einer gelungenen Aufführung noch die Freude haben, für das Wohl der Waisenkinder einen größeren Betrag spenden zu können.

— (Katholischer Lehrerverein Thorn und Umgegend.) Am Sonnabend fand im Hotel „Schwarzer Adler“ eine Generalversammlung statt. Der Vorsitzer berichtete über die Tätigkeit des Vereins sowie des Provinzial- und Reichsverbandes im Jahre 1910. Der Verein zählt 49 Mitglieder. Der Kassenbestand ist günstig. In der Angelegenheit des Ausschlusses des Lehrerstandes vom Schöffenamt wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: „Der katholische Lehrerverein Thorn und Umgegend schließt sich einstimmig der gestellten Forderung an, daß die Lehrer von dem Amte eines Schöffen und Geschworenen nicht ausgeschaltet werden dürfen.“ Auf Anregung des Vorstandes des Provinzialverbandes wurden für die zu bildende Jugendschutz-Kommission zwei Mitglieder bestimmt, welche die Gründung eines Jünglingsvereins vorbereiten werden. Sodann wurde mitgeteilt, daß in der Zeit vom 5. bis 12. März in der St. Johanniskirche deutsche Exerzitien stattfinden. Am Sonnabend den 14. d. M. wird im Waldhäuschen das Stiftungsfest gefeiert. Der bisherige Vorstand wurde durch Zuruf wiedergewählt. An die geschäftliche Sitzung schloß sich eine Kellner-Feier, bei der Herr Kuban-Schönwalde den Festvortrag hielt. Für das nächste Halbjahr sind 7 Vorträge angemeldet.

— (Schluß der Kunstausstellung.) Die vom Verein für bildende Kunst und Kunstgewerbe veranstaltete Kunstausstellung ist gestern geschlossen worden. Das finanzielle Ergebnis ist diesmal weniger günstig, da nur wenig über 300 Personen die Ausstellung besucht und der Einnahme von etwa 165 Mark Ausgaben von mehreren hundert Mark gegenüberstehen. Verkauft ist nur

ein Gegenstand im Werte von 9,50 Mark, doch sollen hiesige Kunstfreunde beabsichtigen, Gemälde im Gesamtwerte von 1200 Mark anzukaufen, wodurch auch der Fehlbetrag sich verringern würde.

— (Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband Hamburg.) Gestern fand im altdeutschen Zimmer des Schützenhauses eine Versammlung statt, die stark besucht war, auch von den älteren hier ansässigen Mitgliedern. Neu aufgenommen wurde ein Mitglied, sodaß der Verein zurzeit 85 Mitglieder zählt. Nach Wahl eines neuen Vorsitzers anstelle des nach Breslau verzogenen Herrn Schindler wurde über den Gautag verhandelt, der am 5. und 6. März d. Js. in Thorn stattfinden soll und zu dem gegen 60 auswärtige Vertreter aus der Provinz Westpreußen und dem zum Gau gehörigen Teile von Posen (Bromberg, Schneidemühl usw.) erwartet werden. Das Festprogramm ist folgendes: Am Sonnabend den 5. März Begrüßungsabend im Artushof; Sonntag (Vormittag) im Schützenhause Verhandlungen, danach gemeinschaftliches Mittagessen, Besichtigung der Stadt; nachmittags Fortsetzung der Verhandlungen; abends Ball, ebenfalls im Schützenhause.

— (Lichtbildervortrag über Schottland und England.) Im Auftrage des westpreußischen botanisch-zoologischen Vereins wird Herr Dr. Lakowitz-Danzig am Sonntag den 15. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, in der Aula des Gymnasiums einen Lichtbildervortrag über seine Reisen in Schottland und England halten, der — dafür bürgt die Persönlichkeit des Vortragenden wie der behandelte Gegenstand in gleicher Weise — sehr interessant zu werden verspricht.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Donnerstag den 12. Januar findet eine Wiederholung des Sensations-Schauspiels „Taifun", in 4 Akten von Melchior Lengyel statt, das bei der ersten Aufführung hier kolossalen Beifall fand. Am Freitag den 13. Januar findet die Erstaufführung des Operetten-Schlagers „Die schönste Frau", von Rudolf Lothar, Musik von Giacomo Minkowski statt. Diese Operette ist vom 1. Kapellmeister Fritsch auf das sorgsamste einstudiert, mit den ersten Kräften der Oper und Operette besetzt und vom Regisseur Rieß mit gewohnter Sorgfalt inszeniert. Herr Ballettmeister Rosenoff hat ein Tanz-Divertissement zusammengestellt, bestehend aus 6 Damen und 2 Herren, das hier auf choreographischem Gebiete eine Neuheit bedeutet. Die flüssige Musik ist von allen Berliner Militärkapellen aufgenommen und dürfte auch hier bald Gemeingut werden. Danach hat die „Schönste Frau" alle Aussicht, auch am hiesigen Stadttheater das erste Zugstück der Saison zu werden. Sonnabend den 14. Januar als Volksvorstellung zu kleinen Preisen einmalige Aufführung von „Wilhelm Tell". Sonntag den 15. Januar, Nachmittag 3 Uhr bei halben Kassenpreisen auf vielseitigen Wunsch „Fra Diavolo", komische Oper in 3 Aufzügen von Auber.

— (Die Kritik über den „Prinzen von Homburg".) Zu unserer Besprechung der Aufführung des Kleist'schen Schauspiels „Prinz Friedrich von Homburg", die am Sonnabend im Stadttheater stattfand, erhalten wir von Herrn Direktor Haßkerl durch Herrn Justizrat Aronsohn folgendes Schreiben: „In Nr. 8 der „Presse" ist die Aufführung des Schauspiels „Prinz Friedrich von Homburg" einer Besprechung unterzogen. Darin wird dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß in den weiblichen Rollen nicht die besten Kräfte herausgestellt waren, und das damit begründet, daß man Fräulein Maurice als „Natalie" zu sehen erwartete. Daran schließt sich der Satz: „Der Grundsatz halbe Preise, halbe Kräfte darf jedenfalls nicht Platz greifen bei klassischen Dramen, die möglichst vollkommen herauszubringen die Theaterleitung als Ehrensache betrachten müßte." Damit wird gegen Herrn Theaterdirektor Haßkerl ein völlig unbegründeter Vorwurf erhoben. Als dessen Bevollmächtigter ersuche ich Sie, unter Berufung auf § 11 des Gesetzes über die Presse um kostenfreie Aufnahme folgender Berichtigung: 1) Herr Theaterdirektor Haßkerl hat bei allen Aufführungen zu ermäßigten Preisen, insbesondere bei der Aufführung klassischer Dramen die Rollen nicht mit halben Kräften, sondern mit den besten zur Verfügung stehenden Kräften besetzt. 2) Fräulein Caron, welche die Rolle der „Natalie" gespielt hat, ist erste muntere Liebhaberin. Fräulein Maurice ist erste sentimentale Liebhaberin. Die Rolle der „Natalie" wird nach allgemeiner Übung der Theaterleitung der ersten munteren Liebhaberin zugeteilt." — Ob die Berufung auf § 11 des Preßgesetzes uns zwingen könnte, diese „Berichtigung" aufzunehmen, ist uns noch zweifelhaft, da es sich im vorliegenden Falle nicht um objektive Tatsachen, sondern um subjektive Auffassungen handelt. Es bedarf aber uns gegenüber der Berufung auf das Preßgesetz garnicht, um einer Berichtigung Aufnahme zu verschaffen, denn wir haben noch jedem das Wort gestattet, der beanspruchen konnte etwas richtigzustellen. Die uns zugesandte „Berichtigung" vermag nichts an der Tatsache zu ändern, daß die Rolle der „Natalie" nicht mit der besten vorhandenen Kraft, Fräulein Maurice, sondern mit einer unzulänglichen Kraft besetzt war. Die Direktion übersieht auch, daß wir, im Interesse unseres Stadttheaters und damit auch der Theaterleitung selbst, nur davor gewarnt haben, den Grundsatz: halbe Preise, halbe Kräfte, platzgreifen zu lassen. Im übrigen aber sind wir der Meinung, daß eine Theaterdirektion auch den Anschein vermeiden muß, als wollte sie die öffentliche Kritik zu ihren Gunsten beeinflussen, denn welchen Wert könnte eine Kritik haben, welche nicht unabhängig ist und die nicht auch die Interessen der Allgemeinheit und des Publikums vertritt.

— (Der Jahrmarkt) ist heute geschlossen. Der Geschäftsgang war durchweg wenig befriedigend, selbst im Handel mit Emailwaren. — Auf dem altstädtischen Markt kam es heute Mittag zu einem Auftritt, indem ein Händler, der mit einem Hammer in den mittleren Rillen des Kaiser Wilhelm-Denkmals Holz zerkleinerte, wobei bei einem Fehlschlag leicht das Denkmal beschädigt werden konnte, von einem Thorner Bürger, Herrn Klempnermeister Meinas, energisch zurechtgewiesen wurde, wofür man ihm Dank wissen muß.

— (Schöffengericht.) Am Montag hatten sich der Rittergutsbesitzer Michael v. Sczaniecki aus Nawra und neun Genossen wegen Vergehens gegen das Reichsvereinsgesetz zu verantworten. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Seit dem Jahre 1881 fand alljährlich im Hotel Museum in Thorn eine öffentliche Versammlung der polnischen Großgrundbesitzer aus Westpreußen, Ostpreußen und Posen statt. Diese Versammlung nannte sich „Sejmik Gospodarczy" (landwirtschaftlicher Landtag). Die Verhandlungen in diesen Versammlungen wurden stets in polnischer Sprache geführt. Nach dem Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes, das als Verhandlungssprache in öffentlichen Versammlungen die deutsche Sprache fordert, wurde anstelle des Sejmik Gospodarczy ein Verein gegründet unter der Bezeichnung „Towarzystwo ekonomiczno rolnicze dla Prus Zachodnich" (Ökonomisch landwirtschaftlicher Verein für Westpreußen). Diese Vereinsgründung wurde der Polizeibehörde angezeigt und daraufhin am 16. Februar 1909 die erste Versammlung abgehalten. Die Polizeibehörde erblickte jedoch in dieser Art von Versammlungen eine Umgehung des Reichsvereinsgesetzes und weis ihren Kommissar Herrn Hampel an, die Versammlung als eine öffentliche zu behandeln und demgemäß polizeilich zu überwachen. Herr Hampel begab sich nun zur angesetzten Stunde in Begleitung des Herrn Polizeisergeanten Wollboldt nach dem Museum. Die Zulassung zur Versammlung wurde dem Kommissar aber trotz erhobenen Protestes verweigert, und als er schließlich doch den Saal betreten wollte, wurde er darin von zwei Türhütern gehindert. Die Versammlung fand dann auch statt und die Verhandlungen wurden in polnischer Sprache geführt. Die Angeklagten, denen als Verteidiger die Herren Rechtsanwälte Laszewski-Graudenz und Szuman-Thorn zur Seite standen, wendeten im Termine ein, daß es sich im vorliegenden Falle um eine geschlossene Vereinsversammlung gehandelt und die Polizeibehörde kein Recht habe, derartige Versammlungen zu überwachen. Der Amtsanwalt beantragte indes gegen jeden Angeklagten eine Geldstrafe von 20 Mark eventl. 4 Tagen Haft. Das Gericht sprach die Angeklagten frei. Gegen das Urteil ist das Rechtsmittel der Berufung eingelegt worden.

— (Verhaftet) wurde der 37 Jahre alte Arbeiter Anton Ruminski aus Thorn-Mocker, der von dem Wild, das außen vor dem Geschäft des Kaufmanns Jacubowski ausgehängt ist, einen Hasen zu entwenden gesucht, aber auf frischer Tat ertappt war.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2.

— (Gefunden) wurden ein Portemonnaie ohne Inhalt, ein Kinderportemonnaie mit Inhalt und ein Damenpelzkragen. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 1,52 Meter, er ist seit gestern um 4 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,75 Meter auf 2,88 Meter gestiegen.

---

* **Podgorz,** 10. Januar. (Die Liedertafel) hielt heute Abend im Lokale des Herrn Meyer ihre erste diesjährige Generalversammlung ab, die gut besucht war. Der Vorsitzer, Herr Kaufmann Meyer, eröffnete die Sitzung mit einer längeren Ansprache, in welcher er den Erschienenen ein frohes, glückliches Jahr wünschte. Zwei Aufnahmeanträge lagen vor, wovon dem einen entsprochen wurde, während der andere abgelehnt wurde. Alsdann wurden die Schreiben der Herren Bürgermeister Kühnbaum und Buchdruckereibesitzer Bergau verlesen, in welchen dieselben für die Aufmerksamkeiten danken, die ihnen zu ihrer Silberhochzeit seitens der Liedertafel entgegengebracht wurden. Herr Kaufmann Meyer überreichte alsdann in einer längeren Ansprache dem Ehrenmitgliede Herrn Hauptlehrer Loehrke ein prachtvolles Ehrendiplom. Herr Loehrke habe stets seine Kräfte in den Dienst der Pflege des deutschen Männergesanges gestellt, und das Ehrendiplom möge ihn stets an die frohen Stunden erinnern, die er im Kreise lieber Sangesbrüder verleben durfte. Der Gefeierte dankte in bewegten Worten und gelobte, auch ferner den Männergesangverein nach Möglichkeit zu unterstützen, soweit dies in seiner Kraft stehe, er werde stets dem deutschen Liede treu bleiben. Es wurde beschlossen, am Sonnabend den 14. d. Mts. ein Wurstessen im Vereinslokale zu veranstalten. Die näheren Vorbereitungen übernimmt Herr Kaufmann Meyer. Der alte Gönner der Liedertafel, Herr Brauereibesitzer Thoms, hat auch diesmal wieder eine halbe Tonne Freibier gespendet.

Ballzauber.

Weiche, lockende, wiegende Musik. Festlich geputzte Menschen; strahlendes Licht. Ein Summen und Flüstern, Lächeln und Flirten. Rauschende Schleppen und zierliche Füßchen. Fächerspiel und graziöses Promenieren. Walzer, Polka, Rheinländer; die Paare durchfliegen den Saal, und die Mütter beobachten unauffällig, aber fleißig. Die Väter drücken sich wohl lieber beiseite, zu einer Zigarre und zu einem soliden Skat. Unter der jüngeren Herrenwelt sind etliche Tanzfaule, die sich nur widerwillig zu armen Mauerblümchen heranschleifen lassen. Aber noch ist genug Jugend da, die den prickelnden Ballzauber in vollen Zügen genießt. Was bedeutet einem jungen Mädchen nicht oft der erste wohlgelungene Ball? Bunte, glückliche Lebensphantasien steigen wie glitzerndes Brillantfeuerwerk auf. Der erste Blumenstrauß, die erste Tanzkarte mit den rasch hingekritzelten Namen, die ersten Kotillon-Sächelchen, wie werden sie solange in geheimer Schublade aufbewahrt! Und dann die ruhige Sicherheit der siegbewußten Dame, die es weiß, wie leicht ein Männerherz unter Umständen Feuer fängt. Ja, manchem vom stärkeren Geschlecht wird oft à la Ibsen zumute sein, der mitten im Wirbel des Ballsaales die Einzige, die Allereinz'gste schauen wollte. Du junges, träumendes Rätsel, ach, würd' ich mit dir vertraut; ach, dürft' ich kühn dich erwählen zu meiner Gedanken Braut! . . . Leichtes, lustiges Schweben. Anders als zur Rokokozeit, wo die hohen Stöckelschuhe mit den weißen, roten und blauen Absätzen nur eine steifbeinige Grandezza verstatteten. Heiße Gesichter und blitzende Augen, die noch lange nicht ans Müdesein denken. Und die Alten besinnen sich auf die eigene Jugend. Vieles hat sich geändert. Ist einmal so der Zeiten Lauf. Und die Walzerklänge sind gar zu verführerisch. Warum sollten's nicht auch die Alten einmal probieren? Schaut nur, wie leicht Mutter noch tanzt und wie nett die Papas als Kavaliere der älteren Schule ans Werk gehen! Das Herz ist doch noch jung geblieben. Darum auch hinterher nicht räsonnieren, wenn etwa ein kleiner Kater angeschlichen kommen sollte! Heute ist heut, und sprühender, lachender Ballzauber will auch sein Recht . . .

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Professor Ehrlich russisch dekoriert. Geheimrat Professor Ehrlich, der am Dienstag in Berlin eingetroffen ist, erhielt im Hotel Adlon den Besuch des aus Petersburg eingetroffenen Prinzen Alexander von Oldenburg. Der Prinz überreichte dem Gelehrten im Auftrage des Zaren den St. Annenorden 1. Klasse mit Brillanten und überbrachte ihm das Diplom als Ehrenmitglied des Instituts für experimentelle Therapie in Petersburg.

Der Kaiser in einem chemisch-wissenschaftlichen Vortrage. Am Mittwoch Abend findet beim Kultusminister ein Vortrag des Professors Fischer, Ordinarius für Chemie an der Berliner Universität, über die neuesten Forschungen auf diesem Gebiete statt, dem auch der Kaiser beiwohnen wird. Außerdem sind auch der Reichskanzler und eine Anzahl bekannter Gelehrten geladen werden. Ferner sollen die neuesten Radiumforschungen in dem Vortrage behandelt werden, die Eiweiß-Synthese usw.

Die **Columbia-Universität** hat dem deutschen Austausch-Professor Dänell von der Universität Kiel den Grad eines Doctor of letters verliehen. Die Kuratoren der Columbia-Universität teilen mit, daß eine **weitere Gabe** von zweitausend Dollar für das **deutsche Haus** eingegangen sei.

Mannigfaltiges.

(Brandunglück.) In Zscherben bei Nietleben brannte am Dienstag eine mit Stroh gefüllte Scheune nieder. Unter den Trümmern wurden drei verkohlte Leichen gefunden.

(Eine Millionenstiftung für Wohltätigkeitszwecke.) Der vor einigen Tagen in Miltenberg (Unterfranken) verstorbene Kommerzienrat Winterhelt vermachte der Stadt Miltenberg eine Million Mark für Bildungs- und Wohltätigkeitszwecke.

(Der in der Houndsditch-Affäre) in einem Restaurant in Whitechapel verhaftete Mann ist Montag vor dem Polizeigericht vernommen worden. Er soll Stinnie Morrison heißen, von Beruf Bäcker sein, in der Londoner Vorstadt Lambeth wohnen und wird beschuldigt, den französischen Juden Béron vorsätzlich ermordet zu haben. Mehrere Personen bezeugten, daß sie ihn in Gesellschaft Bérons gesehen hätten. Ein Kriminalkommissar erklärte, an seinen Kleidern Blutflecke gefunden zu haben. Der Verhaftete beteuerte seine Unschuld und wurde nach der Vernehmung in das Polizeigefängnis zurückgebracht.

(Explosion in einer Pulverfabrik.) Durch eine Explosion ist eine Pulverfabrik bei der Ortschaft San Martin, Argentinien, zerstört worden. Zwölf Leichen sind geborgen. Man befürchtet, daß noch mehr Tote unter den Trümmern liegen.

(Wenn Millionäre hassen.) Nach einer Meldung aus Newyork hat ein siebzigjähriger Mann, namens Triskett, einer der reichsten Millionäre von Südkansas, in Gamy einen anderen Millionär, einen 65jährigen Mann, niedergeschossen. Zwischen den beiden bestand ein tiefer Haß wegen eines Prozesses um ein Grundstück.

Neueste Nachrichten.

25 000 Mark unterschlagen.

Kottbus, 11. Januar. In der hiesigen Filiale der Darmstädter Bank sind gestern 25 000 Mark unterschlagen worden. Ein 21jähriger Buchhalter, der mit dieser Summe nach der Postanstalt geschickt worden war, ist von diesem Geschäftsgang nicht zurückgekehrt. Es wird angenommen, daß er flüchtig ist.

Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft.

Berlin, 11. Januar. Heute fand im Sitzungssaale der Akademie der Künste die konstituierende Sitzung der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft statt, deren Gründung bekanntlich vom Kaiser angeregt worden war.

Ungeschicktheit eines Barbiers.

Klausenburg, 11. Januar. Hier mußte ein Arzt wegen einer Halsgeschwulst sich einer Operation unterziehen. Er ließ sich vorher rasieren. Der Gehilfe kam dabei der Geschwulst zu nahe, stach sie auf und traf die Schlagader. Der Arzt starb sofort.

Das Erdbeben in Russisch-Asien.

Petersburg, 11. Januar. Wie Telegramme aus Poiscwalsk besagen, hat das Erdbeben am 4. Januar keine besonderen Beschädigungen verursacht. Dagegen wurden am Norduser des Issik-Sees sehr starke Verwüstungen angerichtet. Mehrere Häuser und öffentliche Anstalten stürzten plötzlich in sich zusammen. 50 Menschen sind dabei zu Tode gekommen, auch viel Vieh wurde vernichtet.

Armenier von Türken überfallen.

Urmia, 11. Januar. Von der muselmanischen Geistlichkeit aufgehetzt, griffen die Bewohner mehrerer muselmanischer Dörfer das Armenierdorf Uselu an, töteten einige Armenier und plünderten zwei Häuser.

König Alfons in Marokko.

Melilla, 11. Januar. Der König von Spanien besichtigte gestern die Detachements an der atlantischen Küste und ritt dann nach Cador, wo er eine Parade der Truppen abnahm.

Melilla, 11. Januar. König Alfons besuchte gestern das Truppenlager und die Kasernen. Dann wohnte er der Eröffnung zweier Schulen bei, sowie einer Sitzung der Handelskammer. Bei dieser Gelegenheit hielt Ministerpräsident Canalejas eine patriotische Ansprache, die mit den Worten schloß: Ich werde niemals ablassen von unserem Werke, die Zivilisation zu verbreiten auf diesem vom spanischen Blute getränkten Boden.

Stiftung für das deutsche Museum in Newyork.

Newyork, 11. Januar. Adolfus Busch hat der Harvard-Universität weitere hunderttausend Dollars für den Ausbau eines deutschen Museums überwiesen.

Gerechtere Tarifgesetze!

Washington, 11. Januar. Eine nationale Tarifvereinigung tagte hier, um die Regierung zu veranlassen, eine permanente Staatstarifkommission aus unparteiischen Sachverständigen einzusetzen und durch Sammlung allen inländischen und ausländischen Materials den Kongreß zu befähigen, gerechtere Tarifgesetze zu erlassen und Geschäftsstörungen durch Spezialtarife zu verhindern.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 11. Januar 1910.

Wetter: Tauwetter.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungs-Preis 199 Mk.
per Januar 199½ Mk. bez.
per Januar—Februar 199½ Br., 199 Gd.
per April—Mai 201½ Mk. bez.
inländ. bunter 766 Gr. 202 Mk. bez.
inländ. roter 710—777 Gr. 182½—202 Mk. bez.
russisch. bunter 780 Gr. 148 Mk. bez.

Roggen ruhiger, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 724—732 Gr. 144½ Mk. bez.
Regulierungspreis 145 Mk.
per Februar—März 145 Mk. bez.
per März—April 147 Mk. bez.
per April—Mai 149½ Mk. bez.

Gerste unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 615—644 Gr. 148—161 Mk. bez.
transito 103—111 Mk. bez.

Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 140—153 Mk.
transito 90—103 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88 % fr. Neufahrw. 8,90 Mk. inkl. S.
Rendement 75 % fr. Neufahrwasser 7,40—8,35 Mk.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 8,25—8,95 Mk. bez.
Roggen- 8,20—8,60 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	11. Jan.	10. Jan.
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	85,10	85,10
Russische Banknoten per Kasse	216,20	216,30
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	94,30	94,40
Deutsche Reichsanleihe 3 %	85,30	85,50
Preußische Konsols 3½ %	94,30	94,40
Preußische Konsols 3 %	85,20	85,30
Thorner Stadtanleihe 4 %	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	90,10	90,10
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	81,10	81,30
Rumänische Rente von 1894 4 %	92,80	92,70
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	94,70	94,70
Polnische Pfandbriefe 4½ %	96,80	96,70
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	194,60	195,50
Deutsche Bank-Aktien	264,20	264,10
Diskonto-Kommandit-Anteile	195,10	195,50
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	123,50	123,50
Ostbank für Handel und Gewerbe	128,40	128,—
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	266,80	266,10
Bochumer Gußstahl-Aktien	222,50	220,75
Harpener Bergwerks-Aktien	185,—	185,—
Laurahütte-Aktien	168,25	168,50
Weizen loko in Newyork	101⅛	101¾
„ Mai 1911	207,25	207,75
„ Juli	207,50	208,—
„ September	—,—	—,—
Roggen Mai	156,75	156,75
„ Juli	159,—	159,—
„ September	—,—	—,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 5 %, Lombardzinsfuß 6 %, Privatdiskont 3½ %.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion Berlin, 11. Januar 1910.

Zum Verkauf standen: 302 Rinder, darunter 141 Bullen, 31 Ochsen, 130 Kühe und Färsen, 1702 Kälber, 1645 Schafe, 14 152 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	80—100	111—133
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	61—66	102—111
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	55—60	94—100
d) geringe Saugkälber	48—55	94—96
Schafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	37—41	76—82
b) ältere Masthammel	33—36	69—72
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	28—32	61—70
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—,—	—,—
vollfleischige d. feineren Rassen u. deren		
b) Kreuzungen über 2½ Ztr. Lebendgew.	50	62—63
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgew.	48—50	60—62
d) fleischige Schweine	46—49	58—61
e) gering entwickelte Schweine	45—46	56—58
f) Sauen	46	57—58

Der Rinderauftrieb wurde ausverkauft. Kälberhandel glatt. Schafe wurden ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief ruhig, wurde aber geräumt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 11. Januar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 1 Grad Cels.
Wetter: heiter. Wind: Westen.
Barometerstand: 765 mm.
Vom 10. morgens bis 11. morgens höchste Temperatur + 2 Grad Cels., niedrigste — 2 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	11.	1,52	10.	1,56
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	9.	1,34	8.	1,32
	Chwalowice	10.	2,80	9.	2,75
	Zakroczyn	4.	1,49	3.	1,58
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	7.	5,38	6.	5,38
	U.-Pegel	7.	2,06	6.	2,10
Netze bei Czarnikau		7.	—	6.	—

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 13. Januar 1911.

St. Georgen-Kirche. Abends 8 Uhr: Bibelstunde. (Prophet Elia). Pfarrer Heuer.

Statt besonderer Meldung.

Heute Abend 8½ Uhr verschied nach kurzem Leiden unser innigstgeliebter, hochverehrter Vater, Großvater, Urgroßvater und Schwiegervater,

der Kaufmann und Stadtrat

Herrmann Schwartz

Ritter des Roten Adlerordens

im 86. Lebensjahre, was tiefbetrübt anzeigen:

Martha Liske, geb. Schwartz,
Anna Guksch, geb. Schwartz,
Elise Kuhn, geb. Schwartz,
Otto Guksch,
Enkel und Urenkel.

Thorn den 10. Januar 1911.

Die Beerdigung findet vom Trauerhause, Breitestraße 13/15, am Freitag den 13. Januar d. Js., nachmittags 3 Uhr, statt.

Gestern Abend ist unser langjähriges Vorstandsmitglied, Herr

Kaufmann und Stadtrat

Herrm. F. Schwartz

verschieden.

Der Verstorbene stand von 1869, bis ihn sein hohes Alter am 31. März 1908 veranlaßte, seine Tätigkeit niederzulegen, an leitender Stelle unserer Genossenschaft und hat die Interessen derselben stets mit größter Hingabe, Umsicht und Gewissenhaftigkeit wahrgenommen.

Sein Name ist mit der Geschichte unserer Genossenschaft unauslöschlich verbunden.

Thorn den 11. Januar 1911.

Der Vorstand und Aufsichtsrat des Vorschuß-Vereins zu Thorn, e. G. m. u. H.

Gestern Abend verstarb im Alter von 85 Jahren der frühere Stadtrat,

Herr Rentier

Herrmann Schwartz

von hier.

Seit dem Jahre 1865 als Stadtverordneter, von 1886 ab als Mitglied des Magistrats, hat der Verstorbene bis zum Ende des Jahres 1907 ununterbrochen seine hervorragenden Fähigkeiten und reichen Erfahrungen mit lebhaftem Interesse in den Dienst seiner Vaterstadt Thorn gestellt. Mit dem 1. Januar 1908 legte er zum allgemeinen Bedauern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung infolge seines vorgerückten Alters und wegen Kränklichkeit sein Amt als Stadtrat nieder. Sein Interesse für die städtische Verwaltung hat er aber auch weiterhin bis in die neueste Zeit in alter Weise bekundet.

Sein Name wird dauernd von uns in Ehren gehalten werden.

Thorn den 11. Januar 1911.

Der Magistrat.
Stachowitz.

Die Stadtverordneten-Versammlung.
Trommer.

Nachruf.

Gestern Abend verstarb im Alter von 85 Jahren

Herr Stadtrat

Herrmann Schwartz.

Der Verstorbene gehörte seit 40 Jahren unserer Körperschaft an und hat sich namentlich auch um das Kassen- und Rechnungswesen der Gemeinde verdient gemacht.

Die Geradheit und unbedingte Zuverlässigkeit seiner Gesinnung hat ihn in unserer Mitte auf einen Ehrenplatz gestellt, den er in unserem Gedenken inne behalten wird.

Der Gemeindekirchenrat der altstädt. evangl. Gemeinde.

Freiwillige Auktion.

Freitag den 13. Januar 1911, vormittags 10½ Uhr, werde ich hier, **Ecke Seglerstraße**, am Hause des Herrn Spediteur **Riefflien Nachfl.**:

1 Sopha mit Sessel, 1 Damenschreibtisch, 1 Spiegel mit Spindchen, 1 Waschtisch, 1 Nähmaschine (Singer), 1 Damenfahrrad, 2 Herrenfahrräder (Brennabor), 1 Bierapparat, 1 Standuhr und andere Gegenstände

meistbietend versteigern.

Friedrich Kropp, Auktionator in Thorn, Gerechtestr. 33.

Wohne vom 19. Januar ab in meinem Hause

Coppernikusstrasse 35, 2 Tr.

F. Stahnke, Schneidermstr.

Helle Speicherräume,
bisher von Firma **Gustav Weese** benutzt, sofort,
helle Kellerräume
und **Pferdeställe**, bisher von Firma **A. E. Pohl** benutzt, ab 1. 4. 11 ganz oder geteilt zu vermieten.
Joh. v. Zeuner, Baderstr. 28.

---

15 000 bis 25 000 Mk., goldsichere Hypothek, 5 % m. Damno, v. sof. z. zed. Waldstr. 43, 3.

Die Hasen-Jagd ist beendet; ich kaufte noch

230 Stück

Hasen,

prachtvolle, schwere Exemplare, und offeriere dieselben zu billigsten Preisen, abgezogen und auch fertig gespickt.

A. Sakriss,
Telephon 43.

Mehrere Pensionäre werden gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Das unterzeichnete Magazin gibt ungesiebte **Kohlenschlacken** in halben und ganzen Wagenladungen zum Preise von 7 Pfg. für den Scheffel frei Bahnhof Thorn-Mocker ab. Anmeldungen nimmt das Magazin entgegen.

Betriebs-Materialien-Magazin Thorn Hauptbahnhof.

Junge Frau empfiehlt sich zum **Ausbessern** und **Neuanfertigen von Haus- und Kinderkleidern** in und außer dem Hause. Bestellungen unter **A. E.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Tilsiter Fettkäse,
schöne, schnittreife Ware, versendet in Postpaketen à Pfund 50 Pfg., größere Posten à Pfund 45 Pfg. geg. Nachnahme
Dampfmolkerei Schinkenberg, Westpreußen.

Gut möbl. Zimmer mit **Klavierbenutzung** sofort zu vermieten **Katharinenstr. 7, 2, l.**

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs

findet am

Freitag den 27. Januar, nachmittags 4 Uhr,

ein

Festessen

im Artushofe statt.

Preis des Gedecks 4 Mk.

Eine Liste zur Einzeichnung der Teilnehmer liegt **bis zum 21. desselben Monats** im Artushofe aus.

Gronau, General der Artillerie und Gouverneur.
Hahn, Geh. Oberjustizrat, Landgerichtspräsident.
Dr. Meister, Landrat.
Stachowitz. Bürgermeister.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am **13. und 14. Januar** stattfindenden Ziehung der **1. Klasse 224. Lotterie** sind

1/1 1/2 1/4 1/8 Lose
à 40, 20, 10, 5 Mk.

zu haben.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Junger Mann sucht in den Morgenstunden v. 8—9 Uhr guten **polnischen Unterricht** (nur Altst.). Angebote unter „**Polnisch**“ an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Thorner Leihhaus,
Brückenstraße 14, 2. Etage,
beleiht
Juwelen, Uhren, Gold- und Silbersachen.
Strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Stellenangebote

Ein ordentl., verheirateter

Hausmann,

Handwerker bevorzugt, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen im **Kontor, Schloßstraße 7.**

Junges Mädchen als

Stütze

vom 1. Februar oder früher gesucht
Brombergerstraße 98.

Jüngere Aufwärterin sofort gesucht **Gerechtestraße 30, 2, r.**

Zu kaufen gesucht

Mocker.

Grundstück mit etwas Land, eventl. Garten — auch Geschäftsgrundstück — wird zu kaufen gesucht. Anzahlung kann in jeder Höhe geleistet werden. Ang. u. **R. 360** a. d. Geschäftsst. d. „Presse“ erb.

Zu verkaufen

Neue Drehrolle

steht billig zum Verkauf. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Hochtragende Kuh
steht zum Verkauf bei
Sodtke, Zlotterie.

Fast neuer eiserner Ofen
und eine **Gaseinrichtung** für Schaufenster bill. z. verk. **D. Henoch Nachfl.,** Altstädt. Markt 12.

Germaniasaal,
Mellienstraße 106.

Zu dem am
Donnerstag den 12. d. Mts.
stattfindenden
Eisbein-Essen
ladet Freunde u. Gönner herzlichst ein
Paul Kurzbach.
— Anfang 8 Uhr. —

Viktoria-Park.

Glatte, sichere

Eisbahn

Abends bei elektr. Beleuchtung.

Schwarzbrauner Teckel
preiswert abzugeben. Zu erfragen
Hohenzollernpark Schießplatz.

Gut erhaltener, brauner **Winterüberzieher** zu verkaufen. Zu erfragen **Jakobstraße 15, 3.**

Ein gut erhaltenes
Pianino
zu verk. Culmer Chaussee 36, 1 Tr., r.

Mein Ansiedelungsgrundstück,
ca. 70 Morgen, ist wegen Todesfalles preiswert zu verkaufen.
Witwe **Ellert,** Gostgau bei Tauer.

---

1 fast neuer Gasofen
und eine sehr gut erhaltene **Standwage** billig zu verkaufen bei
Heymann Cohn, Schillerstr. 3.

Gasthaus,
allein im großen Dorfe, mit 14 Morgen erstkl. Boden, neue mass. Gebäude, hoh. Umsatz, reichl. leb. u. tot. Invent., and. Unternehm. halber sofort bei 6000 Mk. Anzahlung zu verkaufen.
F. Platzek, Zlotterie.

Großes Wohnhaus,
Thorn, Culmer Chaussee 120, mit 2 Läden, Einfahrt, großem Garten und Baustellen, Gas und Wasserleitung, zur Gastwirtschaft oder Bäckerei geeignet, ist preiswert zu verkaufen. Näheres
Johann Jacobi & Sohn, Graudenz.

Geld u. Hypotheken

Erststellige
Bank-Hypotheken
auf Thorner Grundstücke vermittelt zu günstigen Bedingungen
Moritz Krug, Danzig, Hundegasse 37.

Eine sichere Hypothek von
15 000 Mark
wird zur 2. Stelle auf ein Grundstück in der Stadt gesucht. Angebote erbitten
Gebr. Pichert, G. m. b. H., Thorn, Schloßstr. 7.

Wohnungsgesuche

Möbl. Wohnung
mit Burschengelaß zum 1. Februar zu mieten gesucht.
Angebote unter **G. W. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnung gesucht,
bestehend aus 2—3 Zimmern mit sämtlichem Zubehör, 1—2 Treppen, in Nähe der höheren Töchterschule od. Gymnasium, per 1. 4. Angebote an
Otto Jacubowski, Elisabethstr.

Wohnung,
bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, vom 1. 4. zu mieten gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter **G. M. 100** a. d. Geschäftsst. d. „Presse“ erb.

Hollaheh!

Die Sitzungen beginnen von jetzt ab um 7[30] Uhr abends und schließen um 11[20] Uhr. Nächste Sitzung 17. 1. 11.
Der Großmeister.

Sing-Verein.

Donnerstag, abends 8 Uhr,
im Singsaal der höheren Mädchenschule:
Probe
mit Orchester.

Ruder-Verein
Thorn.
Sonnabend, 14. Januar, 8½ Uhr abends, im Artushof:
Monatsversammlung.
Tagesordnung:
Weiterberatung der Satzungen.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 12. Januar, 8 Uhr:
Novität! Zum 2. male!
Taifun.
Drama in 4 Akten von Melchior Lengyel.

Freitag den 13. Januar, 8 Uhr:
Novität! Zum 1. male!
Die schönste Frau.
Operette in 3 Akten v. Rud. Lothar. Musik von Giacomo Minkowski.

Voranzeige.
Sonntag nachm.: Kl. Preise. Auf vielf. Wunsch! **Fra Diavolo.**

Schützenhaus.

Heute,
Mittwoch den 11. Januar:
Elite-Abend.

Hotel „Deutsches Haus“:
Einweihungs-Feier
am
Sonnabend den 14. d. Mts.,
verbunden mit
Enten-, Eisbein-, Wurst-Essen
und musikalischer Unterhaltung.
Vormittags von 10 Uhr ab: **Wellfleisch,** wozu ergebenst einladet
der Wirt, Araberstr. 13.

Mit dem heutigen Tage
Eröffnung der Rodel-Bahn
in den Bäckerbergen.
Einlaßpreis pro **Schlitten** 20 Pfg. für den Nachmittag. Es rodelt jeder auf eigene Gefahr.
Osinski, Pächter.

Täglich frische
Flaki u. Eisbein
empfiehlt
Rathaus-Automat.

Heute, Donnerstag:
Frische Grütz-, Blut- und Leberwurst
bei **Frau Brieskorn,** Araberstr. 4, früher Bankstraße 4.

Heute, Donnerstag:
Leber-, Blut-, Grützwurst und Wurstsuppe,
Täglich:
Frisches Wurstschmalz.
Laechel, Strobandstraße.

Zwei dreizimmerige
Wohnungen
mit Zubehör vom 1. April 1911 zu vermieten. Anfragen bei
Gebr. Pichert, G. m. b. H., Thorn, Schloßstr. 7, im Kontor.

Wohnung, im 3. Stockw., 3 Zim. u. Zubeh., Gas, v. 1. 4. 11 zu verm. **Gerberstr. 18, 1.**

Ein Portemonnaie
mit **Inhalt** verloren. Abzugeben **Heiligegeiststraße 3.**

Geldbeutel
mit **größerem Inhalt** verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Verloren 2 Ringe in der Bergstraße. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben **Bergstraße 51, H., 1.**

Damen-Gürtel
gefunden. Abzuholen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

---

1 Kohlensäureflasche gefunden.
Abzuholen „Reichsadler“, Lindenstr. 78.

Hierzu zwei Blätter und „ostmärkischer Land- und Hausfreund“.

Nr. 10. Thorn, Donnerstag den 12. Januar 1911. 29. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Im Dienste des Vaterlandes.

Die Erziehung unserer Volksgenossen ist ein Weg zum Ruhme, zur Ehre und zum Preise unseres Vaterlandes, und wenn die uns verliehenen Gaben verschieden sind, so führt gerade das dahin, daß wir einen herrlichen Bau vollenden. Wie beispielsweise bei dem Bau einer Kirche, eines Palastes, ja selbst eines einfachen Hauses die verschiedensten Gaben sich vereinigen müssen, wenn etwas hohes, erhabenes, schönes oder auch nur praktisches geschaffen werden soll, und wie hier geistige Gaben mit den körperlichen, jede an ihrer Stelle wirken, so bedürfen wir auch im Dienste für das Vaterland und für unser Volk Fähigkeiten jeder Art.

Bei dem Bau muß, wie jedermann weiß, einer sein, der die Pläne entwirft, während andere die Baustoffe liefern. Dann müssen Erdarbeiter, Maurer, Zimmerleute, Glaser, Schmiede Schlosser usw. die Hände rühren, um das Werk unter der Leitung des Meisters in seiner ganzen Herrlichkeit in fleißiger, gemeinsamer Arbeit zu vollenden. Hinzu kommen noch die Künstler und Gärtner, um es innen und außen zu verschönern. Was würde aber aus dem Bau geworden sein, hätte die Leitung gefehlt oder hätten nur Maurer, nur Zimmerleute oder nur Künstler und Gärtner daran gearbeitet? Nun, die Kirche, der Palast oder das Haus wäre nie vollendet worden oder bald in sich zusammengefallen.

Das Vaterland aber ist auch ein Bau, und das ganze Volk, jeder einzelne nach seinen Gaben, ist dazu berufen, es zu einem herrlichen, weithin sichtbaren Tempel zu errichten, den Freunde in achtungsvoller Zuneigung grüßen, und den die Feinde fürchten. Die Arbeit an diesem Bau leitet der allerhöchste Landes- und Kriegsherr, und wir alle, alle, Mann und Weib, alt und jung, Bürger und Soldat sind. jeder an seiner Stelle, die Helfer und Helfershelfer, die Meister, Gesellen, Lehrlinge und Arbeiter. Da darf nicht einer fehlen, sonst entsteht eine Lücke.

Wie aber die Kirche, der Palast oder das Haus nur unter den geschickten, fleißigen Händen, derer, die darin arbeiten, zu seiner Vollendung gelangt, und wie darum jeder träge und faule, ungeschickte und ungeschulte Geselle immer wieder ermahnt, belehrt oder gar gestraft wird, bis er seinen Fehler ablegt, so müssen auch wir dafür sorgen, daß die Arbeiter am Vaterlande, also alle Staatsbürger, ungeteilt zur Mitarbeit erzogen und angehalten werden. Darum ist es nicht genug, daß wir selbst die Hände rühren, sondern wir müssen unsern Gaben entsprechend an der geistigen, moralischen Erziehung unseres Volkes mitarbeiten, wir müssen für das Vaterland kämpfen und ringen in unserm Volk. K. K.

Landtagseröffnung.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin 10. Januar.

Ein prunkvoller Riesenraum in Marmor und Gold, wo alles nur matt aufleuchtet im Widerschein verborgenen elektrischen Lichts, das ist der Weiße Saal im königlichen Schlosse zu Berlin. Die Standbilder der preußischen Könige schauen gedankvoll von der einen Langseite des Saales hinüber zur anderen, wo der mächtige Thronbaldachin aufgebaut ist: lauter Purpur, darüber nickende schwarze und weiße Straußfedern, wie auf den Köpfen der Pferde von Galakarossen. Schwarzweiß — also der preußische Landtag wird eröffnet; ist's der deutsche Reichstag, dann kommt noch eine rote Feder hinzu. „Für die sozialdemokratische Fraktion!", meinte der verstorbene Abg. Alexander Meyer, der freisinnige Witzbold. Aber Sozialdemokraten kommen nicht hierher, selbst heute nicht, wo anstelle des Königs blos der Ministerpräsident den feierlichen Aktus abhält.

Paarweise, in gemessenem Schritte, wie der Chor im altgriechischen Drama, kommen die Minister, nach Rang und Dienstalter geordnet, also Bethmann voran; er ist der stattlichste unter ihnen, wie der Tambourmajor vor dem Regiment. Das vorige mal war es noch Herr von Moltke, der Riese aus Ostpreußen. Vorbei, vorbei! Die Minister sind hier die „vorübergehenden Erscheinungen", der ruhende Pol in ihrer Flucht aber sind die erlauchten, edlen und sehr geehrten Mitglieder des Herrenhauses, in das auch mancher Exminister sein Lebensschifflein gesteuert hat. Den Grafen Posadowsky erblicken wir darunter im wallenden Rauschebart und noch manche andere Exzellenz. Mit dem Abstand, den der Anstand gebeut, bauen sich daneben die Mitglieder des Abgeordnetenhauses auf, unter denen wir weniger Charakterköpfe finden. Immer wieder schweift der Blick zu den „Herren" hinüber, unter denen wir die Elite unserer Professorenschaft finden, unsere höchste Geistlichkeit, unsere Großstadtregenten, die Spitze unserer Armee. Drei Generalfeldmarschälle stehen hier zuhauf: Haeseler, Goltz, Schlieffen. Es ist einem, als würden die Marmorzüge des Alten Fritz drüben lebendiger, als nicke er unseren Heerführern zu: Habt Dank, das alte Preußen lebt noch!

Der Ministerpräsident macht vor dem Baldachin Halt und verließt mit seiner klaren, metallisch durch den mächtigen Raum schwingenden Stimme die Thronrede. Es ist nichts von Konfliktsstoff darin, von Wahlreform und ähnlichen Dingen, dagegen von manchem erfreulichen Unternehmen, das zu den Kulturaufgaben im besten Sinne gehört: innere Kolonisation, Ausbau des Verkehrs, Erschließung der Moore, Ausgestaltung der Jugendpflege. Und im Abgeordnetenhause gibt nachher der Finanzminister auch Aufklärung darüber, warum Preußen sich das leisten kann. Die Finanzen des Landes stehen gut; das Defizit, das früher über hundert Millionen betrug, ist auf 29 Millionen herabgesunken, auf der Habenseite steht dafür aber eine noch größere Überweisung an den Eisenbahnfonds.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

1. Sitzung vom 10. Januar 1911.

Der bisherige Präsident v. Manteuffel eröffnet die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König.

Auf Vorschlag des Herzogs v. Trachenberg wird der bisherige Präsident Frhr. v. Manteuffel durch Zuruf wiedergewählt, ebenso zum Vizepräsidenten Oberbürgermeister a. D. Becker und Freiherr v. Landsberg und zu Schriftführern Graf Arnim-Boitzenburg, Dr. v. Burgsdorff, Graf Hutten-Czapski, Dr. Johansen, v. Klitzing, Graf v. Seydlitz-Sandrecki, Veltmann und Dr. Graf v. Wedel-Gödens.

Mittwoch 1/21 Uhr: Vereidigung neueingetretener Mitglieder, geschäftliche Mitteilungen, Wahl von 4 Mitgliedern zur Matrikularkommission.

Schluß 3¾ Uhr.

* * *

Abgeordnetenhaus.

1. Sitzung vom 10. Januar, 1 Uhr.

Am Ministertisch: Lentze, Sydow, von Breitenbach, von Dallwitz.

Präsident von Kröcher: Wir beginnen unsere Arbeit mit dem Rufe: S. M. der Kaiser lebe hoch! (Das Haus stimmt dreimal lebhaft in den Ruf ein.) Die Sozialdemokraten sind während des Hochs außerhalb des Saales geblieben.

Das Haus hat sich vorläufig konstituiert.

Einbringung des Etats.

Finanzminister Dr. Lentze: Ich habe die Ehre, mich dem hohen Hause als Finanzminister vorzustellen. Meine Aufgabe wird mir dadurch erleichtert, daß mein hochverehrter Vorgänger die preußischen Finanzen in wohlgeordnetem Zustande hinterlassen hat und mir so nur obliegt, sie in diesem Zustande zu erhalten und weiter auszugestalten. Gleichwohl werde ich Befriedigendes nur leisten können, wenn ich mich auch der Unterstützung dieses Hauses erfreuen kann. Gedruckte Erläuterungen zum Etat sind Ihnen vorgelegt, ein Inhaltsverzeichnis soll noch nachfolgen. — Das vorige Jahr hat günstiger abgeschlossen als ursprünglich angenommen war. Die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse wird auch den Abschluß des laufenden Jahres günstiger gestalten. Nach dem Etat war ein Defizit von 92 Millionen zu erwarten. Immerhin rechne ich noch mit 61 Millionen. Der 1907 in der ganzen Welt eingetretene starke wirtschaftliche Niedergang hatte sich auch bei den Staatsfinanzen empfindlich geltend gemacht. Der neue Etat balanziert mit 4085 Millionen. Das voraussichtliche Defizit muß auf 29 Millionen veranschlagt werden, was wird dadurch gedeckt, daß von der Eisenbahnverwaltung 32½ Millionen überwiesen werden. An dem Prinzip der Sparsamkeit wird auch fernerhin energisch festgehalten. 1908 sind die Einnahmen der Eisenbahnen sehr bedeutend zurückgegangen, aber seit 1909 hat eine gewaltige Steigerung der Einnahmen aus dem Güterverkehr eingesetzt. Der Betriebskoeffizient konnte Dank den unausgesetzten Revisionen des Eisenbahnministers wesentlich herabgedrückt werden. (Beifall rechts und im Zentrum). Für das Jahr 1911 haben wir mit einer Verkehrssteigerung von 7 Prozent gerechnet. An besonderen Aufwendungen erwähne ich die Ausstattung der Bahn Lauban-Königszell mit elektrischem Betrieb. Für Lohnerhöhungen der Eisenbahnarbeiter sind 9,6 Millionen vorgesehen. (Beifall.) Redner geht die einzelnen Etats unter der zunehmenden Unruhe des Hauses durch. Die Ernte des letzten Jahres war je nach der Lage und der Häufigkeit der Niederschläge in dem einen oder anderen Teile mehr oder weniger gut. Der Kartoffelbau und der Weinbau hatten ein schlechtes Jahr zu verzeichnen. Im allgemeinen hielt sich jedoch die Ernte über dem Durchschnitt der letzten 10 Jahre. Auf dem Gebiet des Arbeitsmarktes hat sich weiter vollzogen ein Anwachsen des Syndikatswesens und des Kampfes aller gegen alle, bei dem namentlich den kleineren und mittleren Existenzen, die für die Existenz des Staates so notwendig sind, Schaden zugefügt wird. (Beifall rechts und im Zentrum.) Im Etat für 1911 sind die Einnahmen stärker gestiegen als die Ausgaben. Die Mehreinnahmen gegenüber den Mehrausgaben betrugen 63,8 Millionen Mark, abgesehen von den 32,5 Millionen Mark aus dem Ausgleichsfonds der Eisenbahnen. Der Hebung des Kurses der Staatsanleihen wird die Aufmerksamkeit der Staatsregierung fortgesetzt gewidmet bleiben. Der Anleihemarkt braucht in diesem Jahre nicht bedacht zu werden. Andererseits soll auch eine neue Steuernovelle in diesem Jahre nicht eingebracht werden. Die preußischen Finanzen sind gesund. Sorgen wir dafür, daß sie auch gesund bleiben und wir weiter mit Ruhe der Zukunft entgegensehen können. (Beifall.)

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Präsident v. Kröcher teilt mit, daß die Interpellation und der schleunige Antrag zur Rebschädlingsgefahr nicht auf die nächste Tagesordnung gesetzt werden können, weil die Staatsregierung das nötige Material noch nicht zur Verfügung hat.

Sonnabend, 11 Uhr: Wahl des Präsidiums, erste Lesung des Etats.

Schluß 2½ Uhr.

Deutscher Reichstag.

102. Sitzung vom 10. Januar, 2 Uhr.

Am Bundesratstisch: Wermuth.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz begrüßt die Mitglieder des Hauses mit besten Wünschen zum Jahreswechsel und gedenkt des verstorbenen früheren Präsidenten Graf Ballestrem, sowie der ebenfalls heimgegangenen Abgg. Schmid-Immenstadt (Zentrum) und Hirschberg (Ztr.) in ehrendem Nachrufe.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation der Fortschrittlichen Volkspartei über die

Zündwarensteuer.

Abg. Enders (fortschr.): Die Einführung der Zündwarensteuer hat großen Unwillen hervorgerufen. Arbeiter dieser Branche wie Konsumenten sind unwillig über die ungerechte und unsozial wirkende Steuer. Der Reichstag hat ja bereits die Notlage der Zündwarenarbeiter anerkannt. Eine Aussicht auf Besserung der Lage ist nicht vorhanden. Der Konsumrückgang ist zu einem dauernden geworden. Das Publikum hat zu den Zündholzersatzmitteln gegriffen, um der Steuer zu entgehen. Eine um 50 Prozent herabgesetzte Fabrikation kann auf die Dauer nicht bestehen. Die Steuer ist die dubiöseste der ganzen Reichsfinanzreform. Die Aufhebung der Steuer ist das beste Mittel zur Beruhigung. Mit einem Ersatz der dadurch ausfallenden Summe will ich mich hier nicht beschäftigen. (Aharufe und Gelächter rechts.) Eine staatsmännisch denkende Regierung würde es sich angelegen sein lassen, die Steuer aufzuheben. (Beifall links.)

Die Frau des Konsuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

„Sie kennen ihn, Herr Doktor?"

„Ganz genau! Er ist mir seit vielen Jahren ein lieber Freund."

„Ihr Freund? — Ist es möglich! Fast hätte ich gesagt: dieser Mörder?"

„Der arme Leuenhoff ist in normalem Zustande der harmloseste und gutmütigste, je der selbstloseste und aufopferndste Mensch von der Welt."

„Das verstehe ich nicht. Wenn Sie ihn gestern gesehen hätten —"

„Ich habe ihn gesehen, denn er verbrachte die Nacht in meiner Wohnung. Wie ich Ihnen schon sagte, sind wir seit langem durch eine herzliche Freundschaft verbunden. Wir waren Schulkameraden auf dem Gymnasium und haben auch den größten Teil unserer Studentenjahre gemeinsam verlebt. Später trennten sich unsere Wege, und wir sahen uns erst wieder, als Leuenhoff vor etwas mehr als Jahresfrist die Stellung eines Assistenten am hiesigen Allgemeinen Krankenhause übernahm."

„Der Mann ist also Arzt?"

„Jawohl, und er könnte einer der tüchtigsten in seinem Spezialfach sein, wenn nicht ein durch Überarbeitung entstandenes, quälendes körperliches Leiden ihn verführt hätte, in übermäßigem Morphiumgebrauch Linderung für seine oft fast unerträglichen Kopfschmerzen zu suchen. Diese unselige Gewohnheit hat sein ohnehin wenig widerstandsfähiges Nervensystem zerrüttelt. Wenn er sich im Morphiumrausch befindet, ist eine verhältnismäßig geringfügige Aufregung hinreichend, ihn fast unzurechnungsfähig zu machen. Um des Leidens Herr zu werden, hatte er vor ungefähr einem halben Jahre seine hiesige Stellung aufgegeben und ein Engagement als Schiffsarzt angenommen. Gestern erst war er von seiner langen Seereise zurückgekehrt. Das bedauerliche Vorkommnis bei Ihrer Hochzeitsfeier ist ein trauriger Beweis dafür, wie wenig seine Hoffnung auf Heilung sich erfüllt hat."

„Ihre Mitteilungen, Herr Doktor, lassen mich den Vorfall allerdings in einem anderen Lichte erblicken. Wie aber kam der unglückliche Mensch dazu, sich gerade mein Haus und meine Person für seinen Wutausbruch auszusuchen?"

„Darüber, Herr Konsul, kann ich Ihnen keine Auskunft geben. Vielleicht wurden durch Anblick Ihres festlich beleuchteten und geschmückten Hauses in seinem überreizten Gehirn irgendwelche aufregenden Vorstellungen wachgerufen, die er dann in seinem Zustand alsbald in Taten umsetzte. Eine gerichtliche Untersuchung würde unter diesen Umständen kaum zu seiner Bestrafung führen, ihn aber in seiner künftigen Laufbahn jedenfalls empfindlich schädigen. Ich nehme an, daß eine solche Wirkung Ihren Absichten nicht entspricht."

„Gewiß nicht! Mit einem Kranken darf man natürlich nicht rechnen. Die Angelegenheit ist für mich abgetan, Herr Doktor! Sie mögen das Ihrem Freunde sagen, aber selbstverständlich auch, daß ich von einer Wiederholung verschont zu bleiben wünsche."

„Dafür glaube ich mich verbürgen zu können.

VIII.

Niemand hatte erwartet, den Konsul Gernsheim am Tage nach seiner Hochzeit im Komtor zu sehen. Aber gegen Mittag hielt sein Wagen vor dem ehrwürdigen alten Hause, das schon seit vielen Jahrzehnten der Sitz der angesehenen Firma war, und mit demselben kalten, undurchdringlich ernsten Gesicht, das seine Angestellten an ihrem Chef gewöhnt waren, begab sich der Konsul in sein Privatkabinett, um den Bericht des ersten Prokuristen über die wichtigeren geschäftlichen Vorgänge entgegenzunehmen, die sich während seiner zweitägigen Abwesenheit ereignet hatten.

Ruhig und bestimmt, wie immer, erteilte er die nötigen Anweisungen. Dann ersuchte er den Prokuristen, ihm Herrn Stuart Milner zu schicken.

Freundlich bot er dem jungen Manne bei seinem Eintritt die Hand. „Guten Morgen, mein lieber Stuart! Ich habe Sie rufen lassen, weil ich annehme, daß es Sie interessiert, etwas über Evas Befinden zu hören. Es geht ihr leider nicht gut."

„Ich bitte Sie, Herr Konsul — Fräulein Eva ist doch nicht ernstlich erkrankt?"

„Es sieht fast so aus. Der Schreck hat das arme Kind furchtbar mitgenommen. Unser alter Hausarzt machte nach der Untersuchung ein sehr bedenkliches Gesicht. Doktor Lettinger allerdings hat mich nach seinem heutigen Besuch durch die Versicherung, daß keine Lebensgefahr vorhanden sei, wieder einigermaßen beruhigt. Da auch Doktor Ullmann diesen jungen Arzt für außerordentlich tüchtig hält, habe ich mich entschlossen, ihm in der Hauptsache Evas weitere Behandlung anzuvertrauen."

„Es ist also wenigstens keine Lebensgefahr — dem Himmel sei Dank! Ich war bis zu diesem Augenblick in schrecklicher Sorge. Nur um nicht aufdringlich zu erscheinen, habe ich es mir versagt, mich schon heute früh draußen in der Villa nach Fräulein Evas Befinden zu erkundigen."

Das seine Worte ehrlich gemeint waren, stand ihm deutlich auf dem Gesicht geschrieben.

Des Konsuls scharfe Augen sahen ihn ein paar Sekunden lang wie prüfend an; dann klopfte er ihm freundlich auf die Schulter. „Ich zweifle nicht an Ihrer Teilnahme, lieber Stuart, und ich bin weit entfernt, sie für Zudringlichkeit zu nehmen. — Aber ich habe noch einen Wunsch. Es hat sich herausgestellt, daß der Eindringling von gestern Abend ein unglücklicher Kranker ist, in dessen Phantasie die erleuchteten Fenster und die Tanzmusik irgend eine Wahnvorstellung ausgelöst haben müssen. Darum möchte ich nicht, daß von der Sache viel Aufhebens gemacht werde. Auch hier im Kontor soll so wenig als möglich davon gesprochen werden. Sie werden dafür sorgen — nicht wahr?"

Stuart Milner versicherte, daß er in diesem Sinne bemüht sein würde, und mit einem sehr herzlich klingenden Wunsch für Evas baldige Wiederherstellung zog er sich auf seinen Platz im Hauptkontor zurück, während der Konsul gleich darauf das Haus wieder verließ.

Pünktlich und gewissenhaft erfüllte der junge Volontär bis zur letzten Minute der Kontorzeit die ihm auferlegten Pflichten. Dann schlug er den Weg nach seiner unfern gelegenen Wohnung ein, um sich nach englischem Brauch umzukleiden, bevor er an der Tafel eines ziemlich bescheidenen Hotels sein spätes Mittagsmahl einnahm. Auch die beiden möblierten Zimmer, die seine Junggesellenbehausung ausmachten, zeigten in ihrer Einfachheit von einer wenig anspruchsvollen Lebensführung. Es sah sehr sauber und fast pedantisch ordentlich darin aus; aber von jenem Luxus, den junge Engländer nach heimischer Gewohnheit gern um sich verbreiten, war wenig zu gewahren.

Reichsschatzsekretär **Wermuth**: Das praktische Ergebnis der heutigen Beratung wird ein anderes sein, als die Interpellation voraussieht. Sie läßt die Auflösung des Zündholzsyndikats außer Betracht, welche ein Sinken der Preise zur Folge haben wird. Ein Meinungsgegensatz über eine Steuer wird sich immer geltend machen. Das Zustandekommen der Steuer birgt die Berechtigung derselben in sich. Jede Steuer bedeutet zu Anfang einen Eingriff in wirtschaftliche Interessen. Mit der Aufhebung allein ist es nicht getan, es muß auch Ersatz geschaffen werden. Die Mißstimmung über die Steuer ist darauf zurückzuführen, daß jedem Reichsangehörigen das der Allgemeinheit zu bringende Opfer vor Augen geführt wurde. Diese Tatsache hat ihre Charakterisierung durch die Schaffung von Ersatzmitteln erfahren, durch welche das Publikum sich größere Opfer auferlegt, als mit der Steuer. Es ist zu verführerisch, dem Fiskus seinen Unmut fühlen zu lassen. (Heiterkeit.) In Frankreich beträgt die Belastung pro Kopf 60 Pf., bei uns nur 23 Pf. Der Rückgang der Industrie ist nur auf die Vorversorgung vom Sommer 1909 zurückzuführen. Die Aufhebung der Steuer muß mit einer Änderung der Sachlage begründet werden. Diese Änderung ist jedoch nicht eingetreten. Wir befinden uns bezüglich der Steuer noch im Übergangsstadium. Die Industrie klagte schon früher. Sie steht in einer eigentümlichen Situation und erläßt einen wahren Notschrei gegen die Interpellation. Die Zeitung der Zündholzindustriellen sagt selbst: Die jetzige Wiederaufhebung der Steuer würde die Industrie wirtschaftlich völlig ruinieren, den Zündholzhandel ausschalten und der Arbeiterschaft ihr Brot nehmen. (Hört! Hört! rechts.) Die Zündholzindustrie meint, daß der Vertrieb von Ersatzmitteln, Taschenfeuerzeugen, Gasanzündern den Absatz der Zündhölzer schädige und sie setzt diese Verdrängung ihrer Ware dadurch auf 10 bis 12 Prozent jährlich an. In den Ländern, in denen wir die Zündholzsteuer haben, ist neuerdings allerdings auch gegen diese Ersatzmittel vorgegangen worden, so in Italien und Frankreich. Die Fabrikanten der Ersatzmittel selbst schätzen ihre Konkurrenz für die Zündholzindustrie nur auf 2½ Prozent des Absatzes. Sie meinen, daß die Ersatzmittel Sache der Mode und vielfach Spielerei sei. Eine große Anzahl Zuschriften sind mir von kleinen Fabriken zugegangen, in welchen dringend gegen die Aufhebung der Zündholzsteuer petiert wird. Die Preise sind auch wesentlich gesunken. Ich gebe zu, daß der Staat zu besonderer Wachsamkeit verpflichtet ist, doch werden wir uns hüten müssen, auf vorübergehende Erscheinungen dauernde Entschließungen zu fassen.

Abg. Graf **Oppersdorf** (Ztr.) widerspricht gleichfalls der Meinung, daß die Beseitigung der Zündwarensteuer das wirksamste Mittel zur Hebung der Kalamität sei. Es kann auch bei der gewaltigen Voreinfuhr, die ungefähr 3 Milliarden Zündhölzer in das Land brachte, noch keine Sicherheit über das Ergebnis der Steuer bestehen, daß eine solche radikale Forderung wie die Aufhebung der Zündwarensteuer gerechtfertigt wäre. Die Zündholzsteuer stammt aus liberalen Kreisen, sie ist von diesen angeregt worden, sie ist ein Kind der Linken. (Widerspruch links.) Die nachträgliche Verleugnung eines Kindes ändert nichts an den verwandtschaftlichen Verhältnissen. (Heiterkeit.) Außerdem besteht die Steuer ja in fast allen Staaten. Die Gründe der Notlage in der Zündholzindustrie sind nicht steuerlicher Natur. Das Hinausschieben des Termins des Inkrafttretens der Steuer war ein Fehler. Die Kollektivverantwortung für die Steuer trägt der ganze Reichstag. Wir schließen uns den Gründen des Reichsschatzsekretärs gegen die Aufhebung der Steuer durchaus an und empfehlen eine Rundfrage bei den Zündholzfabrikanten.

Abg. Dr. **Osann** (ntl.): Wir beugen uns der Majorität des Reichstags und stellen uns auf den Boden der Zündholzsteuer. Hierin scheiden sich also unsere Wege von denen der Interpellanten, die einfach Aufhebung der Steuer fordern. Wir wollen aber gern mit Hand anlegen, die entstandenen Mißstände zu beseitigen. Das Gesetz aufheben wollen wir nicht, denn wir stellen uns auf den Boden der realen Verhältnisse. Viel Schuld trägt die unrichtige Kontingentierung. Von den 6000 in der Zündholzindustrie beschäftigten Arbeitern sind schon 2000 entlassen worden. (Hört, hört!) Diese Mißstände beruhen nicht auf wirtschaftlichen Gründen, sondern auf den gesetzlichen Festsetzungen. Darum müssen diese gesetzlichen Bestimmungen geändert werden. Ein Ersatz der Zündholzsteuer durch die Erbschaftssteuer wäre auch für viele meiner Freunde ein durchaus gangbarer Weg; es ist aber fraglich, ob eine Majorität des Reichstags diesen Weg gehen wird und kann. Da die Zündholzindustriellen die Beseitigung der Steuer nicht wünschen, kann sie nicht in Frage kommen. Man prüfe aber erneut, ob nicht das **Monopol** die beste Lösung bringt.

Abg. Dr. **Hahn** (kons.): Wir verkennen die Notlage der Zündholzindustrie nicht. Aber die Industrie will von der Aufhebung der Steuer nichts wissen. Es kann sich nur um eine Besprechung in der Budgetkommission handeln, wie die in der Zündholzindustrie beklagten Mißstände zu mildern sind. Dahin gehört die gleiche Belastung der Ersatzmittel. Im übrigen ist das Prinzip der Kontingentierung richtig und an ihm festzuhalten. Herrn Dr. Osanns Stellungnahme begrüße ich mit Genugtuung. Ich bin aber überzeugt, wenn wir der Reihe nach über die einzelnen Steuern debattierten, würde der jeweilige nationalliberale Redner zugeben, an die Aufhebung der Steuern sei nicht zu denken. Sind erst die jetzigen Ausnahmeverhältnisse beseitigt, so wird die Steuer für den Verbraucher erträgbar sein und die Lage der Industrie wird sich heben. Der Vater dieses steuertechnischen Gedankens ist übrigens nicht Dr. Rösicke, sie ist veranlaßt durch eine Petition aus Hannover, die das Haus als Material überwiesen hat. Liberale Blätter, wie der „Hann. Courier“, der „Berl. Börsencourier“ und die „Freis. Ztg.“, haben 1909 die Zündholzsteuer selbst als geeignetes Steuerobjekt empfohlen resp. vor Überschätzung der Steuer gewarnt. Hoffentlich hält Abg. Dr. Osann seine heutige Rede recht oft im Lande, — er steht ja so weit rechts, daß mit ihm schon verhandelt werden kann (Heiterkeit) — und Abg. Wachhorst de Wente vergißt nicht immer, daß die Nationalliberalen zwei Drittel dieser Steuer bewilligen wollten. Schuld an der Zündholzsteuer sind lediglich die Parteien der Linken, die die von der Regierung vorgeschlagenen indirekten Steuern ablehnten.

Darauf wird ein **Vertagungsantrag** angenommen.

Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen entspinnt sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte über die nächste Tagesordnung.

Abg. **Singer** beschwert sich dabei über die Handhabung der Worterteilung; die zweitgrößte Partei, die Sozialdemokraten, seien heute nicht zum Wort gekommen, das werde den Zorn des Landes über den schwarzblauen Block ins Ungemessene steigern.

Präsident Graf **Schwerin** weist die Angriffe Singers ruhig und sachlich zurück.

Mittwoch 1 Uhr: Rechnungssachen, Fortsetzung der heutigen Besprechung, Mittelstandsantrag.



Der neue Präsident der ersten Kammer Württembergs,

Fürst Johann Friedrich zu Hohenlohe-Bartenstein, Fürst zu Jagstberg, ist einer der angesehensten württembergischen Standesherren. Der Fürst steht im 48. Lebensjahre; er ist seit zehn Jahren mit der Erzherzogin Anna Maria von Österreich vermählt. Der ersten württembergischen Kammer und ebenso dem Reichsrat der Krone Bayern gehört er als erbliches Mitglied an; im württembergischen Oberhause, dessen Präsident er jetzt geworden ist, fungierte er bisher als erster Vizepräsident.

Provinzialnachrichten.

() **Schönsee**, 10. Januar. (Die Zwangsversteigerung) des dem Kaufmann Viktor Krüger gehörigen Hausgrundstücks mit 2 Wohnhäusern, photographischem Atelier und Pferdestall ist angeordnet. Der Versteigerungstermin ist auf den 16. März festgesetzt.

Gollub, 8. Januar. (Zum Besten des hier kürzlich gegründeten Orts- und Schulmuseumvereins) fand am Sonntag in der Turnhalle eine musikalische Abendunterhaltung statt. Die Veranstaltung war eine wohlgelungene und erfreute sich eines regen Besuches, sodaß ein recht erheblicher Betrag den Vereinsbestrebungen zugeführt werden kann.

+ **Gollub**, 10. Januar. (Von den Grenzbewohnern) dürfen täglich je 4 Pfund Schweinefleisch zollfrei eingeführt werden. Im Jahre 1910 wurden im ganzen 25974 Fleischportionen eingeführt. Von den dafür vereinnahmten 5194 Mark (20 Pf für jede Portion) erhielt den vierten Teil die Staatskasse; der Rest mit 3896 Mark fiel den beteiligten 3 Trichinenbeschauern zu.

e. **Briesen**, 10. Januar. (Vorschußverein.) Die Kontrolleurgeschäfte beim hiesigen Vorschußverein hat Herr Lehrer Boldt wieder übernommen.

Culm, 9. Januar. (Sein 25jähriges Geschäfts- und Bürgerjubiläum) feierte Drogeriebesitzer Apotheker J. Rybicki. Seit 21 Jahren gehört er ununterbrochen der Stadtverordnetenversammlung an.

Jastrow, 8. Januar. (Der 40. Gedenktag der Reichsgründung) wird auch hierorts in patriotischer Weise gefeiert werden, und zwar am Sonntag den 22. d. Mts. in der Turnhalle. Bis jetzt haben Militärverein, Schützengilde, Gesang-, Turn- und Radfahrverein ihre Beteiligung zugesagt.

Marienburg, 8. Januar. (25jähriges Jubiläum als Stadtverordneter.) Zwei unserer ältesten Mitbürger konnten ihr 25jähriges Jubiläum als Stadtverordnete begehen, die Herren Klempnermeister Rudolf Sperling und Rechnungsrat Julius Teichert. Dieser feierte gleichzeitig seinen 70. Geburtstag.

Marienburg, 9. Januar. (Blutvergiftung.) Mit einer Fischgräte hatte sich die 58jährige Rentiere Neutag beim Fischausnehmen in den Daumen gestochen. Der Arzt stellte eine starke Blutvergiftung fest, der die Frau nach einigen Tagen unter schrecklichen Schmerzen erlag.

Danzig, 9. Januar. (Verschiedenes.) Herr Oberpräsident v. Jagow, der sich bekanntlich am 4. d. Mts. nach Berlin begeben hatte und an der Konferenz der preußischen Oberpräsidenten teilnahm, ist am Sonnabend abend hierher zurückgekehrt. — Der Nachfolger des verstorbenen Landesrats Mehrlein, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Frank, früher in Freienwalde a. O., hat heute sein neues Amt angetreten. — Aus dem Ministerium der Landwirtschaft, Domänen und Forsten ist jetzt auf die von der Stadtverordneten-Versammlung angeregte Eingabe des Magistrats wegen Abstellung der Fleischteuerung folgende Antwort eingelaufen: Den Anträgen der dortigen städtischen Körperschaften bedauere ich aus den von dem Herrn Staatssekretär des Innern und mir in den Reichstagsverhandlungen vom 23.—25. November v. Js. angegebenen Gründen nicht weiter Folge geben zu können. J. A.: Schroeter.

Königsberg, 9. Januar. (Die neue Lebensversicherungsanstalt der ostpreußischen Landschaft) errichtete nach der „Königsberger Hartungschen Zeitung“ zur Deckung ihrer Risiken eine Rückversicherungsgesellschaft Deutschland in Königsberg mit einer Million Mark Kapital. Vorsitzer des Aufsichtsrats ist der Reichstagspräsident. Die Wahl von Landeshauptmännern anderer Provinzen in den Aufsichtsrat läßt auf die Absicht der Errichtung weiterer öffentlicher Lebensversicherungs-Gesellschaften schließen.

Aus dem Kreise Witkowo, 8. Januar. (Ein Überschuß landwirtschaftlicher Dienstboten) macht sich in diesem Jahre ausnahmsweise im hiesigen Kreise bemerkbar. Es suchen jetzt noch mehere Dienst, weil sie bis Neujahr einen solchen nicht finden konnten.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 12. Januar. 1908 † Gräfin Marie v. d. Osten-Sacken, Gemahlin des russischen Botschafters in Berlin. 1908 Sozialistische Straßenkundgebungen in Preußen. 1906 Vermählung des Prinzen Ferdinand Maria von Bayern mit der spanischen Infantin Maria Theresia. 1906 † Professor Dr. Weber, Bischof der Altkatholiken. 1905 † Dr. Albert von Reinach in Frankfurt a. M., Geolog. 1905 † Wilhelm, Graf von Moltke in Hannover, Neffe des großen Strategen. 1905 Feierlicher Einzug der Japaner in Port Arthur. 1904 † Dr. O. Rüdiger in Hamburg, bekannter Historiker und Dichter. 1903 † M. Sänger zu Prag, Professor der Gynäkologie. 1902 † J. de Terresa y Miranda in Wien, mexikanischer Gesandter. 1890 † Minna Peschka-Leutner zu Wiesbaden, bedeutende Koloratursängerin. 1880 † Ida, Gräfin Hahn-Hahn, zu Mainz, Schriftstellerin. 1875 Regierungsantritt Tsai-t'jien, Kaisers von China. 1871 Prinz Friedrich Karl besetzt Le Mans. 1746 * Joh. Heinrich Pestalozzi zu Zürich, berühmter Pädagog. 1582 † Herzog Alba zu Thomar, spanischer Staatsmann und General. 1552 * Karl Emanuel I., der Große, Herzog von Savoyen. 1519 † Kaiser Maximilian I. zu Wels.

Thorn, 11. Januar 1911.

— (Die Auswüchse der Überlandzentralen), insbesondere die Monopolbestrebungen der Gründer, die dahin gehen, einem sonst schlecht rentierenden Werk durch übermäßigen Installationsgewinn aufzuhelfen, werden in einem Erlaß des preußischen Ministers für Handel und Gewerbe, des Ministers des Innern und des Landwirtschaftsministers beleuchtet, der im Ministerialblatt der Handels- und Gewerbeverwaltung vom 7. November 1910 wiedergegeben ist.

— (Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband Hamburg.) Über die vom Verband geschaffene Familienversicherung für kaufmännische Angestellte wird uns geschrieben: Rund 25000 Mark sind im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband im Jahre 1910 für die erkrankten Frauen und Kinder der Mitglieder verausgabt worden. Die Deutschnationale Kranken- und Begräbniskasse war die erste kaufmännische Verbandskrankenkasse, die für ihre Mitglieder die Familienversicherung einführte. Ihre Leistungen erstrecken sich auf ärztliche-, zahnärztliche- oder Sanatoriumbehandlung. Außerdem können die Mitglieder des genannten Verbandes ihre Angehörigen in den Deutschnationalen Familien-Krankenunterstützungsverein einkaufen, der für die versicherten Angehörigen ärztliche Behandlung, Arznei und Heilmittel oder Sanatoriumbehandlung gewährt. Häufige oder langwierige Erkrankungen in der Familie bringen den verheirateten Angestellten gar oft in die übelste Lage. Deshalb ist es zu begrüßen, daß der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband sowohl für die Mitglieder des Verbandes, als auch für die Mitglieder seiner Krankenkasse diese Einrichtungen geschaffen hat, die dem Angestellten die Möglichkeit gewähren, sich gegen solche Schicksalsschlage zu versichern. Aufnahmepapiere können vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband-Verband — Hamburg, Holstenwall 4 — bezogen werden.

— (Sportverein Thorn.) Am Montag fand im Vereinszimmer des Artushofs eine außerordentliche Generalversammlung statt, die sehr gut besucht war. Anstelle der ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder wurde Herr Fröhlich zum 2. Vorsitzer, Herr Lau zum Schriftwart gewählt. Neu aufgenommen wurden 2 Mitglieder, sodaß der Verein jetzt über 40 Mitglieder zählt. Zur Gewinnung einer geeigneten Persönlichkeit zur Übernahme des Vorsitzeramtes sind erneut Verhandlungen angeknüpft, die hoffentlich nunmehr zum Ziele führen werden. Der Verein widmet sich jetzt dem Sport wieder mit altem Eifer und jeden Sonntag Nachmittag finden Übungsspiele auf dem Tivoliplatz statt. Bedauert wurde, daß dieser Platz sich in einem so schlechten Zustande befindet, daß der Verband die Abhaltung von Wettspielen auf ihm verbieten mußte; der Verein hofft, daß die Stadt, die jetzt für den Turnverein so viel getan, für die Sportvereine wenigstens das tun wird, den Tivoliplatz planieren zu lassen, nachdem sie abgelehnt, den einzig geeigneten Platz, der vorhanden ist, den Schillerplatz — der Platz vor dem Leibitscher Tor ist leider nicht breit genug — zur Verfügung zu stellen.

— (Gedenkt der hungernden Vögel!) Hungernde Singvögel fressen gerne: Mehlwürmer, Hanf, Sonnenblumensamen, Rübsamen, ungesalzenen Speck und Talg.

---

*. **Rentschkau**, 9. Januar. (Der vaterländische Frauenzweigverein Rentschkau und Umgegend) veranstaltete hier gestern Abend ein wohlgelungenes Kappenfest. Der Splitstößer'sche Gasthaussaal war von Mitgliedern und Freunden des Vereins bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Fest wurde eingeleitet durch mehrere

---

Milner hatte seine Toilette noch nicht ganz beendet, als an die Tür des Wohnzimmers geklopft wurde.

„Ein Herr ist da, der Sie sprechen möchte,“ sagte das Dienstmädchen der Wirtin. Er hat am Vormittag schon einmal nach Ihnen gefragt.“

„Lassen Sie ihn eintreten!“ rief Milner aus dem Schlafzimmer. Ich komme sogleich.“

Als er dann ein paar Minuten später die Verbindungstür zwischen den beiden Zimmern öffnete und einen Blick auf den Besucher warf, schoß ihm das Blut heiß ins Gesicht.

„Sidney — Sie?!“

„Wohl — ich bin's! — Ein unvermuteter Überfall, nicht wahr?“

Von dem Sofa, auf dem er sich's bequem gemacht hatte, erhob sich langsam ein kleiner, magerer Mensch, dessen schmales, bartloses Gesicht ebensowohl das eines Vierziges wie das eines Zwanzigjährigen sein konnte. Er war mit geckenhafter Eleganz gekleidet und kokettierte bei jeder Handbewegung mit dem Funkeln eines Brillanten, der den kleinen Finger seiner Linken schmückte.

Ein Lächeln umspielte seine schmalen Lippen, als er Milners augenfällige Betroffenheit wahrnahm. „Ich will doch nicht hoffen, mein lieber Stuart, daß ich Ihnen ungelegen komme.“

„Durchaus nicht! Ich hatte nur bei Ihrem überraschenden Anblick für einen Moment die Empfindung, daß Sie der Überbringer einer schlechten Nachricht sein könnten. Aber das brauche ich doch hoffentlich nicht zu fürchten?“

„Ich weiß nicht, was Sie unter einer schlechten Nachricht verstehen. — Erlauben Sie übrigens, daß ich mir eine Zigarette anzünde? Ich kann ohne das Zeug nun einmal nicht leben.“

Sie hatten sich nicht die Hände gereicht; aber Milner beeilte sich ihm das Kistchen mit den Zigaretten zuzuschieben. Ein heftiger Hustenanfall erschütterte den hageren Körper des Kleinen, als er die ersten Rauchwolken von sich geblasen hatte.

„Dieser verwünschte Husten!“ keuchte er, als er wieder einigermaßen zu Atem gekommen war. „Das hat man davon, wenn man für andere seine Knochen zu Markte trägt. Sie wissen doch, Stuart, was mir in diesem Sommer passiert ist?“

„Harriet schrieb mir, daß Sie in Epsom bei einem Hindernisrennen gestürzt seien,“ sagte Milner in merklicher Verlegenheit „Aber das ist ziemlich lange her, und ich ahnte nicht, daß Sie noch immer unter den Folgen des Unfalls zu leiden hätten.“

Natürlich! Sie konnten es nicht wissen, da ja Ihre Korrespondenz mit Harriet seit einigen Monaten etwas ins Stocken geraten ist. Es war ein böser Sturz, sage ich Ihnen. Mein Gaul überschlug sich bei der letzten Hürde und wälzte sich dann zu seinem Privatvergnügen eine ganze Weile auf mir herum. Meine Rippen zerbrachen wie Streichhölzer und es war eigentlich ein Wunder, daß ich nicht ganz und gar zu Brei zerquetscht wurde. Nach sechs Wochen hatten sie mich im Hospital so halbwegs wieder zurecht geflickt. Aber es war doch schlechte Arbeit gewesen, denn das zerfetzte Lungengewebe hatten sie nicht heilen können, und mit meiner Laufbahn als Jockei ist es für immer vorbei.“

„Ich bedaure Ihr Mißgeschick von ganzen Herzen, mein lieber Sidney! Aber vielleicht sehen Sie zu schwarz. Wenn Sie eine zeitlang nur der Wiederherstellung Ihrer Gesundheit leben —“

Der andere winkte nachlässig abwehrend mit der Hand. „Lassen Sie nur — ich habe mich schon damit abgefunden. Ein paar Jahre haben die Herren Mediziner mir gnädig noch zugestanden, und das ist Zeit genug, sich zu amüsieren. Wenn's nur nicht so kostspielig wäre, das vergnügte Leben! Na, Sie wissen das ja am Ende aus eigener Erfahrung.“

„Ich? — Meine Art zu leben ist weder sehr kostspielig, noch sonderlich amüsant.“

„Nicht? — Das nimmt mich wunder. Denn es war bis jetzt die einzige Erklärung, die ich für Ihr — nun sagen wir: eigentümliches Verhalten meiner Schwester gegenüber hatte. Einem jungen Manne, der sich für kurze Zeit in den Strudel des Vergnügens stürzt, hält man schon einiges zugute, wenn man selber nicht gerade zu den Duckmäusern gehört. Denn man rechnet damit, daß er rechtzeitig wieder zur Besinnung kommen wird. Und ich habe in Ihrem Fall sehr sicher damit gerechnet, Mr. Milner.“

Er hatte auch bei den letzten Worten seine Stimme nicht erhoben; aber es war trotzdem etwas Drohendes in ihnen gewesen, das die schlecht verhehlte Erregung des anderen noch beträchtlich zu steigern schien.

„Sagen Sie mir eins — Sidney — — und ganz aufrichtig: Sind Sie von Harriet abgeschickt worden, um mich zur Rede zu stellen, weil ich seit einigen Wochen nicht mehr an sie geschrieben?“

„Abgeschickt? — Nein!“

„Aber sie hat sich doch, wie es scheint, bei Ihnen über mich beklagt.“

„Auch das nicht, zu Ihrem Glück, Stuart, hat sie sich noch nicht über Sie beklagt.“

„Zu meinem Glück? — Was soll das heißen?“

Der ehemalige Jockei griff nach dem Spazierstock Milners, der vor ihm auf dem Tische lag. In seinen kleinen, dunklen Augen glitzerte es tückisch, während er langsam erwiderte: „Weil ich den, über den meine Schwester sich bei mir beklagen müßte, zwischen meinen Fingern zerbrechen würde, wie den Stock da. — Ach, Verzeihung — ich habe geglaubt, es sei der meinige.“

Er mußte trotz seiner Krankheit und seiner unscheinbaren Gestalt über athletische Kräfte verfügen, denn seine Hand hatte das elastische spanische Rohr zerknickt wie einen Halm. Lächelnd legte er die Stücke auf den Tisch zurück.

„Nein, Harriet hat sich nicht über Sie beklagt, Stuart, denn sie glaubt an Ihre Liebe und an Ihre Treue, wie sie an den Himmel glaubt. Sie hat ja auch keine Ursache, daran zu zweifeln, nicht wahr?“

„Nein, gewiß nicht.“

Milner hatte die Antwort rasch herausgestoßen, aber er war dabei rot geworden wie ein Mädchen, und er hatte die Augen nicht zu seinem Gegenüber erhoben.

(Fortsetzung folgt.)

Konzertvorträge Thorner Militärmusiker. Darauf hielt Herr Pfarrer Schultz-Rentschkau die Festrede. Das Thema derselben lautete: Was uns der Name „Vaterländischer Frauenzweigverein“ zu sagen hat. Redner wies auf die Vereinsfreudigkeit und Geselligkeit unserer Zeit hin. Beides sei in gewissem Rahmen und bei weiser Beschränkung freudig zu begrüßen. Auch die deutsche Frauenwelt habe es erkannt, daß ihre Mitarbeit auf vielen Gebieten nicht zu entbehren sei. Ein Zweigverein könne freilich nur selbstlose Kleinarbeit tun, aber nur dadurch, daß ein jeder als dienendes Glied sich dem Ganzen anschließe und unterordne, könne das große Ganze zweckvoll gedeihen. So diene denn auch solche Kleinarbeit dem Ganzen, dem Vaterlande. Weil der Verein Vaterlandsarbeit leiste, finde er auch Protektion an allerhöchster Stelle. Und dafür gebühre der hohen Protektorin des Vereins auch unser Dank. Dieser kam in einem Hoch auf die hohe Schützerin des Vereins zum Ausdruck. Die Versammlung stimmte begeistert ein und sang die Nationalhymne. Darauf wurden von Mitgliedern und Freunden des Vereins zwei gut einstudierte Einakter: „Die vielumschwärmte Photographie“ und „Im Gasthof zum grauen Esel“ flott gespielt. Auch ein von zwei Damen vorgetragenes Singspiel: „Die zwei Dorfschönen“ erfreute die Anwesenden. Zum Schluß trat der Tanz in seine Rechte. Möge auch dieses Fest dazu dienen, dem Frauenverein und seiner menschenfreundlichen Tendenz neue Freunde zuzuführen!

Aus Russisch Polen, 9. Januar. (Schwerer Eisenbahnunfall.) Auf der russischen Grenzstation Koziaty stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Zwei Personen wurden getötet, sechs schwer verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Aus Russisch Polen, 9. Januar. (Vom Amte suspendiert) wurde ein Wachtmeister der Sosnowicer Zollkammer, weil er wiederholt Mädchenhändler ohne Paß die Grenze hatte passieren lassen.

In der Dämmerung.

Es liegt ein eigener Zauber in der Dämmerstunde, dem Übergang zwischen Tageshelle und Dunkelheit; denn jene andere Zwischenstufe von Nacht zum Morgen verschlafen wir meist in süßen Träumen und kennen sie daher nur wenig. Umso lieber ist uns die Abenddämmerung. Immer geheimnisvoller hüllt sie in ihren grauen Schleier die uns umgebenden Dinge, ein magischer Schönreiz des Unbestimmten umfließt nicht nur das Zimmer mit seiner Einrichtung, sondern bleibt auch auf den Gesichtern seiner Bewohner haften. Da schwinden Großmutters Runzeln auf der Stirn und um die Augen herum, die ersten weißen Haare im dunklen Kopfschmuck des Vaters werden unsichtbar, Mutters Hauskleid verwandelt sich in ein Gewand von mystischer Schöne, die Jugend allein bedarf nicht des verhüllenden Schattens, denn die frischen Wangen und die glänzenden Augen können es mit dem leuchtenden Sonnenschein aufnehmen. Auch in die Herzen zieht ein weiches Dämmergefühl ein. Wenn die fleißigen Hände ein Weilchen ausruhen, dann haben die Gedanken Zeit, in die Vergangenheit zurückzueilen, wo das Leben wie in weiter Ferne nun liegt, überschattet von Erinnerungen. Nicht mehr so klar, wie sie einst in Wirklichkeit waren, stehen die Erlebnisse vor uns, auch ihnen hat die Dämmerung der Jahre ihren Zauber verliehen. Halb vergessene Gefühle tauchen wieder auf, Wünsche, die wir einst gehegt, Sehnsucht, deren Erfüllung uns versagt geblieben ist. Wehmütig macht das weiche graue Licht. Je mehr es schwindet und der Dunkelheit den Platz überläßt, umso mehr zieht sich die Seele in sich selbst zurück. Die Dämmerung ist die Zeit der Phantasie und des Poetischen. Nie erzählt sich ein Märchen besser als jetzt, da die Schatten durch den Raum huschen und gespenstisch hin- und herwandeln; nie empfindet man ein Gedicht tiefer und inniger, als in dieser Abgeschlossenheit vom Tageslärm. Ein Dämmerstündchen ist uns notwendig, damit wir in der Berufsarbeit eine Pause machen und in uns selbst einkehren. Körper und Geist bedürfen der Ruhe. Wenn dann die Lampe kommt und mit ihr die Pflicht uns wieder ruft, dann geht die vorher unterbrochene Tätigkeit desto schneller weiter vonstatten. Immer mehr senkt die Nacht ihre düsteren Fittiche auf das Land, draußen zündet man schon die Laternen an, aber hell und licht ist's nun im Zimmer geworden und in den Herzen seiner Bewohner! g.

Haus und Garten.

Wohlriechende Wicken gehören mit zu dem lieblichsten Blumenschmuck, den man im Garten haben kann. Die Farben sind so außerordentlich zart und lieblich wie bei wenig anderen Blumen, dabei mannigfaltig in allen Abstufungen von weiß bis tief dunkelrotbraun, blau, lila, rosa. Die Blumen strömen entzückenden Wohlgeruch aus. Die Wicken gewinnen immer mehr Liebhaber, namentlich in England und Amerika kann man sich kaum einen Garten ohne wohlriechende Wicken denken. Im praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfur a. O. wird darauf aufmerksam gemacht, daß man sorgfältige Kultur anwenden und richtige Sorten wählen muß, wenn man die Wicken von Juni bis November in Blüte haben will. Der Boden muß gründlich bearbeitet sein und gut in Dung stehen. Die Samen sollen auch mindestens 20 cm. weit gelegt werden. Ein neueres Verfahren ist abgebildet: man zieht die Wicken an 1,20 m. hohen Hosen aus engmaschigem Drahtgeflecht. Die Wicken beranken das Geflecht bald und schmücken so den Garten fast ein halbes Jahr. Gute neuere Sorten sind auf einer farbigen Kunstbeilage abgebildet, Freunde der wohlriechenden Wicken und solche, die es werden wollen, erhalten auf Wunsch die fragliche Nummer vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. kostenlos zugesandt.

Dänische Kunstkeramik in Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Auf der Brüsseler Weltausstellung zeichnete sich neben Deutschland, England und Frankreich auf kunstgewerblichen Gebieten in ganz hervorragender Weise das kleine Dänemark aus, und wie auf den Weltausstellungen in Paris und St. Louis haben auch hier namentlich die feinen dänischen Keramiken, die einen ganz eigenartigen heimischen Charakter tragen, alle Kenner entzückt.

In den letzten Tagen hatten wir Gelegenheit, auch in Berlin, und zwar im Kunstgewerbe-Museum, eine sehr schöne dänische Kunstgewerbeausstellung zu bewundern. Die Möbel, Keramiken, Metallarbeiten, die umfassende Sammlung von Entwürfen und Photographien heimischer Bauten zeigten uns aufs neue die ausgeprägte Eigenart dänischen Kunstfleißes — denn kraftvoll und großzügig ist alles, was die dänische Kunst hervorbringt.

Aber die Keramik steht doch an erster Stelle; das dänische Porzellan genießt ja Weltruf, und hier, wie überall auf den Ausstellungen, zeichneten sich wieder die königl. Manufaktur in Kopenhagen und die Porzellanfabrik Bing u. Gröndahl in besonderem Maße aus, die aber keineswegs Erzeugnisse gleicher Art hervorbringen. Die der königlichen Manufaktur sind meist sehr ruhig und schlicht gehalten, in der Regel nur in einem Ton oder zwei Farbentönen ausgeführt; diese Arbeiten zeichnen sich durch edle Keuschheit und Anmut aus. Bing u. Gröndahl sind anspruchsvoller in der Technik, auch häufig lebhafter bewegt, reicher gegliedert. Diese Firma bevorzugt die Durchbruch- und Relieftechnik.

Sehr trefflich charakterisiert Johanna Grell, eine ausgezeichnete Kennerin dieses Gebietes, in der „Tonindustrie-Zeitung“ neben keramischen Erzeugnissen anderer technischen Fabriken namentlich die ausgestellten Objekte der königl. Manufaktur und der Porzellanfabrik Bing u. Gröndahl, der beiden berühmtesten Werke.

„Unterglasurmalerei in weichen, feinen Tönen ist die Hauptstärke und die charakteristische Eigenart der königl. Manufaktur. Ihre schlichten, glatten Vasen und Schalen ohne alle formlichen Verzierungen bieten den Malern große freie Flächen, auf denen sie ihre Kunst unbeschränkt entfalten und malerische Wirkungen hervorrufen können. Wie überaus fein ist eine hohe, glatte Vase von Liisberg, auf der aus dem zarten Kobaltblau des Grundes eine nackte Mädchengestalt ausgespart ist, die, den Rücken dem Beschauer zugewandt, durch flaches Wasser schreitet. Von Arnold Krogs Hand sehen wir unter anderem einen großen Porträtteller und einen Wandteller mit Meereslandschaft; ein wilder Schwan läßt sich auf das tiefblaue Meer mit den blitzenden, weißen Schaumköpfen nieder, im Vordergrunde zerschäumt eine hoch aufsteigende Welle zu weißem Gischt. Die heimische Landschaft, das Meer, lieben alle dänischen Künstler. Von wie malerischer Wirkung ist die Landschaft auf einem hohen Blumenkübel, bei der zu dem Kobaltblau des Meeres ein weiches Gelb der Dünen und ein feines Graugrün des Strandgrases hinzukommt.

Die Künstler der Firma Bing u. Gröndahl lieben kräftigere Farben in der Unterglasurmalerei, wie z. B. eine große Vase mit Adlern zeigt. Mit seltsam verschlungenen Bandornamenten reliefartig größere Prunkvasen verraten den Einfluß Bindesbölls. Willumsen ist unter anderem mit einem hohen Gefäß vertreten, auf dem eine Männergestalt wundervoll plastisch herausgearbeitet ist. Die oben schon erwähnte Durchbruch- und Reliefarbeit, die aus Blüten und einem Geäst Vasen und Schalen zusammensetzt, ist zwar sehr fein in der Technik, wirkt aber leicht unruhig. Schön ist eine aus durchscheinend zarten Schmetterlingen zusammengesetzte kleine Schale von Hegermann-Lindencrone.“

Diese Ausstellung im Berliner Kunstgewerbe-Museum wird der dänischen Kunst wieder eine große Zahl neuer Freunde erwerben, wie denn überhaupt die rege Beteiligung Dänemarks an den Ausstellungen außerordentlich viel dazu beigetragen hat, der heimischen Kunst die großen Erfolge zu bringen.

Viele Fremde versäumen es, in Berlin das Berliner Kunstgewerbe-Museum zu besuchen. Die Theater, die rauschenden Vergnügungen nehmen sie so sehr in Anspruch, daß ihnen für die Museen wenig Zeit übrig bleibt; und wenn sie den Kunstgalerien am Lustgarten und dem Kaiser Friedrich-Museum einen kurzen Besuch abgestattet haben, so glauben sie, alle wichtigen und wertvollen Kunstschätze in Berlin gesehen zu haben. Ich möchte auch jetzt wieder, wie schon früher häufig, auf die überaus schönen und reichen kunstgewerblichen Erzeugnisse aus allen Epochen, die hier im Kunstgewerbe-Museum aufgespeichert sind, aufmerksam machen, wie auch auf die Spezialausstellungen des modernen Kunstgewerbes. Tausende gebildeter Berliner kennen offenbar selbst noch nicht dieses herrliche Museum in der Prinz-Albrechtstraße; sonst würden sie nimmer versäumen, die Fremden dorthin zu führen und die Rolle des Mentors zu übernehmen. Hd.

Mannigfaltiges.

(Der Tod im Fahrstuhlschacht.) Während einer Besichtigung des großen Mühlenbetriebes von A. Wender in Erfurt fiel am Sonnabend Abend der Fortbildungsschullehrer und Bäckerobermeister Wilhelm Gerhardt in den Schacht des Fahrstuhls und stürzte aus einer Höhe von vier Stockwerken ab. Der Unglückliche blieb mit zerschmettertem Schädel tot liegen. Der auf so tragische Weise ums Leben Gekommene war Mitglied der Handwerkskammer.

(Vom Schwurgericht in Breslau) wurde der wegen Ermordung des Gemeindeschreibers Fleischmann in Rackschütz, Kreis Neumark, angeklagte dortige Gemeindediener Schütze wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

(Einsturz eines Neubaues.) In der Hemmstraße in Bremen stürzte Montag Nachmittag ein im Rohbau fertiggestelltes zweistöckiges Wohnhaus in sich zusammen und begrub fünf Arbeiter unter sich. Einer der Verschütteten wurde als Leiche geborgen, zwei wurden schwer und ein Arbeiter leicht verletzt.

(Grubenbrand.) Am Dienstag Nachmittag brach auf der Zeche Königin Elisabeth bei Essen im Schacht Wilhelm ein Brand aus. Der Schacht stürzte nach kurzer Zeit ein. Man nimmt an, daß sich die darin arbeitende Mittagsschicht durch den Schacht Hubert gerettet hat. — Nach einer späteren Meldung zerstörte das Feuer das Innere des steinernen Förderturmes, sodaß die Fördereinrichtung zusammenfiel. Die Weiterverbreitung des Feuers nach dem Schachtinnern wurde durch Abdecken verhindert. Menschen sind nicht zu schaden gekommen, der Betrieb ist vorläufig gestört. Die Belegschaft wird von anderen Schächten der Gewerkschaft übernommen.

(Geständnis eines Mörders.) In Ruppersdorf bei Zittau wurde am 8. Dezember die Witwe Gedlich und ihre Tochter ermordet aufgefunden. Der Täter hatte beide mit einer Axt erschlagen, die Leichen dann mit Petroleum begossen und das Haus in Brand gesteckt, nachdem er die Ladenkasse ausgeräumt hatte. Jetzt hat der Arbeiter Süßmann aus Ruppersdorf, der seit einigen Tagen in Haft sitzt, eingestanden, die Mordtat verübt zu haben.

(Ende des Schülerstreiks in Toulon.) Mehrere hundert Schüler der Gewerbeschule zu Toulon durchzogen Montag unter Absingen der Internationale die Stadt und entsandten auf das Bürgermeistramte eine Abordnung, welche mitteilte, daß sie wegen der schlechten Heizung der Schule beschlossen hätten, in den Ausstand zu treten. Der Vertreter des Bürgermeisters erklärte, daß dem Übelstande abgeholfen werden solle. Die Schüler nahmen alsdann infolgedessen am Nachmittag den Schulbesuch wieder auf.

(Die spanischen Kriegsschiffe), die wegen Sturmes die Reede von Melilla verlassen mußten und von denen man bisher keine Nachricht hatte, haben bei Tres Forcas Schutz gesucht, um ruhigeres Wetter zur Rückkehr abzuwarten.

(Die Pest.) In den letzten sechs Tagen sind in Charbin 95 Pestkranke, unter ihnen zwei Russen, gestorben.

Vierzehntägige Reisen nach Egypten zum Preise von 350 Mk. an veranstaltet Herr Jul. Bolthausen in Solingen. Auf diesen Fahrten werden große, erstklassige Schnelldampfer benutzt und sind in dem genannten Preise sämtliche Unkosten ab Triest bis wieder Triest einschl. sechstägigem Aufenthalt in Kairo enthalten. An diese Reisen können Abstecher nach Oberegypten, Palästina und Syrien angeschlossen werden. Näheres ist aus dem ausführlichen Programm zu ersehen, welches auf Ersuchen kostenfrei zugesandt wird.

Herrmann Seelig, Mode-Basar

Breitestraße 33. Fernsprecher 65.

Fortsetzung des

grossen Inventur-Ausverkaufs

in allen Abteilungen des gesamten Warenlagers. Sämtliche Waren sind ohne Ausnahme ganz erheblich, zumteil **bis zum halben Wert ermäßigt.** Der Verkauf der Gegenstände wird wie folgt spezialisiert:

Donnerstag den 12., Freitag den 13. und Sonnabend den 14. Januar.

Damen- und Kinder-Konfektion.

Große Posten von Kostümen, Jaketts zumteil mit Seide gefüttert, Wert bis 50 Mk.,
jetzt Serie 1 . 10.00 Mk.,
Serie 2 . 15.00 „

Proße Posten engl. Frühjahrs- und Herbst-Paletots zumteil mit Seide gefüttert, Wert bis 30 Mk.,
jetzt Serie 1 . 8.00 Mk.,
Serie 2 . 10.00 „

Große Posten Seidenplüsch-, Astrachan-Breitschwanz- und Eskimo-Paletots, Wert bis 75 Mk.,
jetzt Serie 1 . 10.00 Mk.,
Serie 2 . 15.00 „
Serie 3 . 20.00 „

Große Posten Abendmäntel und Abendkapes, Wert bis 60 Mk.,
jetzt Serie 1 . 10.00 Mk.,
Serie 2 . 15.00 „
Serie 3 . 18.00 „

Große Posten von Leinen-Kostümen, garnierten Batist- und Leinen-Kleidern, Wert bis 45 Mk.,
jetzt Serie 1 . 10.00 Mk.,
Serie 2 . 15.00 „

Ein Posten schwarz und koleurt seidene Jaketts, Wert bis 60 Mk., zum Aussuchen, **jetzt 10.00 Mk.,**

Große Posten Kinderjaketts und -Paletots, ohne Rücksicht auf den früheren Wert, zum Aussuchen, **jetzt 3.00 Mk.,**

Große Posten Kostümröcke, Wert bis 25 Mk.,
jetzt Serie 1 . 5.00 Mk.,
Serie 2 . 8.00 „
Serie 3 . 10.00 „

Große Posten franz. garnierte Kleider in Wolle, Seide, Sammet, Tüll, Spitzen, Mousseline und Battist, darunter auch Original-Modelle, Wert bis 300 Mk.,

sämtliche Kleider 50 % unter dem regulären Wert.

Große Posten wollene, seidene, Sammet-, Tüll- und Spachtel-Blusen,
jetzt 2.50, 3.00, 4.50 und 6.00 Mk.

Grosse Posten in Unterröcken, Leinen, Tuch, Moiree, Taffet und Liberty.

Eleganter Rock mit hohem Volant und Untertritt . . . jetzt **2.50.**

Eleganter Taffetrock in schwarz und 10 modernen Farben, in entzückender Ausführung, jetzt **9.50.**

Die ferneren für den Inventur-Ausverkauf zurückgelegten Waren werden in den Tageszeitungen bekannt gemacht.

Gummischuhe

werden unter Garantie nach **allerneuester Methode** besohlt und repariert. Besohlungen an jeder Art Schuhe werden sauber und dauerhaft in drei Stunden billigst ausgeführt.

J. Krzyminski
Schillerstraße 19, Laden.



Brautkränze

zu Silberhochzeiten in großer Auswahl von 4–30 Mk.,

Silb. Trauringe,
Paar von 2–4 Mk.
— Gravieren frei. —

Louis Joseph, Thorn,
Seglerstr. 28.

Neben dem Gouvernement!

Zahnatelier H. Schneider.

22 Neustädt. Markt 22.

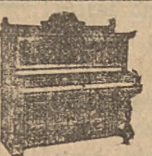


Natürliche Locken u. volle Büste erreicht jede Dame nur durch Dr. Dracke's Natur-Haarwell-Essenz und Büsten-Elixier.
Probefl. 1,20 Mk. frei. Diskr. Garantie. **Versandstelle** Dr. Dracke's Präparate **Berlin SW. 19, Kommandantenstr. 14.**

Brauchen Sie Geld?

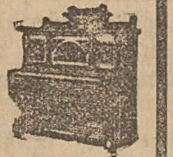
und wollen Sie reell, diskret und schnell bedient sein, dann schreiben Sie sofort an Selbstgeber C. A. Winkler, Berlin 34, Winterfeldstr. 34. Viele notarielle Dankschreiben. **Ratenzahlung.** Provision vom Darlehn.






Pianos

aus hochrenommierten Fabriken empfiehlt mit langjähriger reeller Garantie zu soliden Preisen

Bruno Sommerfeld, Pianofortebauer,
Elisabethstr. 56, an der Danzigerstr. **Bromberg**
Auswahl von circa
50 Pianos, Flügel und Harmoniums.
Kulante Zahlweise. **Cassa 5 bis 15 %** Preisermässigung.
Reparaturen und **Stimmungen** fachgemäss.






MESSMER'S

AUSGEWÄHLTE FEINE
THEE-SORTEN
100g Pakete 0,55 Mk – 1,40 Mk
J. G. Adolph, Fernsprecher 50.



Mein Total-Ausverkauf



findet weiter statt und verkaufe:
goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, goldene, Doublé und Nickel-Ketten, Edelsteine, goldene und Doublé-Ringe, Regulateure und Wanduhren
zu jedem nur annehmbaren Preise.

Max Lange, Uhrmacher, Elisabethstr. 6.

K. Orcholski, Dentist,

Thorn, Breitestr. 46. — Sprechstunden von 9–1 und 3–6, Sonntags 9–12 Uhr.
Plombieren nach der neuesten wissenschaftlichen Methode. Nervtöten völlig schmerzlos, Zahnziehen, größtmöglichste Schmerzlinderung mittelst örtlicher Betäubung.
Schonende Behandlung für empfindliche und nervöse Patienten. **Feinste Präzisionstechnik in Gold, Kautschuk und Kombinationen.**
Zähne ohne Platte:

Stiftzähne, Kronen und Brücken.

Außerordentlich niedrige Honorare. — Teilzahlung gern gestattet.

Neu eröffnet:

Modernes Bücherleih-Institut.

Nur neueste Erscheinungen.

Die **Leihgebühren** betragen **pro Band und Woche** nur 10 Pfg.
Im Abonnement bei täglichem Wechsel.

für	1 Band,	2 Bände,	3 Bände,
pro Monat	1,00 M.	1,75 M.	2,50 M.
„ Viertelj.	2,25 M.	4,00 M.	5,50 M.
„ Halbjahr	4,00 M.	6,00 M.	8,00 M.
„ Ganzjahr	6,00 M.	8,00 M.	10,00 M.

Versand auch nach auswärts.

Max Gläser, Buchhandlung,
— Elisabethstr. 13/15. —

Gummi-Stempel liefert **Justus Wallis** Thorn

Offeriere:

Grog-Rum,

per Liter Mk. 1,75, 2,00, 2,25, 2,50
S. Abraham (J. Murzynski), Thorn, Gerechtestr. 16.

W. Lipinski,

Konditorei u. Café,
Thorn 3, Mellien- u. Schulstr.-Ecke,
zeigt einem geehrten Publikum an, daß in seinen, der Neuzeit entsprechenden Lokalitäten,
Räume für Privatgesellschaften und Vereinsversammlungen
vorhanden sind.
Mein altes Renommee bürgt für Verabfolgung nur bester
Backwaren, Konfitüren u. Getränke.

Dampfwäscherei R. Matzdorff, *Thorn, Schiessplatz,*
Fernruf 399. Trocknen im Freien, Rasenbleiche, schonendste Behandlung, billigste Preise: Hemd, Beinkleid, 8 Pf. etc. Gardinenwäsche. Abholen und Anliefern kostenlos.
Annahmestellen: Heiligegeiststr. 17, Strobandstr. 13

Hüte und alle anderen Putzarbeiten werden sauber und billig gearbeitet
Jakobsvorstadt, Brunnenstr. 21.

Simonsbrot

30 und 60 Pfg.,
Grahambrot 10, 15 und 30 Pfg.,
Schwarz Landbrot 50 Pfg.,
Diabetikerbrot 60 Pfg.,
Diabetikermehl Pfund 90 Pfg.,
echte Kieler Sprotten, Bücklinge, geräucherten Aal,
Gervais, Neufchateler, Camembert, Gorgonzola, Kräuter, Romatour — **Käse**
empfiehlt
A. Sakriss.

Anfertigung von Polstersachen, wie **Dekorationen jed. Art, Aufpolstern und Modernisieren alter Polstermöbel** sehr billig.
A. Bresslein, Tapezierer, Thorn 1, Schuhmacherstr. 2.

Prima österr. Petroleum

zu 15 Pfg. den Liter offeriert
Isidor Simon, Altstädt. Markt.

Auswärtige Herrschaften, welche die hiesigen Aerzte konsultieren wollen, finden **tageweise Aufenthalt.** Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse"

Junge Mastputen

— Pfund 70 Pfg. —
empfiehlt **Heinrich Netz.**
Fernsprecher 289.

Zu verkaufen

Schöne, echte, gelbe
Italiener-Zuchthähne
à 4 und 6 Mark, gibt ab
Lüttmann, Leibitsch.

Guterhaltene
Spazierschlitten
billig abzugeben bei
W. Mikolajczak,
Araber- u. Bäckerstr.-Ecke.

Besitzung in Gurske,

in der Niederung, 100 Morgen bester Weizenboden nebst Wiesen, in hoher Kultur, mit sehr guten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, vorzüglichem Inventar, 4 Pferde, 12 Kühe, 5 Stck. Jungvieh rc., günstige Lage, verkaufe preiswert u. unter günstigen Bedingungen.
V. Hinz, Thorn, Bachestr. 9.

Kuh,

hochtragend, zu verkaufen
Försterei Waldhaus,
Post Wodek.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Militärische Betrachtungen zur Londoner Straßenbataille.

Ein preußischer General schreibt in der „Mil. pol. Korresp.": „Der Thermopylenkampf der russischen Anarchisten in London bestätigt, mit gewissen verständlichen Einschränkungen, die Schlußfolgerungen, die, von berufener Seite aus dem letzten großen Kriege Englands nach der britischen Soldatenpsyche hin gezogen worden sind. In einem, auch von der ausländischen Fachpresse vielfach wiedergegebenen Vergleich zwischen den Opfern des 1870er Feldzuges, der Gefechte von Colenso, Spionkop und Magersfontein, sowie der großen Schlachten des russisch-japanischen Krieges ist vor nunmehr sechs Jahren eine unserer ersten deutschen Kapazitäten zu dem Ergebnis gekommen, daß zwischen der Verlustscheu und dem Angriffstrieb der englischen Führer im Burenkriege eine derartig weite Lücke geklafft habe, daß so allein schon die Rückschläge und Mißerfolge der Bullerschen Kampagne in Natal und des Metheuenschen Vorgehens im südlichen Oranj-Freistaat um die Jahrhundertwende zu erklären gewesen seien. Während sich bei Vionville und St. Privat die Verlustprozente bis weit über 50 Prozent, in einzelnen Fällen bis zu 90 Prozent der fechtenden Truppe erhoben haben, hat dieselbe schottische Garde, die jetzt wieder bei Houndsditch in Feuer stand, bereits bei nur etwa 15 Prozent Verlust an Toten und Verwundeten das Magersfonteiner Feld geräumt. Gewiß hätte dies Elite-Regiment, wäre der Befehl dazu gegeben worden, das „Fort" in der Sidneystreet unschwer mit stürmender Hand genommen. Es soll auch sicherlich nicht den braven Hochländern in Reih und Glied irgend ein Vorwurf gemacht werden. Versagt hat jedoch erneut in dieser ganzen, auch militärisch ganz lehrreichen Afaire der englische Führerentschluß, der bei dem Angriffsleiter, dem Minister des Innern, Major d. L. Winston Churchill, in allerdings wenig glücklichen Händen gewesen zu sein scheint. Die Staatsautorität verlangte hier ein anderes Vorgehen als die scheue Schonung von Menschenleben. In Deutschland ist nach dem Gesetz vom 20. März 1837 die Zivilbefehlshaberschaft mit dem Augenblick ausgeschaltet, wo das Militär in Aktion tritt. Der rangälteste Offizier übernimmt dann das Kommando. Man darf überzeugt sein, daß ein junger Gardehauptmann in Berlin der Welt nicht das burleske Schauspiel des langen Kampfes der Tausend gegen Zwei gegeben hätte." Eine nicht uninteressante Ergänzung zu diesem Urteil bildet der Ausspruch eines zurzeit in Deutschland weilenden britischen Militärs, der aufgrund des aus englischen Zeitungen und ihren Illustrationen zu der Houndsditcher Schlacht gewonnenen Eindrucks das lustig-versöhnliche Urteil abgab: „Na, wir Engländer haben jetzt keinen Grund mehr, Ihnen den Hauptmann von Koepenick wetter unter die Nase zu reiben!" In den zahlreichen Bildern und Momentaufnahmen, die von der Londoner Presse bisher veröffentlicht worden sind, sieht man z. B. taktische Anordnungen, wie sie, nach unsern Anschauungen, für den Straßenkampf gegen ein massives Haus wohl kaum verkehrter gegeben werden konnten. Über die ganze Straßenbreite, in genauen Abständen, liegen ausgeschwärmt schottische Scharfschützen, als Hochländer der Garde durch das karrierte Mützenband erkenntlich. Sorgfältig ist jedem einzelnen Mann ein Bettvorleger oder eine Holzplanke untergeschoben, was vielleicht als Schutz für die königlichen Montierungsstücke dienen mag, zugleich aber dem Gegner eine geradezu ideale Zielgelegenheit giebt. Nach diesen Illustrationen der neuesten kriegerischen Erfahrung Old Englands zu urteilen, scheint wirklich die Selbstironie des britischen Offiziers ihre Berechtigung zu haben.

Die Moabiter Straßenkrawalle vor dem Schwurgericht.

Berlin, 9. Januar.

Nach der Mittagspause wird in der Vernehmung der Angeklagten fortgefahren. Der Maschinist Pfitzner ist abends ½8 Uhr verhaftet worden, als er sich auf dem Nachhausewege befand. Es wird ihm von der Anklage vorgeworfen, gerufen zu haben „Haut sie!" und wird deshalb als Rädelsführer betrachtet. Er hat bei seiner Vernehmung vor der Polizei auch zugegeben, diesen Ausruf getan zu haben, behauptet aber nunmehr, er sei von dem vernehmenden Beamten dazu gezwungen worden, da ihm dieser erklärt habe, wenn er nicht eingestände, müsse er noch auf der Wache bleiben. Auf der Wache sei er mit Fußtritten traktiert und ein Arm sei ihm ausgerenkt worden. Deshalb habe er das Geständnis abgelegt. Tatsächlich sei er auch darauf entlassen worden und später wieder verhaftet worden. Er habe aber weder einen Schutzmann mit Steinen geworfen noch geschimpft. Auf Befragen des Verteidigers gibt der Angeklagte an, er hätte unbedingt eine Schutzmannskette passieren müssen, um nachhause zu gelangen. — Der Angeklagte Zofka gibt zu, mit Steinen nach Schutzleute geworfen zu haben und zwar wie er behauptet, aus Übermut. — Der Arbeiter Orlowski ist bei der Firma Löwe in Stellung gewesen und hat mit dem Streik in keinerlei Verbindung gestanden. In einem Restaurant sah er vom Fenster aus beim Skatspielen, daß sich mehrere hundert Menschen auf der Straße ansammelten und Schutzleute mit blanken Säbeln auf sie einhieben. Darüber war er sehr empört, trat auf die Straße und hob einen Stein auf, geworfen habe er jedoch nicht. Der Stein ist ihm nachher abgenommen worden. Der Angeklagte hat weder gesehen, daß die Menge auf die Schutzleute mit Steinen geworfen habe, noch daß „Bluthunde" gerufen worden sei. — Der Angeklagte Luksch gibt zu, mit einem Stein nach den Schutzleuten geworfen zu haben, da er sich darüber geärgert habe, daß von den Schutzleuten ein alter Mann geschlagen worden sei. Ob er mit seinem Steinwurf jemanden getroffen habe, könne er nicht sagen. Er habe auch nicht bedacht, welche Straftat er dadurch begangen habe. Bei seiner Verhaftung sei er von den Schutzleuten mehrmals mit dem Kopf gegen eine Mauer gestoßen worden, auch die Arbeitswilligen haben ihn mit Stöcken verprügelt. — Der Arbeiter Zieslik hat zuletzt in der Eisengießerei von Jachmann als Gießereiarbeiter gearbeitet. Am 19. September kam er zufällig auf dem Wege nach dem Bahnhof Beusselstraße in die Menschenmenge. Dort soll er mit einem faustgroßen Stein nach den Schutzleuten geworfen haben und dann bei seiner Festnahme sich auf das heftigste widersetzt haben. Der Angeklagte bestreitet dies jedoch. Er sei vielmehr von mehreren Schutzleuten und einem Mann in Zivil festgehalten worden und hat dann einen Stich mit einem Schutzmannssäbel erhalten, darauf sei er zu Boden gefallen. An der Verwundung hat er bis zum 17. November im Krankenhaus Moabit und in der Charité gelegen. Die Wunde sei noch nicht ganz geheilt, sondern ein eitriges Geschwür geworden, an dem er noch jetzt im Untersuchungsgefängnis behandelt wird. — Die Sitzung wird hier auf einige Minuten unterbrochen, da ein Geschworener, der Fabrikant Berger, Nasenbluten bekommt. — Während der Pause werden die Angeklagten von dem Vorsitzer in scharfer Weise verwiesen, weil sie untereinander sprechen. — Es wird darauf der Angeklagte Arbeiter Casimir Adamski vernommen. Er hat zuletzt in einer Maschinenfabrik am Wedding gearbeitet, seine Wohnung befand sich aber in der Waldstraße in Moabit. Dort habe am 27. September eine große Menschenansammlung stattgefunden; er selbst habe aber nicht mit Steinen geworfen, er habe nicht einmal einen Stein in der Hand gehabt. — Der Vorsitzer hält den Angeklagten vor, daß diesmal nicht Schutzleute, sondern unbeteiligte Privatpersonen diese Aussagen gemacht hätten. — Der Angeklage bleibt aber dabei, daß er nicht geworfen habe. — Dem nächsten Angeklagten, dem Bruder des Vorangeklagten Jakob Adamski wird dasselbe zur Last gelegt. Doch bestreitet er ebenfalls auch nur einen Stein in der Hand gehabt zu haben. — Darauf wurde die Weiterverhandlung auf morgen Vormittag vertagt.

(Zweiter Verhandlungstag.)

Berlin, 10. Januar.

Nach Eröffnung der heutigen Sitzung durch den Vorsitzer Landgerichtsdirektor Unger wird die **Vernehmung der Angeklagten fortgesetzt.** — Der Angeklagte Hans Rode, 20 Jahre alt, bekundet, auf Befragen, daß er dreiviertel Jahre Tischler gelernt habe und dann aus der Lehre gelaufen sei. Ende 1905 kam er nach Berlin, ging aber bald nach Hamburg und kam 1908 von dort zurück, um wieder hier Arbeit zu nehmen. Am 27. September arbeitete der Angeklagte am Alexanderplatz bis abends ½8 Uhr und begab sich dann nach seiner Wohnung in der Waldstraße. Unterwegs traf er auf eine Schutzmannskette, die ihn nicht durchlassen wollte, obwohl er erklärte, daß er nach seiner Wohnung müsse. Ein Schutzmann rief dabei seinen Kollegen zu: Der sieht auch so aus, als ob er eins vor den Bauch kriegen sollte. Schließlich wurde der Angeklagte aber doch durchgelassen. Als er in seiner Wohnung ankam, traf er dort ein Fräulein Franke, die ihm sagte, sie könne nicht nachhause, weil Schutzleute vor der Tür ständen. Da die Straße, wie er wußte, von Schutzleuten frei war, begleitete der Angeklagte das Mädchen in seine Wohnung Waldstraße 12. Dort fand er den Friseur Haase auf der Treppe liegen, der eine zweifingertiefe Wunde am Kopf hatte. Der Angeklagte bemühte sich um den Verwundeten und wusch ihm das Blut ab. Als er wieder nachhause gehen wollte, schlugen ihn Kriminallbeamte mit Stöcken über den Arm. — Vorsitzer: woher wissen Sie, daß es Kriminalbeamte waren? — Angeklagter: Sie sahen so aus, und andere Leute schlagen doch auch nicht mit einem Stock. Der Angeklagte ging dann wieder nachhause und kam um ½11 Uhr nochmals vor die Tür. Dort standen seine Mitangeklagten Albrecht, Marquardt, Minor und Scharfenberg. Die Straße kam eine Menschenmenge herauf, die läurmte. — Vorsitzer: Sie hatten einen Revolver bei sich? — Angeklagter: Ja. Den trug ich aber schon lange bei mir. — Vorsitzer: Was machten Sie damit? — Angeklagter: Ich habe den Revolver an Minor gegeben. — Vorsitzer: Und weshalb? — Minor wollte ihn haben und ich wollte ihn los sein. — Vorsitzer: Was hat Minor damit getan? — Angeklagter: Er hat zweimal geschassen, aber niemanden getroffen, denn es war niemand auf der Straße. — Staatsanwalt Porzelt: Wie kommt es, daß der Angeklagte in der Voruntersuchung nichts davon gesagt hat, daß er von einem Kriminalbeamten geschlagen worden sei? — Angeklagter: Ich habe es gleich bei meiner Verhaftung gesagt. — R.-A. Heinemann: Ich bitte den Angeklagten zu befragen, ob er vielleicht deswegen angenommen hat, daß der nichtuniformierte Mann, der ihn schlug, ein Kriminalbeamter war, weil dieser mit uniformierten Schutzleuten gesprochen hat. Wir werden im Laufe der Verhandlungen eine ganze Reihe von Mißhandlungen durch Kriminalbeamte nachweisen und daher ist diese Feststellung nötig. — Angeklagter: Der betreffende Mann ging an vier Schutzleuten vorüber. — Vorsitzer: Also hat er doch nicht mit ihnen gesprochen. — R.-A. Heinemann: Ist der Angeklagte etwa zu dem ihm zur Last gelegten Schimpfen gereizt worden? — Angeklagter: Ein Kind von 11 Jahren war von Schutzleuten mit dem Säbel geschlagen worden und darüber war ich empört.

Der folgende Angeklagte, Arbeiter Albrecht, 20 Jahre alt, wohnte in der Waldstraße und hat am 27. September abends mit Minor und Scharfenberg mehrere Restaurants besucht. Gegen 10 Uhr trafen sie mit Rode zusammen. Der Angeklagte gibt zu, mit einem Stein nach einer Laterne geworfen zu haben, er habe aber nicht getroffen. Die Laterne habe dann Rode entzwei geworfen. — Vorsitzer: Haben Sie gesehen, daß Minor geschossen hat? — Angeklagter: Ja, aber nur in die Luft. — Vorsitzer: Scharfenberg soll zu Ihnen allen gesagt haben: Na, Jungens, und darauf sollen Sie mit dem Stein geworfen haben. — Der Angeklagte gibt das zu. Der Angeklagte Albrecht behauptet weiter, daß mehrere Kriminalbeamte Minor und Scharfenberg in den Hausflur zurückgeschlagen hätten. — Vorsitzer: War denn eine Menschenmenge da, als geschossen wurde und als Sie mit dem Steine warfen? — Angeklagter: Nein, die Straße war ganz leer. — R.-A. Rosenfeld: Ich bitte, den Angeklagten zu befragen, ob die Kriminalbeamten die Aufforderung ergehen ließen, ins Haus zurückzutreten, oder ob sie gleich zuschlugen? — Angeklagter: Die Beamten sind gleich auf uns zugekommen und haben geschlagen und zwar mit Stöcken. Minor hatte sofort einen dicken Arm. — R.-A. Rosenfeld: Woher wissen Sie, daß es Kriminalbeamte waren? — Angeklagter: Andere Leute hauen doch nicht mit Stöcken. — Der Angeklagte Marquardt ist am 1. Januar 1911 erst 18 Jahre alt geworden, er gehörte also zurzeit der Straftat noch zu den Jugendlichen. Auf Befragen gibt er zu, daß er mit den beiden Vorangeklagten gegen 11 Uhr zusammengekommen sei. Rode habe ihm dabei erzählt, daß er die Laterne vor dem Hause Waldstraße 44 eingeworfen habe. Scharfenberg gab ihm darauf einen Stein und er warf damit eine andere Laterne entzwei. — Der Offizialverteidiger des Angeklagten, R.-A. Jacobi beantragt hierauf die Haftentlassung des Angeklagten Marquardt. Dieser sei zurzeit der Straftat erst 17 Jahre alt gewesen und gehöre gesetzlich nicht vor das Schwurgericht. Die Tat selbst stellte sich als Dummerjungenstreich dar. Er sei auch nicht vorbestraft und stamme von achtbaren Eltern ab, die politisch nicht verdächtig seien; der Vater sei Mitglied eines Kriegervereins. Der Verteidiger begründet den Zeitpunkt zur Stellung dieses Antrages damit, daß sich sonst das Bild des Angeklagen beim Gerichtshofe verwischen könnte. — Der Vorsitzer erwidert, daß das nicht der Fall sein werde. — Verteidiger: Es sind achtzehn Angeklagte, da könnte sich das Bild schon verwischen. — Vorsitzer: (scharf): Nein, da muß ich das Gericht in Schutz nehmen, das Bild kann sich nicht verwischen. — Staatsanwalt Porzelt widerspricht dem Antrage auf Haftentlassung. Der Angeklagte habe sich unter der Clique befunden, aus der geschossen wurde. — Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzer, daß der Gerichtshof sich die Beschlußfassung über die Haftentlassung vorbehalte, es könne erst im Laufe der Beweisaufnahme darüber beschlossen werden. — Der Angeklagte Scharfenberg wohnt in der Waldstraße und traf am 27. September mit den anderen Angeklagten zusammen. Er bestreitet entschieden mit Steinen geworfen zu haben, er habe nicht einmal einen Stein in der Hand gehabt und auch Marquardt keinen Stein zugesteckt. Der Angeklagte hat Menschenansammlungen beobachtet, die von einer Schutzmannskette vorwärts getrieben wurden. Die Schutzleute schlugen alles mit Säbeln nieder, auch Frauen und Kinder. Darauf wurde aus der Menge ein Stein auf die Schutzleute geworfen. — R.-A. Rosenfeld: Haben die Frauen und Kinder Widerstand geleistet? — Angeklagter: Nein. Wer eben nicht schnell genug fortkam, bekam etwas mit dem Säbel ab. — Der Verteidiger des Angeklagten Marquardt, R.-A. Jacobi bittet, den Angeklagten Scharfenberg zu fragen, ob er nicht seine Nichte Erna Scharfenberg zur Polizei geschickt habe, um anzuzeigen, daß Marquardt mit Steinen geworfen habe. Tatsächlich ist auf eine solche Anzeige hin, die sich bei den Akten befindet, Marquardt verhaftet worden. — Angeklagter Scharfenberg: Davon weiß ich nichts, daß meine Nichte auf der Polizei war. — Der Angeklagte Minor war früher Seiler und zuletzt bei Ludwig Löwe u. Co. als Arbeiter beschäftigt. Er wurde am 27. September von einem Kriminalbeamten mit einem Stock über den Arm geschlagen. Kurz darauf traf er Rode, der ihm seinen Revolver zeigte. In der Aufregung über den Schlag sagte er zu Rode, er solle ihm den Revolver geben. Rode erwiderte, er wolle erst laden. Nach ein paar Minuten kam Rode wieder, gab ihm den Revolver und sagte, es seien drei Schüsse darin. Der Angeklagte will dann zweimal in die Luft geschossen und die dritte Patrone herausgenommen haben. — Vorsitzer: Warum haben Sie überhaupt geschossen? — Angeklagter: Ich war über die Mißhandlung aufgeregt. Ein Mann aus der Waldstraße 43 sagte zu mir: Du hast einen Revolver und traust dich nicht zu schießen. — Staatsanwalt Porzelt: Ist nach dem ersten Schuß ein Schutzmann gekommen? — Angeklagter: Nein. — R.-A. Jacobi: War der Angeklagte Marquardt angetrunken? — Angeklagter: Ja, er war stark angeheitert. — Damit ist die Vernehmung des Angeklagten beendet und es tritt die Mittagspause ein.

Nach der Mittagspause beginnt die

Beweisaufnahme.

Erster Zeuge ist der Polizeimajor Klein, dessen Vernehmung die ganze Nachmittagssitzung in Anspruch nahm. Er gibt auf Befragen des Vorsitzers ein Bild von den bekannten Vorfällen in Moabit. Vorher gibt er an, daß er Führer der in Moabit zuständigen Brigade sei. In seiner 35jährigen Dienstzeit hat er die Erfahrung gewonnen, nicht erst, wenn Unruhen bereits vorgekommen seien, einzuschreiten, sondern schon, wenn solche drohten, Vorbeugungsmaßregeln zu ergreifen. Daher verstärkte er gleich im Anfang des Streiks bei Kupfer u. Co. das Revier. Er erklärt darauf eingehend die verschiedenen Anordnungen über die Verwendung der einzelnen Mannschaften. Die Gewaltmaßnahmen der Polizei erklärt er für notwendig, um die Arbeitswilligen und das Eigentum der Firma Kupfer u. Co. zu schützen. Es liefen bei ihm eine ganze Menge Nachrichten ein, die das Zeichen der Tatarennachricht auf der Stirn trugen. So wurde mitgeteilt, der ganze Kohlenplatz sollte durch die Ausständigen demoliert oder zerstört werden. Auch wurde mitgeteilt, er selbst sollte nicht an einer gewissen Destillation vorbeigehen, da einige Leute sich vorgenommen hätten, ihm ein paar „blaue Bohnen" in den Leib zu jagen. Der Zeuge hat aber keine Zeit gehabt, um solchen Tatarennachrichten auf den Grund zu gehen, doch gab er am 23. September den Auftrag, den Kohlenplatz durch die Wachmannschaft A zu bewachen. Am 24. mußte die Bewachung verstärkt werden und er sandte die Wache B ebenfalls dorthin, sodaß nun im ganzen 43 Mann auf den Kohlenplatz waren. Im übrigen war es, so fährt der Zeuge fort, mein Grundsatz, möglichst wenige Schutzleute zu zeigen, da das erfahrungsgemäß die Menge nur erregt. Ferner habe ich sämtliche Beamte, Offiziere wie Schutzleute genau instruiert, sie sollten nach Möglichkeit versuchen, durch ruhiges Zureden die Leute zum Fortgehen zu veranlassen. Sollte das jedoch nichts nützen, so sollte vom Säbel Gebrauch gemacht werden, und wenn wider Erwarten auch das noch nicht ausreichen sollte, wenn der Widerstand so stark sein sollte, daß nicht anders auszukommen sei, so müsse von der ultima ratio, der Schußwaffe Gebrauch gemacht werden. Ich habe aber sämtliche Beamte noch ganz besonders instruiert, sie sollten nie von der Waffe Gebrauch machen, ehe sie die Leute dreimal und das wieder unter Androhung von Waffengewalt zum Weggehen aufgefordert hätten. Ferner habe ich den Schutzleuten streng anbefohlen, sich nicht zu zerstreuen, sondern stets geschlossen vorzugehen. Doch ist dieser meiner Anordnung nicht immer ganz Folge geleistet worden. Wenn einzelne Schutzleute Überschreitungen ihrer Dienstgewalt begangen haben, so sind die einzelnen Beamten dafür verantwortlich zu machen, nicht aber das Polizeipräsidium oder die Polizei als kollektiver Begriff, wie das geschehen ist. Andererseits ist aber ein ganz unbegründeter Haß gegen die Polizei zum Ausdruck gekommen. Als ich in der Nähe des Kohlenplatzes eine Wohnung mietete, in der die Mannschaften während der Unruhen ihr Unterkommen haben sollten, kam kurz nachher der Hauswirt zu mir und bat mich flehentlich, die Sache doch rückgängig zu machen, da ihm seine Mieter gedroht hätten, sie würden ihm die Knochen im Leibe zerschlagen, wenn er die Polizei ins Haus lasse. Ich mußte die Leute dann in Zelten, die mir vom 4. Garde-Regiment zu Fuß zur Verfügung gestellt wurden, unterbringen. Am Sonnabend, dem 24. September nun geschah der erste ernstliche Zusammenstoß zwischen Polizei und Tumultuanten. In der Mittagszeit war ein Kohlenwagen in der Nähe der Löweschen Fabrik von der Menge angegriffen worden. Der Wagenbegleiter erhielt einen Steinwurf an den Kopf und antwortete darauf mit einem Schuß aus einem Revolver. Darauf hat der Zeuge dem Mann den Gebrauch der Schußwaffe verboten. Im Kontor fand der Zeuge noch eine ganze Reihe von Revolvern, die, wie er auf Befragen erfuhr, den Begleitern zum Schutz mitgegeben werden sollten. Er verbot jedoch strengstens, diese Absicht auszuführen, da er der Meinung war und noch ist, daß es den Leuten an der rechten Überlegung gefehlt hätte, wie weit der Gebrauch der Schußwaffe erlaubte Notwehr war und wo die Überschreitung der Notwehr anfing. Die Waffen sind dann auch nicht zur Ausgabe an die Arbeiter gelangt. Der Zeuge gibt weiter an: Da wir nun die Arbeitswilligen schützten, so richtete sich die Wut der Menge gegen uns, das ist ja menschlich nur verständlich und ich befahl deshalb, mit größter Ruhe und Milde vorzugehen. Es wurde aber von den Arbeitern der Fabriken ein wahrer Hagel von Steinen auf die Schutzleute geworfen und ich sah mich nun gezwungen, die Schutzleute mit blanker Waffe vorgehen zu lassen. Damit wurde aber nichts ausgerichtet, denn sobald wir gegen die Menge vorgingen, verschwand diese hinter den Türen und war nicht zu erreichen. Gingen die Schutzleute wieder zurück, so öffneten sich die Türen wieder und die Menge drang wieder vor und bombardierte wieder mit Steinen. Da nichts anderes mehr möglich war, um die Schutzleute nicht unnötigen Gefahren auszusetzen, wollte ich gerade den Befehl erteilen, die Schutzwaffen fertig zu machen, da ertönte das Fabriksignal — ob rechtzeitig oder aus Politik zu früh, kann ich nicht angeben — und die Arbeiter begaben sich in Ruhe wieder an ihre Arbeit. Der Zeuge schildert sodann ausführlich die Vorgänge am 26. September in der Gegend der Beussel, Sickingen, Rostocker- und Wittstockerstraße. Die Mannschaften seien an diesem Tage gerade außerordentlich angestrengt worden und hätten die unermeßlichen Strapazen ohne Murren ertragen. Es mag sein, so erklärt der Zeuge weiter, daß das auf den einen oder den anderen psychisch eingewirkt hat und daß er deshalb erbittert gewesen und schärfer als notwendig vorgegangen sei. Im allgemeinen sei dies seiner Ansicht nach aber nicht vorgekommen, im Gegenteil verdienten die Mannschaften wegen ihrer tätigen Ausdauer das höchste Lob. Das schnelle Auslöschen der Laternen in der Rostockerstraße hat auf den Zeugen den Eindruck gemacht, als ob das nicht planlos geschehe, sondern als ob die Leute einer ganz bestimmten Direktive folgten. Zeuge will hier keine bestimmte Vermutung aussprechen.

er meint aber, daß irgendwelche Elemente plötzlich in eine solche Führerrolle hineingedrängt werden. Es ist jetzt gesagt worden, die Polizei hätte das Auslöschen der Straßenlaternen sehr leicht verhindern können, indem unter jeder Laterne ein Schutzmann postiert worden wäre; das sei jedoch ganz unmöglich gewesen. Erstens durften sich die Schutzleute nicht zerstreuen, da sie sonst unweigerlich von der Menschenmenge verprügelt worden wären. Andererseits aber hätte die Postierung nicht den geringsten Zweck gehabt, da, wie es meist geschehen ist, nur ein Knüppel in die Laterne geworfen zu werden brauchte, um das Licht auszulöschen und daran hätte der Schutzmann auch nichts ändern können. Das Anreizen durch die Frauen hat auch viel Schuld an den Ausschreitungen der Männer getragen. Ich bin, so erklärt der Zeuge, fest davon überzeugt, daß mancher junge Mann, der sein Verhältnis am Arme hatte und dort harmlos spazieren ging, nicht im geringsten daran dachte, Opposition gegen die Polizei zu treiben. Doch ist er durch die Redensarten der jungen Dame dazu getrieben worden, sich besonders „ritterlich" zu zeigen und hat die Schutzleute zum Beispiel mit Steinen geworfen. Sodann beschreibt der Zeuge die Straßenkämpfe der letzten Tage. Am 28. September war es verhältnismäßig ruhig, am 29. wurden alle möglichen Alarmnachrichten kolportiert. Einmal wurde ganz ernsthaft behauptet, ein Haus sei in die Luft gesprengt worden, ein andermal hieß es, es rotte sich eine große Menschenmenge zusammen, die in der Siegesallee sämtliche Denkmäler zerstören wolle. Wenn ich auch daran nicht glaubte, so mußte ich doch immer eine Patrouille hinschicken, und die Patrouille hatte eine Stärke von mindestens vier Mann. Gewöhnlich, wie in den beiden erwähnten Fällen stellte sich heraus, daß die Nachrichten vollkommen aus der Luft gegriffen waren.

Darauf wird die Weiterverhandlung auf morgen vertagt. — Von dem Geschworenen Berger war im Laufe der heutigen Verhandlung ein ärztliches Attest eingelaufen, in dem enthalten ist, daß er an Blutandrang nach dem Kopf leide und deshalb den Verhandlungen nicht folgen könne. Er sei deshalb nicht in der Lage, sein Amt als Geschworener weiter auszuüben. — Das Gericht beschloß daher, diesen Geschworenen zu entlassen. An seine Stelle tritt der erste Ersatzgeschworene Bauunternehmer Hecke.

Kassiber.

Von Albin Roßlau.

(Nachdruck verboten.)

Was ein Kassiber ist, das ist auch außerhalb der Gaunerpraxis so ziemlich bekannt, Mitteilung eines im Gefängnis, im Zuchthaus Befindlichen an die Außenwelt, im engeren Sinne die schriftliche Mitteilung, im weiteren jede Mitteilung und Bestellung aus den engen Mauern, in denen der Gefangene schmachtet.

Gewöhnlich und zumeist dienen die Kassiber zu dem Zweck, den Gang der Voruntersuchung irrezuleiten. Der in Untersuchungshaft befindliche Gefangene sucht an seine, wie er hofft, noch in Freiheit befindlichen Komplizen Mitteilungen zu schicken, die ihnen Weisungen über die von ihnen etwa zu machenden Aussagen geben sollen. Er teilt ihnen zum Beispiel seine Aussagen mit, damit sie in gleicher Weise bekunden, oder dergleichen.

Indessen auch der bereits abgeurteilte Verbrecher, der im Gefängnis oder Zuchthaus sitzt, versendet Kassiber, sei es, um seinen Genossen Mitteilungen über die Diebesbeute zu machen, die sie bergen sollen, sei es, um sie zur Mithilfe bei seiner etwaigen Befreiung oder Ausbruch aus dem Gefängnis zu veranlassen.

Kein Gefangener kann so verwahrt werden, daß es ihm nicht gelingt, zu kassibern, d. h. derartige Mitteilungen in die Außenwelt zu befördern. Indessen gelingt es freilich in den meisten Fällen diese Kassiber aufzustöbern, bevor sie noch in die Hände der Komplizen gelangt sind. Ja, den in Untersuchungshaft befindlichen Verbrechern wird nicht selten mit Absicht Gelegenheit gegeben, Kassiber zu entsenden, damit diese, von den Behörden aufgefangen, sie verraten. Und viele Verbrechen sind schon durch derartige Kassiber entdeckt und geklärt worden, indem Komplizen oder Diebesbeute ermittelt wurden.

Diese Kaßperei, d. h. das Anfertigen und Versenden der Kassiber, wird ungemein sinnreich betrieben und ist in ein förmliches System gebracht worden. Nirgends zeigt sich so der Kampf zwischen der gewerbsmäßigen Gaunerwelt und der Welt der Kriminalisten, wie in diesen Kassibern. Immer neue sinnreiche Arten von Kassibern werden angefertigt, und es gehört die auf alle Gaunerschliche eingefuchste Findigkeit des Kriminalisten dazu, das Kassiber als solches zu entdecken.

Da sieht man zum Beispiel ein altes Brillenfutteral, das an der Mauer eines Gefängnisses gefunden wurde. Bei oberflächlicher Beobachtung findet man kein Schriftzeichen, keine Mitteilung. Da entdeckt ein Kriminalbeamter in dem einige Millimeter breiten Rand des geöffneten Futterals (alsa in der Dicke der Pappe) mit Nadelstichen Zeichen hineingeschrieben, die als solche eben auch nur ein Kriminalist erkennen kann, denn die Mitteilung ist in sogenannten Zinken ausgeführt, in einer nur der Gaunerwelt bekannten Zeichensprache, von der unten noch die Rede sein soll.

Andere Kassiber befanden sich in Kartoffeln, die auseinandergenommen kleine Zettelchen enthielten, oder auch nur durch Schriftzeichen, die in die Kartoffel eingegraben waren. Man hat Stückchen Leinwand gefunden, die vom Hemde abgerissen waren und in deren Naht schriftliche Mitteilungen eingenäht waren. Es gab Kassiber im Brot, Kassiber, die auf den Rand eines Stückchens Porzellan gekritzelt waren, lange Mitteilungen auf alten Schuhsohlen usw., usw.

Wie diese Kassiber in die Außenwelt und zu den Genossen der Gefangenen gelangen können, da ist freilich der Weg sehr verschiedenartig. Zumteil versuchen die Gefangenen sie selbst aus dem Gefängnis hinauszuwerfen, was natürlich nur in außerordentlich seltenen Fällen geschehen kann, denn die Gefängniszellen liegen höchst selten nach der Straße hinaus. Indessen kommt es doch vor, daß es den Gefangenen gelingt, wenn sie zum täglichen Spaziergange in den Gefängnishof geführt oder vor dem Untersuchungsrichter gebracht werden, auf dem Wege Kassiber hinauszubefördern. Da sie entweder selbst schon in dem Gefängnis gesessen, oder durch Genossen darüber belehrt sind, haben sie sehr leicht die genügende Lokalkenntnis zu diesem Zwecke sich erworben Daß die Kassiber draußen in die Hände der Genossen gelangen, davon sind sie überzeugt, denn diesen liegt meist ebensoviel daran, die Mitteilung zu erhalten, wie jenem, sie zu entsenden, und so umlagern sie das Gefängnis oder lassen es von guten Freunden oder ihren Mädchen umlagern, bis sie die Kassiber finden, wenn eben nicht im Kampfe zwischen Gauner und Behörden die List der letzteren siegte und die Kassiber abgefangen wurden.

Häufiger freilich geschieht das Kaßpern oder Kassibern, auch Kassiwern, durch Mitgefangene, die Aussicht haben, eher aus dem Gefängnis hinauszukommen. Zunächst macht man sich zu diesem Zwecke mit seinen Mitgefangenen in anderer Weise verständlich, sei es durch Flüstern am Schlüsselloch, durch Pfeifen, wobei verschiedene Melodien und Töne in der Gaunerwelt bestimmte Bedeutung haben über Dauer der Haft und dergleichen oder auch durch Klopfsprechen von Zelle zu Zelle.

Dieses Klopfen, in der Gaunersprache Hakesen genannt, dient wohl zur Verständigung von Gefangenen untereinander, solange es Gefängnisse und Gefangene gibt. Nicht daß immer ein und dieselbe Klopfsprache eingeführt war, nein, es gibt verschiedene historische Fälle, in denen berühmte Gefangene in der Einsamkeit ihrer Haft ein derartiges Verständigungsmittel mit ihren Mitgefangenen sich ersannen und fanden. Nach einigen Versuchen miteinander, indem man zunächst das ABC abzuklopfen anfängt, hat der Gefängnisnachbar das System der Sprache erkannt, und die Unterhaltung beginnt. Ist die Antwort auf die erste Frage: „Wie lange bleibst du im Kittchen?" günstig, kann der Nachbar Kassiber den Genossen außerhalb des Gefängnisses rechtzeitig überbringen, so werden ihm diese in irgendeiner Weise zugesteckt.

Natürlich ist dies nicht leicht und einfach, denn beim Spaziergang im Gefängnishof, beim Essenholen usw. sind die Gefangenen unter solcher Aufsicht, daß das Zustecken von Kassibern beinahe als Unmöglichkeit erscheint. Oft wird dazu ein Aufgebot von mehreren Gaunern gebraucht. Der Gefangene z. B., der einem Genossen beim Spaziergang auf dem Hofe Kassiber zustecken will, verständigt sich zunächst mit einem dritten, ihm von früher bekannten Gefangenen mit Hilfe der Augensprache, daß dieser dritte durch irgend eine Kleinigkeit, sei es auffälliges Räuspern oder sonst irgend eine Erregung der Unruhe die Aufmerksamkeit der Aufseher hervorruft, und diesen Moment nimmt jener dann wahr, die Kassiber zuzustecken. Alles das geschieht blitzschnell, wird aber doch oft wahrgenommen, oft aber auch von den Aufsehern übersehen, um später die Kassiber abzufangen.

Man ersieht, wie außerordentlich schwer es ist, zu kassibern; wie es denen, die nicht zur Gaunerzunft gehören, beinahe unmöglich erscheint, und wie es nur dadurch möglich ist, daß die Gauner durch langjähriges Hausen in Gefängnissen mit allen Gewohnheiten, Gebräuchen und Einrichtungen daselbst vertraut sind. Dann aber kommt noch hinzu, daß die Gauner gleichsam eine festgeschlossene Genossenschaft unter sich bilden, die oft schon von Eltern und Großeltern gepflegt wurde. So hat diese Genossenschaft eine zahlreiche Menge von Verständigungsmitteln, die beim Kassibern keine geringe Rolle spielen.

Spinnenseide.

(Nachdruck verboten.)

Die Kokons der Seidenraupe werden, trotz aller Fortschritte im modernen Maschinenbau, noch immer mit der Hand abgewickelt, was in anbetracht der großen Länge des feinen Fadens sehr zeitraubend ist und daher auch nur in solchen Ländern lohnend ausgeführt werden kann, in welchen die Handarbeit wohlfeil ist. Hauptsächlich wegen dieser und einiger anderer unumgänglicher Verteuerungen der Seidenfabrikation haben sich schon seit längerer Zeit Fachleute und Erfinder mit dem Problem beschäftigt, das Produkt der Seidenraupe durch das eines anderen Insektes zu verdrängen, welches minder kostspielig und dabei von ähnlichen Eigenschaften wäre.

Erst in neuerer Zeit bot, wie eine englische Wochenschrift meldet, die „Britische Vereinigung von Seidenfabrikanten" (British Association of Silk Manufactures) eine Belohnung von 20 000 Mark für denjenigen aus, welcher die Spinne als Seidenproduzenten nutzbar zu machen verstände. Die Idee an sich ist durchaus keine neue, denn schon Kleopatra besaß ein berühmtes Gewand, das ganz aus Spinnseide gewebt war. Die Schwierigkeit bestand nur darin, genügend viel des Fadens erlangen und ihn so aufwinden zu können, daß er weder zerreißen noch sich verwirren konnte.

Einen Preis erhielt von einiger Zeit ein Franzose namens Cachot, der eine Maschine mit winzigen Röllchen erfunden hatte, die sich fortwährend drehten und an welche er je eine Spinne „angespannt" hatte, er wand den Faden auf, **während** ihn die Spinne spann, nicht nachdem sie ihr Netz fertig hatte. Das Ende des Netzes, welches noch mit dem Körper der Spinne in Verbindung stand, griff er auf und befestigte es an einem der Röllchen. Dann setzte er die Maschine langsam in Bewegung. Als die Spinne ihr Gewebe so davon gleiten sah, stemmte sie sich naturgemäß dagegen an, um nicht mitgezogen zu werden. Glücklicherweise zog sie nicht stark genug, um den Faben zum Reißen zu bringen. Durch die Bewegung war sie genötigt, das Gewebe weiter zu spinnen, das nun nach und nach ganz aufgewunden wurde.

Nachdem Cachot eine genügende Anzahl Spinnen auf diese Weise ausgebeutet hatte, wurde das erzielte Produkt zu einem Stoffe verwebt, der sich an Feinheit, Elastizität und Festigkeit der gewöhnlichen Seide stark überlegen erwies. Dennoch ist vorläufig die Spinnenseide noch nicht als kommerziell verwertbar zu betrachten. Sie ist so kostspielig, daß sich höchstens Milliardärsgattinnen den Luxus eines aus ihr gewebten Gewandes leisten könnten. Unsere einheimischen Spinnenarten sind nämlich für diese Art Seidenproduktion nicht geeignet. Nur eine aus Madagaskar eingeführte Art liefert das richtige Gespinst, das im Verhältnis zäher als Eisen ist. Ein bedeutender Vorteil der Seidenproduktion durch Spinnen gegenüber der durch Seidenraupen liegt darin, daß die Spinne bei dem Prozeß ihr Leben nicht einbüßt, wie dies bei der Puppe des Seidenspinners der Fall ist. Man kann sie vielmehr, nachdem man sie ihres gesamten Gespinstes beraubt hat, wieder heranfüttern und von neuem ohne Schaden zur Seidenproduktion ausnützen.

E. R.

Scheintot.

Von R. Mirsky-Tauber.

(Nachdruck verboten.)

Ich lag auf dem Bette, starr und kalt. Man hielt mich für tot. Aber ich lebte; es war ein fürchterliches, ein entsetzliches Leben! Mein Geist wachte und raste und alle meine Sinne waren geschärft, wie noch nie. Doch ich war nicht in der Lage, auch nur ein Glied zu rühren, so sehr ich mich auch damit abmühte. Ein schwerer Kampf hielt mich gelähmt. Mein Körper fühlte keinerlei Schmerz, aber der Seelenschmerz war unsäglich. Immer wieder durchzuckte mich der quälende Gedanke, daß man mich lebendig begraben werde, daß kein Mensch ahne, daß ich noch am Leben sei und am Leben erhalten bleiben könnte.

Alles, was um mich vorging, hörte ich ganz genau, und die feinste Gedankenarbeit zermarterte unaufhörlich mein Gehirn. Ich erinnerte mich plötzlich an Vorgänge und Personen, die im Leben weit, weit hinter mir lagen und mich nie sonderlich interessiert hatten. Und dabei lauschte ich ängstlich auf jedes Geräusch, das sich bemerkbar machte. Ich hoffte, daß man mich rechtzeitig erwecken werde. Noch war es Zeit. Ich hatte noch einige Stunden vor mir, und die Untersuchung meines Arztes stand noch bevor. Der würde ganz gewiß meinen Zustand erkennen und mich retten!

Mein lieber, alter Freund, wenn er doch nur endlich käme! Ich hörte jetzt Tritte auf der Treppe, schwere, plumpe Schritte. Der Medizinalrat hatte den leichten Gang des Weltmannes. Es war ein Beamter der Leichenbestattungsanstalt, der gerufen worden war, um mir das Maß zum Sarge zu nehmen.

Wenn es mir doch nur jetzt gelingen würde, ein Lebenszeichen zu geben! Ich sammelte meine ganze Kraft, um die Hand, um nur einen Finger zu rühren, allein es war alles umsonst, ich konnte mich nicht regen!

Der Mann entfernte sich langsam und schwerfällig, wie er gekommen war; ich erkannte seinen Schritt noch, als er in die Nebengasse einbog.

Das Fenster des Salons, in welchem ich aufgebahrt lag, war geöffnet. Ich fühlte, wie mir die Kälte immer tiefer ins Mark drang. Bald, bald würde alles vorbei sein! Im Grabe würde der Wahnsinn bei mir ausbrechen, der grause Wahnsinn, der alle Menschen in der Stunde der höchsten Todesgefahr befällt, und dann würde ich sterben, befreit von der Last des marternden Denkens. Mein ganzes Leben zog an meinem geistigen Auge vorüber, das nutzlose Leben eines verwöhnten, reichen Junggesellen.

Meine nächsten Anverwandten waren mein Neffe Max und seine schöne junge Frau, die mich stets mit der zärtlichsten Fürsorge umgeben hatten. Sie waren häufig bei mir, und jeden Sonntag mußte ich ihr Gast sein. Und auch gestern Abend war ich zum Souper dort gewesen; wir feierten Hildas Geburtstag. Da wurde viel Wein getrunken, und ich mußte immer wieder Bescheid tun, obwohl mir der Wein schadete. Und diesmal schien mir der Wein einen eigentümlichen, anwidernden Nachgeschmack zu haben. — Nach Mitternacht kam ich heim. Ich kam schwerfällig ins Schlafzimmer und sank angekleidet aufs Bett. Eine tiefe Ohnmacht umpfing mich, die nicht mehr weichen wollte. Ich hörte aber! Ich hörte das Geräusch der von ihren Standplätzen heimkehrenden Wagen und nahm an, es müsse schon heller Tag sein. Um 8 Uhr mußte mein Diener das Zimmer betreten. Jetzt wurde die Türe geöffnet, Johann kam herein. Er trat an mein Bett, um meine Befehle entgegenzunehmen, prallte aber sofort mit einem leisen Aufschrei zurück. Dann nährte er sich mir wieder und betastete mich von allen Seiten. Nun stand er einige Minuten regungslos, hierauf zog er mir sachte die Brieftasche aus der Rocktasche, entnahm ihr einige Scheine und schob sie wieder an ihren Platz, mit zitternden Händen. Dann verließ er eiligst das Zimmer und schlug Lärm. Die Wohnung füllte sich bald mit Leuten, denn im Nu war die ganze Nachbarschaft alarmiert worden. Auch ein Schutzmann war erschienen. Dieser ordnete an, daß man einen Arzt rufe und daß man mich angekleidet auf dem Bette belasse. Dieses wurde in den anstoßenden Salon geschoben. Hernach wurde das Schlafzimmer verschlossen und der Schlüssel abgezogen. Seitdem waren ungefähr vier Stunden vergangen. Ich hörte trippelnde Füße am Fenster vorbeikommen und fröhliches Kindergeschwätz; die Schule mußte jetzt aus sein. Das Zimmer war menschenleer. Da hörte ich wieder Schritte auf der Treppe: leichte, jugendliche Frauenschritte und schwere, schleichende Männerschritte. Das waren mein Neffe und seine Frau Hilde. Der Diener hatte ihnen respektvoll die Türe geöffnet und sich dann diskret zurückgezogen. Die Beiden traten an mein Lager und blickten mich bedächtig an. Ihre Nasenflügel sogen prüfend die Luft ein, als ob sie gierig den Verwesungshauch suchten. Ich hörte und fühlte ihr Schnauben. Jetzt, jetzt mußte ich eine Bewegung machen, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen, um mich zu retten. Ich strengte mich übermenschlich an, und ich fühlte, ich konnte endlich ein Lebenszeichen geben. Den Mittelfinger der linken Hand hatte ich ein wenig bewegt. Aber ach, sie sahen es nicht mehr! Sie waren ans Fenster getreten, und ich hörte sie — kichern, lachende Erben!

„Gottlob, daß er tot ist," sagte Max gedämpft, „das Messer saß uns schon an der Kehle."

„Ach ja, wir sind nun seine Universalerben. Was mögen wohl die Bilder hier im Salon wert sein?"

Sie sind jedenfalls sehr wertvoll. Welch ein Glück, daß er nicht geheiratet hat."

Das saubere Paar wurde unterbrochen; der Medizinalrat war eingetreten. Nun würde mi die Rettung kommen! Sein erster Blick galt meinen Erben, denen er in gewählten Worten sein Beileid ausdrückte, wobei er Hilde galant die Hand küßte; er war ein großer Damenfreund.

Dann trat er an mein Lager und betrachtete mich flüchtig mit seinen kurzsichtigen Augen, denen auch die Brillen nicht viel halfen. Auch diesmal konnte ich wieder mit großer Mühe einen Finger bewegen, aber ach, auch er bemerkte es nicht! Jetzt verlangte er Schreibzeug, um den Totenschein, mein Todesurteil zu unterschreiben, ohne nähere Untersuchung! Hierauf verließen alle drei den Salon, Hilde markierte ein Schluchzen! — Ein Viertelstündchen mochte verstrichen sein, als der Diener abermals die Türe öffnete. Ich hatte wieder huschende Frauentritte auf der Treppe gehört. Die Dame, die jetzt hereintrat, kannte ich gut. Sie war meinem Herzen einst sehr nahe gestanden, als ich noch ein flotter Student war und bei ihrer Mutter, einer armen Witwe, wohnte.

Das Mädel hatte mich rechtschaffen lieb gehabt und hatte sich sehr gehärmt, als ich sie nach einem Jahre verließ. Sie ist ein ältliches Mädchen geworden, mit dem vergrämten, fahlen Gesichte aller ältlichen Mädchen, die an der großen Liebessehnsucht kranken. —

Ich habe sie ab und zu wiedergesehen, wenn uns der Zufall zusammenführte, aber ein Gefühl der Beschämung zwang mich stets, vor ihr scheu den Blick zu senken. Jetzt wohnte sie in meiner Gasse, wo sie in einer Buchhandlung als Kassiererin angestellt war. Die Mittagspause benützend, war sie in mein Sterbehaus gekommen, um von ihrer toten Liebe zum letzten male Abschied zu nehmen.

Jetzt stand sie vor meinem Bette, viel, viel länger als alle die anderen. Sie sah mich stumm und prüfend an, ernst und innig. Jetzt mußte ich meine ganze Willenskraft zusammennehmen, um ihr ein Lebenszeichen zu geben. Ich wollte versuchen, mit der Wimper zu zucken; es mußte gelingen, sie würde es gewiß bemerken! Und gerade, als ich krampfhafte Anstrengungen machte, die Wimper zu bewegen, fühlte ich ein süßes, heißes Lippenpaar auf meinen Lippen. Es war mir, als würde ich neues Leben in mich einsaugen, und als ihre heißen Tränentropfen meine Augenlider benetzten, da — konnte ich mit der Wimper zucken! Sie stieß einen gellenden Schrei aus und sank an meinem Bette nieder; eine Ohnmacht hatte sie befallen.

Sie erholte sich aber rasch und veranlaßte, daß man mich ins Leben zurückrief. Diese Bemühungen hatten unter ihrer Anleitung auch bald Erfolg, und ich konnte endlich wieder die Augen aufschlagen zu neuem, seligem Leben!

Mein altes Unrecht habe ich bald darauf gut gemacht und meine verlassene Jugendgeliebte als meine Gattin heimgeführt. Meinem Neffen schickte ich eine Geldsumme, mit welcher er in Begleitung seiner Gattin auswanderte, um für immer aus meinem Gesichtskreise zu entschwinden.



Das einzige Denkmal Napoleons I. in Deutschland

befindet sich im Elsaß und ist natürlich vor dem Jahre 1870 gesetzt worden. Vor dem Kriege stand es in einer Nische eines Hauses in der Manegestraße in Mühlhausen; nach der Annexion ließen die deutschen Behörden die Statue entfernen und in einen Winkel verweisen, wo sie 40 Jahre lang stand. Nun hat ein Bürger von Mühlhausen die 2.50 Meter hohe Statue wiedergefunden und sie auf seiner Besitzung auf dem Rehberg, gegenüber dem Zoologischen Garten aufgestellt.

Mannigfaltiges.

(**Verhaftung von drei Räubern.**) Der „Oberschles. Ztg." zufolge sind die drei Räuber, die am Dienstag voriger Woche den Ortspfarrer von Dzieditz ermordet und beraubt haben, der Tat überführt und in Zabrze, wo sie im Kohlenbergwerk beschäftigt waren, verhaftet worden. Der Obersteiger ließ die Banditen festnehmen, als sie Ausweispapiere verlangten, um angeblich in ihre russische Heimat abzuwandern. Ein an dem Stacheldrahtzaun der Pfarrei hängen gebliebener Stoffrest paßt genau in das beschädigte Kleidungsstück eines der Täter.

(**Aus der Gesellschaft.**) Frl. Ilse v. Tirpitz, Tochter des Staatssekretärs des Reichsmarineamts v. Tirpitz, hat sich mit Herrn Ulrich v. Hassel, einem Sohne des Oberstleutnants a. D. v. Hassel, verlobt.

(**Einer der reichsten Männer der Rheinprovinz**) und wohl auch Südwestdeutschlands, der Rittergutsbesitzer und Kommerzienrat Karl Puricelli, ist auf Rheinsöllerhütte gestorben. Der 87jährige hat sich in Bingen ein dauerndes Denkmal gesetzt durch Errichtung eines großen Blindenheims, sowie durch Errichtung zahlreicher sonstiger Stiftungen. Er war Ehrenbürger

der Stadt Bingen; seine Beisetzung erfolgt im dortigen Erbbegräbnis der Familie.

(Opfer des Wintersports.) In Wilhelmshöhe ereigneten sich beim Rodeln vier schwere Unglücksfälle. Einer Dame wurde die Pulsader durchschnitten, ein Herr erlitt einen Beinbruch, ein anderer eine schwere Kopfverletzung, und eine Dame wurde von einem Skiläufer umgerannt, sodaß sie ein Bein brach und innere Verletzungen erlitt. — In Kastell (Unterfranken) versank der 13jährige Sohn des Monteurs Faut beim Schlittschuhlaufen im Festungsgraben des Glacis im Schlamme. Die Mutter des Verunglückten wurde, als man ihr die Unglücksbotschaft überbrachte, ohnmächtig und hatte bis Montag Abend das Bewußtsein nicht wiedererlangt. Weiteren Meldungen zufolge fuhr der Einjährige Hain vom Schweidnitzer Feldartillerie-Regiment, der Sohn eines Liegnitzer Bankdirektors, beim Rodeln im Karlshain bei Charlottenbrunn gegen einen Baum und erlitt einen schweren Schädelbruch. — Auf der Rodelbahn am Hopfenberge bei Haynau fuhr ein mit fünf Schülern besetzter Doppelschlitten auf einen mit drei Mädchen besetzten Schlitten auf. Die 13jährige Tochter des Kassenboten Geiler wurde lebensgefährlich verletzt, die Tochter des Bademeisters Herrmann erlitt einen Armbruch, die dritte blieb unverletzt. — In Wien und dessen Umgebung ereigneten sich am Sonntag zahlreiche Rodelunfälle, im ganzen 15, die zum größten Teil schwere Verletzungen der Betroffenen zur Folge hatten. Bei einem Bobsleighrennen am Semmering kamen neun Bobsleighs schwer zu Sturz. Der norwegische Skier Solberg, der eigens aus Norwegen gekommen war, um einen Skikursus abzuhalten, brach ein Bein.

(Unterschlagungen eines Stadtrats.) Wie die „Pfälzische Presse" meldet, ist der sozialdemokratische Stadtrat Wolf in Kaiserslautern mit rund 10 000 Mark Medizinalverbandsgeldern verschwunden.

(Über eine schwere Einsturzkatastrophe) wird aus Santander berichtet: Beim Einsturz eines Baues in der Nähe von Castro Urdiales wurde eine Anzahl von Arbeitern verschüttet. Vier Mann wurden getötet und fünf verletzt.

(Zur Strandung) des Dampfers „Rossija" wird aus Libau vom Dienstag Mittag weiter gemeldet: Die Lage des Dampfers hat sich verschlechtert, sodaß die Ladung ins Meer geworfen werden mußte. Man befürchtet, daß der Schiffskörper aufbrechen wird.

(Das verkaufte Standbild.) Das „Journal" meldet aus Grouilliers (Dep. Correze): Ein Skandal, der großes Aufsehen in der ganzen Gegend verursacht, wird aus Soudeilles berichtet. Der Bürgermeister und mehrere Gemeinderatsmitglieder haben ohne Erlaubnis des Ministers das berühmte Standbild des heiligen Martin für eine Summe von 40 000 Frank an einen Brüsseler Kunstliebhaber verkauft. Der Abgeordnete Selmar soll diesem Verkaufe beigewohnt haben.

(Auf einer Eisscholle ins Meer getrieben.) Wie aus Astrachan gemeldet wird, sind 85 Fischer mit 38 Pferden auf einer Eisscholle in das Kaspische Meer hinausgetrieben worden. Aus Baku ist ein Rettungsdampfer abgegangen.

Humoristisches.

(In der Schule.) Lehrer: „Zu welcher Spezies gehören denn Salat und Spinat?" — Schüler: „Zu den Schlingpflanzen!" — Lehrer: „Wie kommst du darauf?" — Schüler: „Weil sie verschlungen werden!"

(Auch eine Entschuldigung.) Die gestrenge Frau Oberst findet in dem Ausgabebuch des Burschen unter anderem: „Pittersüllchen 15 Pfg." Auf die mangelhafte Schreibweise der so nützlichen Petersilie aufmerksam gemacht, entschuldigt sich der brave Johann: „Ick habe et im Dunkeln jeschrieben!"

(Vor Gericht.) Richter (zu einem alten Gauner): „Sie sind doch unverbesserlich! Nennen Sie mir nur einen einzigen Versuch, sich redlich fortzubringen!" — Gauner: „O, bitt schön, ich wollt einmal reich heiraten!"

Gedankensplitter.

Merkwürdig! Jetzt versichern auch noch die Margarinewerke, sie hätten nie etwas anderes als das Heil der Menschheit beabsichtigt! Es gibt doch sehr viel mehr Altruismus in der Welt, als wir dachten!

Jeder Fahrer kennt Augenblicke, in denen ihm die Bremse wertvoller dünkt, als der Motor. Nur die Chauffeure der politischen Linken geben solche Weisheit nie zum besten.

Magdeburg, 10. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,55—8,67½. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 6,95—7,05. Stimmung: ruhiger. Brotraffinade I ohne Faß 18,75—19,00. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,50—18,75. Gem. Melis I mit Sack 18,00—18,25. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 10. Januar. Rüböl stetig, verzollt 59,00. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko fest. 6,50. Wetter: schön.

Hamburg, 11. Januar, 10 Uhr vorm. Hochdruckgebiet, ostwärts vorgedrungen, über 770 mm von den Pyrenäen bis Süddeutschland; Depression, nordostwärts verlagert, über Nordosteuropa, Minimum unter 745 mm nach Schottland herangezogen, Barometersturz auf den Britischen Inseln. Witterung in Deutschland: im Süden ruhiges heiteres oder nebliges Frostwetter, im Norden trübe, frische Südwestwinde, Tauwetter; hatte außer Südwesten verbreitete Niederschläge.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 11. Januar 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	761,7	S W	bedeckt	3	0	770
Hamburg	763,7	W S W	bedeckt	2	1	779
Swinemünde	763,1	W S W	bedeckt	2	1	775
Neufahrwasser	759,9	W S W	wolkig	0	0	761
Memel	757,0	W N W	wolkig	1	5	757
Hannover	766 4	S W	bedeckt	2	1	771
Berlin	765,9	W	bedeckt	2	0	768
Dresden	768,3	W S W	halbbedeckt	1	2	780
Breslau	767,8	W	wolkenlos	— 1	5	768
Bromberg	764,0	W	bedeckt	— 1	2	764
Metz	771,0	S S O	Nebel	— 3	0	776
Frankfurt (Main)	769,5	S W	Gewitter	— 3	0	774
Karlsruhe (Baden)	771,0	O N O	Dunst	— 4	0	775
München	772,7	S W	wolkenlos	— 6	3	775
Zugspitze	527,0	W	wolkenlos	—19	—	529
Scilly	761,2	S S W	bedeckt	9	0	776
Aberdeen	746,5	S S W	Regen	5	3	767
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	765,7	S W	wolkig	3	0	775
Christiansund	750,5	W	Schnee	— 1	2	753
Skagen	753,6	W N W	Regen	3	5	760
Kopenhagen	758,5	W	Dunst	3	0	762
Stockholm	753,0	W	wolkenlos	— 6	0	754
Haparanda	742,5	—	Nebel	—22	0	745
Archangel	750,3	S S O	bedeckt	— 5	0	755
St. Petersburg	748,8	S W	bedeckt	— 1	0	754
Riga	754,0	S W	bedeckt	— 1	—	755
Warschau	—	—	—	—	—	—
Wien	769,8	W S W	Schnee	0	2	771
Rom	761,2	N	wolkenlos	5	0	761

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes
(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 12. Januar: Vorwieg nd trübe, Frostwetter, vereinzelt Schneefälle.

12. Januar: Sonnenaufgang 8. 9 Uhr, Sonnenuntergang 4. 7 Uhr, Mondaufgang 1.13 Uhr, Monduntergang 5.47 Uhr.

Die allseitig gern gesehene Neujahrsausgabe der Haasenstein & Vogler Aktiengesellschaft, der große Zeitungs-Katalog, gelangte in diesen Tagen zur Ausgabe. In bekannter gediegener Ausstattung und Uebersichtlichkeit, ist er auf dem großen Gebiet der nach Tausenden zählenden Zeitungen und Zeitschriften für das inserierende Publikum längst zu einem unentbehrlichen Ratgeber geworden. Der auf's praktischste gestaltete Notizkalender ist beibehalten, ein in alphabetischer Reihenfolge der Städte nach zusammengestelltes Verzeichnis der nach Hunderten zählenden Agenturen der Haasenstein & Vogler Aktiengesellschaft im In- und Ausland ist demselben angefügt. Ein Ortsregister, welches das sofortige Auffinden der an den betreffenden Plätzen erscheinenden Tages-Zeitungen ermöglicht, ferner ein nach Branchen geordnetes, wesentlich erweitertes Verzeichnis der aufgeführten Fachzeitschriften, sowie eine große Anzahl empfehlenswerter Anzeigen von Zeitungen und Zeitschriften ergänzen den Inhalt des Kataloges, der sicherlich dieselbe freundliche Aufnahme wie seine Vorgänger finden dürfte.

Wohnungsangebote

Berliner Börse, 10. Jan. 1911

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

1 1.Jan.	*4* 1.Apr.	*7* 1.Juli	*O* 1.Okt.	*a* 1.1.7.	*d* 1.4.10.	*g* 15.3.9.	*k* 15.6.12.	*q1* quartaliter 1.1.4.7.10.
2 1.Fbr.	*5* 1.Mai	*8* 1.Aug.	*N* 1.Nov.	*b* 1.2.8.	*e* 1.5.11.	*h* 15.4.10.	*l* 11.6.12.	*q2* do. 1.2.5.8.11.
3 1.Mrz.	*6* 1.Juni	*9* 1.Spt.	*D* 1.Dez.	*c* 1.3.9.	*f* 1.6.12.	*i* 15.5.11.	*v* versch.	*q3* do. 1.3.6.9.12.

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Lei, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,85 — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20.40 M.
Berlin. Bankdiskont 5%, Lombardzinsfuß 6%, Privatdiskont 3⅝%.
Nachdruck verb.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.			
Dt. Rchs.Sch	d	4	100.10bG
do. 1.4.12	d	4	100.40G
do. 1.7.12	a	4	100.30bG
Pr.Schatz12	a	4	100.30G
Dt.Rchs-Anl.	v	3½	94.40B
do. do.	v	4	102.25bG
do. do.	v	3	85.50bG
Prss.ks.Anl.	v	3½	94.40B
do. do.	v	3	85.30bG
do. do.	v	4	102.60bG
do. Staff.A.	d	4	100.25bG
Bayer. Anl.	e	4	101.60b
do. uk. 15	e	4	101.60b
do. do.	v	3½	92.50B
Brem.Anl.99	v	3½	—.—
do. 96	d	3	81.90B
Cassel Ldkr.	c	3½	94.25G
Hambg.St.R.	b	3½	93.60G
do. 1907	d	4	101.40G
do.1908-18	c	4	101.50bB
do.am.1900	a	4	—.—
do.do.87/04	v	3½	93.30bG
do.do.86/02	v	3	83.75B
Sächs.Strst.	v	3	84.30bG
Hann.VII.VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	100.70B
do. do.	a	3½	90.80bG
Pomm.Pr Anl	d	3½	—.—
Posen. do.	a	3½	90.60b
do. do.	a	3	—.—
Rhpr.XX.XXI	v	4	101.20G
do.XXII.XXIII	d	3½	97.00G
XXIV-XXVII	v	3½	92.00G
do. IX.XI.XIX	a	3	86.20G
Westf. Prov.	d	4	101.10B
do.u.15,16	v	4	101.50G
do. uk. 09	d	3½	97.00G
do. II.III.IV	d	3½	91.90bG
do. uk. 15	d	3½	92.00G
do. II	d	3	84.50G
Westpr.Prov	d	3½	—.—
Stadt-, Kreis- etc. Anleihen			
Altona	v	3½	92.60b
Barmen 01	e	3½	92.60G
do. 1908-18	b	4	100.50G
Berlin 04 II.	a	4	100.70B
do. 76/78	a	3½	99.00bG
do. 82/98	v	3½	95.50bG
do. 1904 I.	d	3½	95.50bG
do. St.Syn. I.	a	4	100.20G
do. do. 1902	a	3½	90.25b
Breslau 91	v	3½	92.75G
Bromberg02	d	4	100.40G
do. 99	d	3½	91.50G
Charl.89/99	v	4	100.75G
do.95 uk.11	d	4	100.75G
do.07 uk.17	d	4	101.10b
do. 1908	d	4	101.00bG
do95/99,02	v	3½	97.10G
Düssd88/03	v	3½	93.00G
Elberf. 99 I.	a	4	100.50bG
Essen 79/01	v	3½	98.80G
Gnes.01 u11	d	4	—.—
do. 01	d	3½	—.—
Halle 86/92	v	3½	—.—
do. do.	v	4	100.50G
Hannover 95	a	3½	—.—
Hohensl.97	d	3½	—.—
Kiel 89/98	a	3½	94.00G
do. 1904	a	4	92.00G
Krot.00 Iu10	a	4	—.—
Magdeburg.	v	3½	—.—
do.91 uk.10	a	4	—.—
do.06 uk.11	a	4	—.—
Mainz.07 16	c	4	100.50G
Neumünster	a	4	—.—
Posen 1900	a	4	100.40G
do. 05 u. 12	a	4	100.40G
do. 94, 03	a	3½	91.50bG
Potsdam 02	d	3½	93.30G
Schöneb. 96	d	3½	93.10G
do. 07	d	4	100.50B
Spandau 91	d	4	101.00G
Stendal 03	d	3½	91.75b

Stettin04/09	d	3½	91.90G
Teltow.Kreis	d	4	100.40B
do. do.	d	3½	93.00B
Thorn00u11	d	4	—.—
do. 1895	d	3½	—.—
Wiesb79,83	v	3½	95.50G
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin. Pfdb.	a	5	117.00G
do. do.	a	4½	105.60G
do. do.	a	4	103.90G
do. do.	a	3½	99.75G
do. neue	a	4	100.20B
do. do.	a	3½	92.70b
do. do.	a	3	82.90G
Landsch.Ctr	a	3½	91.90bG
Kur-u.Neum.	a	3½	95.10G
do. alte	a	3½	99.50G
do. Komm.O.	d	3½	92.00bG
do. do.	d	4	100.75G
Ostpreuss.	a	4	100.30G
do.	a	3½	91.60G
do.	a	3	81.70b
Pommersch.	a	3½	92.00bG
do.	a	3	82.30bG
do. neuld.	a	3½	91.30bG
do. do.	a	3	—.—
Posensche	a	4	102.75G
do. XI-XVII	a	3½	92.90G
do. Lit. D	a	4	100.40bG
do. Lit. A	a	3	
do. Lit. E	a	4	100.40bG
do. Lit. B	a	3	—.—
do. Lit. C	a	3½	92.00B
Sächsische	a	4	—.—
do.	a	3½	93.00b
do.	a	3	83.10bG
do. neue	a	4	100.70B
Schles. altld	a	3½	93.40G
do.ldsch.L.A	a	4	100.70B
do. do. do.	a	3½	93.40G
do. do. do.	a	3	84.10G
Schl.Hlst.LC	a	4	100.40b
do. do.	a	3½	91.25G
Westf. Land	a	4	100.60b
do. do.	a	3½	91.40b
do. II. Folge	a	3	82.00G
do. III. Folge	a	4	100.60b
Westpr.rit.I.	a	3½	91.50G
do. IB	a	3½	91.40bG
do. II	a	3½	91.00bG
do. I	a	3	81.60bG
do. II	a	3	81.60bG
do. neuld.	a	3½	90.10bG
do. do.	a	3	81.30bG
Renten-Briefe			
Kur-u.Neum.	d	4	100.60bG
do.	v	3½	92.75G
Pommersch.	d	4	100.80G
do.	v	3½	91.90b
Posensche	d	4	100.60bG
do.	v	3½	91.90G
Preussische	d	4	100.75G
do.	v	3½	91.90G
Rhein-Westf	d	4	100.75G
do.	v	3½	91.90G
Sächsische	d	4	91.90G
Schlesische	d	4	100.70G
do.	v	3½	92.10G
Schlew.Holst	d	4	100.60G
do.	v	3½	91.90bG
Deutsche Lose			
Augsbg. 7GL	—	frc.	39.25bG
Bad.Pr.A. 67	b	4	—.—
Brschw20TL	—	frc.	217.10bG
CölnMd.Pr.A	d	3½	136.25b
Hamb. 50T.L	3	3	163.50bG
Lübeck. do.	4	3½	—.—
Mein. 7Gld.L	—	frc.	39.50bB
Oldenb40TL	2	3	123.40b
D.Ostaf Schv	a	3½	96.75b
Ostaf. Eisb.A	1	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg. Eisb. 90	a	5	102.50G
do. Anl. v.87	a	5	—.—
do. in Gld 07	k	5	102.20b

Arg E.1000P	a	5	—.—
do. 4000 M.	c	4½	101.25b
do. 400 M.	c	4½	—.—
do. ab 100L.	d	4½	100.00bG
doGs.8.8.97	d	4	91.50bG
BuenAirPr08	d	5	100.90bG
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	104.00bB
ChileGold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	94.50B
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 96	d	5	102.75b
do.Tients.-P	d	5	103.20b
do. v. 98	c	4½	100.00bB
GrchA 81/84	a	1,6	52.30b
do.ks.Goldr.	d	1,3	40.50bG
do. Monopol	a	1½	50.30b
do. kleine	a	1½	50.30b
do.Pir.L.400	k	1,6	51.10bG
JapA.10.1.7	a	4½	98.30bG
do.	a	4	93.50b
Italien.Rent.	a	3¾	—.—
do.	a	4	—.—
MexA.10200	q1	5	100.60b
do.4080M.	q1	5	94.75bB
do.2100M.	f	4	
Oesterr.Gldr	d	4	99.00bG
do. Kronenr.	c	4	93.90G
do.einh.kv.R	v	4	—.—
do. Silb.Rnt.	d	4¼	97.60b
do.Pap.-Rnt.	b	4¼	—.—
do. 60r Lose	e	4	176.50bB
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Rumän. 03	f	5	102.50B
do. 89	a	4	93.75B
do. 90	a	4	95.80G
do. 91	a	4	93.00b
do. 94	a	4	92.70b
do. kleine96	e	4	93.50b
do. 1905	d	4	91.80b
RssEnglA.59	i	3	—.—
do.kv.Anl.80	e	4	94.25bG
do Gold.A89	q3	4	—.—
do. do. 94	q1	4	—.—
do. do. 94	q1	3½	89.80G
do. do. 96	q2	3	—.—
do. k.EBA.I.II	q1	4	96.00B
do. do. 02	a	4	94.30bG
do. do. 05	a	4½	100.50bG
do. Staatsrt.	q3	4	94.70G
do.konv.Obl.	a	3,8	91.20G
do.Prm.A.64	a	5	430.00bB
do. do. 66	c	5	—.—
do. Bodenkr.	a	5	113.00bB
SaoPaulo GA	a	5	101.40bG
SchwdStA86	f	3½	92.75b
Serb.amA95	a	4	85.30bG
Span.Schdkl	q1	4	—.—
TürkBagd.A.	c	4	86.50bG
do. unifiz.03	c	4	93.75b
do. do. 05	c	4	86.60G
do. 400Fr.L.	—	frc.	181.75b
Ung. Goldrnt	a	4	93.80bG
do.Kronenrt.	f	4	92.00bG
do. Staatsrt.	a	3½	81.60bG
do GrndentO	e	4	—.—
Buen.A1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	98.10G
do. Pes.	a	6	—.—
do. 1908	d	5	102.00b
do. 1909	a	5	101.50b
Lissab. St.A.	a	4	80.90bG
Sofia Gold	e	5	101.20bB
WienKommA	a	5	—.—
do. 3t.-A. 98	a	4	96.60b
Jütl.Kr.V Obl	l	4	95.20bB
Poln.Pf3000	a	4½	96.50B
1000-100R	a	4½	96.70B
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do.BdReg.Pf	d	4	91.60G
do.Sp.K.I.II	a	4	93.20B
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	1	0	84.75G
do. Genuss.	—	frc.	81.00G
Bröltal.Eisb.	1	4	84.75G

Frkf.Güterb.	1	1½	65.25bG
Halb. Blank.	1	2	99.90G
Kgsb.Cranz.	4	6½	132.10G
Liegn.-Raw.	4	4½	98.60G
Lüb.-Büch.	1	8	—.—
Mckl.Fr Wilh	4	4½	109.00G
Niederlaus.	4	3½	36.00bB
Nordh.Wern.	4	3½	73.75bB
Paul.N.Rupp	4	4½	—.—
Rein Liebnw.	4	4	93.00G
Buschtehrdr	1	10½	—.—
Oest Staatsb	1	6⅞	159.75b
Orient. Eisb.	1	6½	156.90b
Raab Oedenb.	1	½	28.75bG
Südöst.(Lb.)	1	0	21.50bG
Warsch.-W.	1	7½	221.75b
Anatol. voll	1	5	120.00b
do. 60%	1	5	120.40bB
Baltim. Ohio	7	6	107.60B
Canada Pac.	7	7½	202.80G
Schantung	1	6	138.10b
West-Sizil.	1	4	80.30G
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	1	7½	150.00B
Braunschw.	1	6	125.00B
Bresl. el.Str.	1	6	125.50G
do. Strssb.	1	6½	116.25B
Danz.elktStr	1	6½	131.75G
Dt.Eisb.Bt.G.	4	5½	111.80G
Elekt.Hochb.	1	5	126.25bG
Gr. Berl. Str.	1	8½	195.50bG
do.Cass. do.	O	4½	105.25bC
Hambrg. do.	1	10	192.75bB
Hann.St.V.A.	1	3	97.00bB
Magdeb.Str.	1	8½	177.75b
Posener do.	1	9	183.00G
Stettiner do.	1	7½	—.—
do. Vorz.A.	1	7½	—.—
Wstd.Eisb.G.	1	0	—.—
Schiffahrts-Aktien			
Argo,Dampf.	1	4½	101.50b
Hmb.Am.Pck	1	6	143.40b
Hansa Dmpf.	1	10	175.00B
Nordd. Lloyd	1	0	108.00bB
Schl.Dpf.Co.	1	3	82.30G
Eisenbahn-Prior.-Obligat.			
Dux-Bodnb fl	v	5	—.—
do. Kr.-Pr.	a	5	77.00G
Oest.U.St.85	c	3	79.75G
do. Gold	e	4	6.40G
Südöst.(Lb.)	a	2,6	57.60bG
do. Obl. Gold	a	5	100.10b
Kursk-Ch. B.	a	4	93.00bG
do. von1889	d	4	93.00bG
Mosc Sml.ab	e	4	93.00bG
Nicolai Bahn	e	4	—.—
Transkauk.	k	3	80.00bG
Kursk-Kiew	b	4	93.50b
Mosco-Kas.	a	4	93.10bG
do.KiewWor.	d	4	93.10bG
do. Rjäsan	b	4	93.40b
do.WindRyb.	d	4	93.00G
Rybinsk gar.	f	4	93.10G
Rjäs. Uralsk	c	4	93.00bG
Süd-Ost 98	e	4	93.00bG
Wsch.W. 10r	a	4	97.75bG
do. do. X. XI	d	4	94.75bG
Wladiks. 98	d	4	93.10G
An.Eis. 2040	d	4½	100.75bB
do. kleine	d	4½	100.75bB
do.Erg.-Netz	d	4½	100.75B
do. kleine	d	4½	100.75B
Macedon. B.	a	3	68.60G
Tehuant. G.A	a	5	102.50bG
Deutsche Hypoth.-Pfandb.			
Berl.Hyp.Bk.	v	4	97.40bG
do. I II u. 14	v	4	99.25G
XIII XIV u.19	v	4	100.25G
do.KOb.Iu18	v	4	100.50bG
Bayr Hyp.u.W	v	3½	92.10G
BrHXVI.XVIII	v	4	99.70bG

Br.Hann.X XI	v	3½	95.50G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	—.—
do. do. XVII	a	4½	101.60b
do. do. kv.	d	4	99.50G
doVII X XI XII	v	4	99.50bG
do. XIII u. 13	v	3½	99.60bG
FrkfH.Pf.XIV	d	4	99.60B
Goth. Grdk. I	a	3½	138.50bG
do. II	a	3½	119.00B
do. III IV	a	3½	101.75G
do. VI VII	a	4	99.50G
do. IX u. IXa	d	4	99.30G
do. X u. XII	v	4	99.30bG
do. XIV u. 16	d	4	99.20G
do. XI u. 13	d	3½	90.10G
Hamb.Hp.-B.	a	4	99.25bG
do. unk. 13	d	4	99.25bG
do. unk. 16	b	4	95.50bG
do. S. 1-190	v	3½	90.50bG
Mckl.Str.HPf	a	4	97.00bG
do. do.	a	3½	89.50bG
MnHpBVI VII	v	4	99.30B
do.XII uk.17	a	4	99.60bG
do. konv.	v	3½	91.25bG
do. X uk. 13	a	3½	91.90G
do.Pr.-Pfdb.	2	4	139.20B
d. Grdkru. V			
Nord IVIII	a	4	98.50bG
Pr.Bod.Pf. IV	a	4½	—.—
XIII XIV XVII	v	4	99.30b
do. XVIII	v	4	99.30b
do. XIX	d	4	99.30b
do. XXI	d	4	99.60bG
do. XX uk.13	a	3½	93.90G
Pr.Ctr.Bd 90	d	4	99.40bG
do.v.99uk09	a	4	99.30G
do.v.03uk12	a	4	99.60G
do.v.06uk16	a	4	99.70bG
do.v.07uk17	a	4	99.30G
do. v. 86, 89	v	3½	90.60bG
do. v. 94, 96	v	3½	90.50G
do.v.04uk13	a	3½	90.80G
do.K.-O.v.01	a	4	100.40b
Pr.Hyp. A.-B.	a	3,6	—.—
do. do.	v	3,2	94.80G
do. do.	v	2,8	88.00G
ab80 rz.125	a	4½	—.—
do. do.	v	4	97.40bG
do. do.	v	3½	89.80bG
do. uk. 1913	a	4	99.25G
do. uk. 1914	v	4	99.30G
do. uk. 1917	v	4	99.50bG
do. uk. 1919	v	4	100.25bG
do.Komm.Ob	a	4	100.80G
do. do. 1909	a	4	101.25G
Pr.Hyp.Vers.	d	4	99.60G
do. do.	v	3½	94.10G
PrPfdbr.XXII	a	4	99.10bG
do. XVIII-XXI	v	4	99.80bG
do. XXV (14)	d	4	99.50bG
do XXVII(15)	a	4	100.00bG
XXVIII(17)	a	4	100.00bG
do.XXIX (19)	a	4	100.25bG
do.XXX XXXI	v	4	100.90bG
do. XXIII(12)	a	3¾	93.60bG
do. XXVI(14)	a	3¾	93.50G
do. XVIII(08)	v	3½	90.80bG
do. XXIV(12)	a	3½	91.30G
do.KlbOb.08	a	4	98.30G
do. do. 04	a	3½	94.30G
do.KOVI(17)	a	4	—.—
do. IX (20)	a	4	101.10G
do. IV (12)	a	3¾	96.60G
do. I	a	3½	92.00G
do. III (12)	d	3½	92.25G
do. V (17)	a	3½	92.25G
Rh Wstf.ausl	v	4	99.00bG
do. IX IXA 12	d	4	99.30bG
do. X u. 15	a	4	99.50G
do. XI u. 18	d	4	100.00bG
do. XII u. 20	a	4	100.50bG
Obligat. Indust. Gesellsch.			
A.G.f.Mont.2	d	4	95.50G
Allg. Elekt.G.	d	4	97.75b
Brl.El.W.u12	a	4	96.00b
do.unk 1907	a	*4½	101.80G

Bismarckh.2	a	*4	—.—
Bochum.Bgw	a	*4	94.70bB
Dess.GasG 5	a	4½	105.50G
Dess G. 05 5	d	4	99.50B
Dt.Eisb.BG.2	d	4	95.00G
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	98.10b
Donnersmkh	d	*3½	96.00G
Drtm Un.100	d	*5	100.90b
do. 100	a	*4	99.70bB
do. u. 14 3	a	*4½	102.25bB
Flnsb Schffb	b	*4½	—.—
Frist. Rossm	d	*4½	102.80b
Gelsenk Bgw	d	*4	100.00B
Germ.Schff2	d	*4	100.00G
Gs.f.el Untr3	a	4½	102.75b
GörlMasch 3	a	4½	103.00G
HartmMsch3	a	*4½	104.50bB
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	102.30b
Kaliw.Aschrl	f	*4	99.90B
KnMarienh 5	a	*4½	—.—
Krupp-Oblig	a	*4	—.—
Laurahütte	a	*4	98.75G
do.	c	*3½	91.50G
Leonh. Brnk.	a	4½	100.75B
Ldw Löwe&C	d	4	99.25G
Mannesmr.5	a	4½	—.—
Ndrlaus.K. 2	d	*4½	100.50bB
ObschlEisb3	a	*4	—.—
do. Eis.-Ind.	a	*4	96.90b
Patzenh.Br3	v	*4	99.00b
Schalk.Gr99	a	*4	97.25G
Schulth.Br.5	a	*4	102.50B
Siem. El.B.3	d	4½	103.00G
Siem.Halsk3	d	4	—.—
do. 3	b	4	99.25b
SiemSchck3	a	4½	104.00bG
ThielWnckl2	a	*4½	—.—
SteauaRm.5	e	5	105.00G
Bank-Aktien			
Berg.Märk.B	1	8½	162.50bG
Brl.Hand.Gs.	1	9	169.30b
do.Hyp.-B.A.	1	6½	127.25bG
BraunschwB	1	5½	116.00B
do.Hann.Hyp	1	8	167.00bB
Bresl.Disk.B	1	6	109.90G
Com.uDisc.B	1	6	116.50bG
Danz. Priv.B.	1	7½	130.00G
Darmst. Mk.	1	8	130.75bG
Dt.-Asiat.Bk.	1	6½	147.00b
Dt. Ansiedlb.	1	9	149.00G
DeutscheBk.	1	12½	264.10b
do. Effekt.Bk	1	5	110.40G
do.Hypoth.B.	1	8	158.00b
do.Nation.B.	1	7½	114.70b
do. Uebers.	1	9	173.10bG
Disc. Comm.	1	9½	195.50b
DresdnerBk.	1	8½	164.30b
Gotha Grdkr.	1	8	167.50bG
do. Privatbk.	1	7	132.25bG
Hamb Hyp.B.	1	9	185.25bG
Hannov Bank	1	7½	146.50G
Königsb.VrB	1	7	130.50bG
Landbank	1	6	109.75bG
MärkischeB.	1	6	109.00G
Magdeb.B V.	1	4½	115.80G
MecklbBk40	1	8	125.00bG
Meining. do.	1	7	146.00b
Nat.-Bk.f.Dt.	1	6½	132.50bB
Nordd KredA	1	7	123.50bG
do.GrundkrB	1	6	120.50B
Ostb.f.H.u.G.	1	7	128.50bB
Preuss.BdKr	1	8	162.00bG
do.CentrBKr	1	9	191.00bG
do.Hyp.A.-B.	1	5¾	124.00bG
do.Pfdbr.-B.	1	8	158.90bB
Reichsb.Ant.	1	5,83	141.00G
Rh.Wstf Disc	1	7	127.25bG
Russ.B.f.aH.	1	10	169.75bG
Sächs. Bank	1	8	155.80bG
SchaaffhBkv	1	7½	143.20b
Landb.Obl.3	a	4½	101.25b
Industrie-Aktien			
Berliner Brauereien			
Brl.Unionsb.	O	2	86.75G
Bock, kv.u.n.	O	5	118.60bG

Böhm. Brauh	O	0	132.00bG
Friedrichsh.	O	3	91.00bG
Germania	O	0	60.50bG
Hilsebein	O	0	46.40bG
Königstadt	O	4	96.30bG
LandréWssb	O	3	121.25G
MünchBrauh	O	6	117.00bG
Patzenhofer	O	12	244.50bG
Pfefferberg	O	8	180.25bG
Schöneb Sch	O	9	220.75bG
Schultheiss	9	14	258.75bG
SpandauerB	O	5	133.75G
Vereinsb.kv.	O	12	231.50bG
do. St.-Pr.	O	14	253.25bG
Victoria	O	4	99.50bG
Auswärtige			
Boch. Victor.	8	7	118.25G
BriegerSt.Br	9	5½	102.50G
Dortmunder	O	20	339.00G
do. Unionsbr	O	20	341.00b
do. Victoria	O	5	110.50B
Ossld Höfelb	O	8½	152.00G
Germn Drtm.	O	8	141.00G
Glückauf	O	8	134.25G
Herkul Kass.	O	9	168.00G
Holsten	O	12	184.60G
Hugger Pos.	O	8½	143.60G
Kiel.Schloss	O	8	139.25G
KönigB.Beek	O	8	150.00G
Leipz Riebek	O	9½	186.50G
Lindbr.Unna	O	4	72.00B
Lindener	O	12	234.25G
LöwenbrDtm	O	10	182.25B
Oberschles.	1	4	98.00G
Oppelner	O	3	76.30b
Paulshöhe	O	5	104.00G
Schlegel	O	9	152.50G
SchwabenBr	O	8½	146.75B
Sinner	1	12	232.25bG
vTuchersche	7	14	248.00G
Wickl. Küpp.	N	7	153.50G
Accum.Fab	1	12½	212.50G
do.BoeseVA.	1	0	9.70bG
A.G.f.Anilinf.	1	18	376.00bG
do.f Bauausf	1	5	117.50b
do f.Mnt.Ind	4	0	65.75bG
AdlerCem.kv	1	3	127.00bG
Adler Fahrr.	N	25	433.00bG
AllgBerlOmn	1	0	158.75bG
Allg Elekt.Gs	7	14	266.10b
Anhalt. Kohl.	1	5	134.25G
do. V.-A.	1	6	115.25G
Annen. Guss	7	0	94.25bG
Aplerb. Bgb.	1	10	143.00b
Archimedes	7	5	130.00G
Arenbrg.Bgb	1	13½	388.50G
ArnsdorfPap	O	9	159.25bG
Baer&St. M	1	25	391.00bG
Bk.f.Spr.uPr	O	21	346.00bG
Bartz&Co Sp	1	8	141.25bG
Baug BNeust	—	frc.	—.—
do.KaisWStr	O	2	66.25b
Bendix Holzb	5	3	90.75bG
Berg.Märk.I.	1	4	93.25G
Brl.AnhMsch	1	12	202.40bB
do.Elekt.-W.	7	11	184.00bG
do. do.	7	4½	103.80G
Berl. Eispal.	1	10	103.50bG
do.Gub.Hutf.	1	13	220.00b
do.Hlz-Cmpt	1	3	78.75bG
do.Maschin.	7	14	244.00bG
do.SpedV.kv	1	30	171.50G
do. do. V.A.	1	31	155.00bG
BertholdSch	1	12	235.60bG
BerzeliusBw	1	0	96.75b
Bismarckhtt	7	7	182.00bG
Bochum.Bgw	1	0	78.60bG
do. Gusst.	7	12	220.75bG
BdgSchönhA	—	frc.	98.00G
Böhler & Co.	1	16	214.00bG
Bösperd. Ww	7	2	106.50G
Brnschw. Khl	1	13	216.50G
do. Jute	7	12	213.80bG
BredowZckf.	7	0	80.50G
Breitenb. Zm	1	4	119.00bG
Brem. Wollk.	1	16	266.00G

Bresl.Spritf.	O	20	325.00b
do.WgfLinke	1	25	568.25bG
Buderus Eis.	1	5	111.50bG
Butzke Met.	1	6½	110.75bG
CartLoschw	7	22	390.00G
do. do.	7	12	222.00bG
CasselFedst	1	12	234.00bG
Charl. Wass.	O	12	256.90b
Chem. Fab. Buckau	1	12	201.25bG
do. St.-P.	1	12	202.25G
MilchPos.	N	12	237.00b
Oranienb.	1	8	145.25G
Cöln. Bergw.	1	27½	455.00G
Cöln-Müsen	7	0	70.50b
Concord Bgb	1	6	315.25b
do. Spinner.	1	7½	156.50bG
Cont. Wassw	1	8	155.25bG
Delmnh. Lin	1	13	244.90b
Dessau. Gas	1	9	173.50bG
Dt.Atl.Teleg.	1	7	126.80b
do.Lux.Bw.V.	7	11	196.70b
do. Nied.Tel.	1	6½	116.50G
do.Oest. Bgw	1	11	222.25bG
do.Uebs.El G	1	10	185.75bG
do. Asph.Ges	1	4½	125.25bG
do.Gasglühl.	7	50	655.00bG
do. Kabelwk.	1	7	143.75bG
do. Waffenfb	1	22	374.50bG
do. Wasserw	1	3	100.00G
Dinnendahl	7	0	46.50bG
Donnersmkh	1	14	302.25bG
Dör.&Lehrm	1	9	168.00G
do. Vz.-A.	1	6	112.50G
DüsseldWgg	7	16	272.00bG
do. Eisen	O	8	172.00bG
do Maschin.	1	6	130.00bG
Dynam Trust	5	10	183.60b
Eckert M.F.	O	10	160.25bG
Egest.Saline	1	10	176.00B
Eisenw.Kraft	1	11	196.00G
Elberf. Farb.	1	45	500.00bG
do.Papierfb.	7	0	55.10bG
Elekt. Dresd.	4	4½	113.00bG
Engl. Wollw.	1	3½	93.10G
C. Ernst&Co.	1	0	42.25bG
Eschw. Brgw.	7	8	183.00bG
Essen.StnkB	1	10	172.90b
Fag Eis.Mst	7	12	188.50bG
Fein-Jute Sp	1	6	152.00G
Flnsb. Schiff	7	0	140.25G
Fraust. Zuck	9	18	211.75b
FreundM.kv.	7	4	319.00B
Friedrchssg	—	frc.	—.—
Frist.&Rssm	1	7	124.50G
Geisw. Eis.	7	6	175.00bG
Gelsenk. Bw.	1	9	208.10bG
do.Gussstl.	8	0	79.50bG
GermaniaPZ	7	0	52.50G
Gs.f.el Untrn	1	8	168.00bG
Gladb. Spinn	1	8	125.00bG
GlasSchalke	1	8	218.25bG
Görl. Eisenb.	7	16	320.75b
do. Maschin.	7	4	126.80G
Greppin. Wk.	1	10	182.00bG
Guttsm Msch	1	5	101.50bG
Hagen. Gss.	7	0	66.10b
HallescheM.	1	30	407.10bG
Hdlsg.f Grdb	1	5½	186.50bG
Hst. Belleall.	1	5	108.75G
Hannov. Bau	1	0	68.50G
do. Masch.	7	20	317.00bG
Harkort Brck	1	9	136.00bB
do.Bw.St.-Pr	7	7½	135.25G
Harpen. Bgb.	7	7	185.00bB
Hartm.Msch.	7	10	165.25bG
HasperEisen	7	8	167.50bG
HeinLehm.a.	1	10	143.10b
Herbrand W.	O	8	161.75bG
Hermannm.	1	12	192.00bG
Höchst. Fbw.	1	27	526.00b
HofmannWg.	1	40	574.00bG
Hohenlohe W	4	9	212.50bG
HöschE.u.St.	1	18	303.50bG
HumboldMa.	7	8	136.50B
Ilse Bergb.	1	24	430.00G
JeserichVA.	1	5	98.50bG

Jeserich abg	1	8½	136.00G
Jessenitz K.	1	5	103.00bG
Kahla Porz.	1	12	325.50bG
Kali Aschrsl.	1	9	161.10bG
KaplerMsch.	1	0	96.25G
Kattowitz.Bg	4	12	244.75bG
Kng.Wilh.kv.	1	10	247.25bG
do. do.Pr.-A.	1	15	330.50bG
Kön.Marienh	1	6	100.50G
Königsborn	1	10	203.00bG
KönigszeltP.	7	6	—.—
Gbr. Körting	1	7	136.00bG
Kruschw. Z.	7	26	294.40b
Kyffhäuserh	1	8	191.25b
Lahmeyer E	4	5	120.50bG
Lapp. Tiefb.	7	0	101.00bG
Lauchhamm.	7	10	212.30bG
Laurahütte	7	4	168.50bG
Leonh. Brnk.	7	7	145.50G
Leykam Jos.	1	5	127.75bG
L.Löwe&Co.	1	16	272.90bG
Lothr.E.dp.a	7	0	29.80G
do.do.St.Pr.	7	0	57.25bG
Löneb. Wchs	7	8	129.00bB
Luth. Brschw	7	6	109.00bG
MrkWstfBg	7	0	122.50bG
Magdeb.Gas	1	5⅓	109.25G
do. Bergw.	1	33½	—.—
Marie ks.Bg.	7	4	88.00G
MarienhKotz	4	6	127.00bG
M.-F. Kappel	7	39	406.00bG
MArmStrube	1	0	59.50bG
Massen.Bgw	1	5½	114.00bG
MchWb Lind.	1	8	175.60b
Mechern. Bw	—	frc.	66.50G
Mix&Genest	1	3	136.25bG
MhleRüning.	7	18	272.75bG
Mühlh. Brgw.	1	11	180.00bG
NeptunSchf	1	4	84.25bG
NeueBd.A.-G	1	10	146.00b
do.Phot.Ges.	1	0	50.50b
do. Westend	—	frc.	189.25G
N'ederl. Khl.	4	11	199.00bG
Nordd. Eisw.	1	0	63.00bG
do. Gummi	1	10	140.25bG
do. Jute L.B.	1	5	93.40b
do. Wollkäm.	1	12	145.90b
Nords.Fisch.	7	0	69.50bG
Obschl Eisb	1	1½	106.50G
do.Eisenind.	1	0	95.80bG
do. Kokswrk.	1	8	166.75bG
do.Prtl.Zem.	1	8	183.00bG
Oppeln.Zem.	1	5	151.10bG
Orenst.&Kop	1	13	215.75bG
Ottens.Eisen	1	5	98.75bB
PanzerGeld	7	9	169.25b
Pauksch M.	N	0	52.00bG
Petersb.El.B	1	7	133.25bG
do. V.-A.	1	10	171.50bG
Petrolw. V.A.	1	0	21.10b
Phönix Lit. A	7	15	238.25bG
Ravensb.Sp	1	9	127.00bB
ReicheltMet.	1	12	212.75G
Rh. Metallw.	O	0	96.00G
do. Nass.Bw.	1	15	313.75b
do.Stahlwrk.	7	7	162.70bG
do. Wstf.Ind.	1	6	151.50G
RiebeckMtw.	4	12	205.00bG
J. D. Riedel	1	12	217.75b
Rombch Hütt	7	8	178.00bG
Rositz. Brnk.	7	10	160.25bG
Rothe Erde	7	5	118.25G
Rütgers Wk.	1	11	191.00b
SächsBöh Z	1	8	162.50G
do.Thür.Brk.	1	7	135.90b
Sangerh. M.	O	6	185.25bG
Sarotti	7	12	194.25bG
Schering	1	10	233.00bG
do. V.A.	1	4½	105.50G
Schl.el.uGas	1	9½	—.—
do.Prtl.Zem.	1	5	150.00bG
H. Schneider	1	9	181.00bG
Schomburg	O	7	128.25G
Schoening	5	7	126.75bG
Schuckert El	8	7	159.00bG
Seebeck Sch	7	10	84.00bG
Siemens Gl.I	1	15	251.75bG

Siem.&Hlsk.	8	12	238.40b
SiemensEl.B	O	6½	126.90bG
Simonius Cll	1	6	123.50G
Spnn Renner	1	9	119.75bG
Stadtberg. H	7	1	80.50bG
Stahl&Nölke	7	7	141.10G
Stassf. Ch. F.	7	7	153.00B
Stett. Vulkan	1	12	214.75bG
Stollwrck.VA	1	5	119.80b
Stolp. Zink-A	1	5	144.75bG
StralsSpielk	7	7½	138.25G
Tecklenbrg	1	0	105.25G
Tel. Berliner	7	12	220.00bB
Teltow-Kan.	—	frc.	61.00bG
Terra A.-G.	6	10	186.10bG
Tr. Grossschl	a	0	129.50bG
do.N.Schönh	1	8	105.50G
do.N BotGart	—	frc.	127.00G
do BrlNrdost	1	0	253.00bG
do.do.Südw.	—	frc.	140.75bG
ThaleEis StP	1	7	221.00bG
do. do. V.A.	1	7	224.00bG
Fr. Thomée	7	5	116.75G
Trachenb. Z.	7	10	138.00bG
UnionBaug.	1	8	127.50bG
U.d.Lind. Bv.	1	8	165.00bG
Varzin.Pap.	1	8	207.75bG
V.Brl.Frkf.G.	1	9	149.25G
do.CölnRw.P	1	16	291.00bG
do.Mörtel-W	1	6	148.50bG
do.Metw.Hll.	O	11	173.00G
do. Nickelw.	4	16	283.00bG
do.Zypen&W	7	10	170.00bG
VictoriaFahr	O	5	95.75bG
VogelTel.Dr.	O	6	149.00bG
Vogtl.Masch	7	20	383.50bG
do. V.-A.	7	20	383.50bG
WandererF	O	25	358.90b
Westeregln.	1	10	222.50bG
do. Pr.-Akt.	1	4½	104.50b
Westfal.Cem	1	10	173.75bG
Westf.Dr.Ind	7	6	170.50bG
do. Kupfer	7	0	109.75bB
do. Stahlw.	7	0	50.50bB
Westf Bd.A G	—	frc.	785.00G
Wiel &Hrdtm	8	4	113.00bB
Wilke Gasom	4	6	101.00b
do. Gussstl	7	9	188.90bG
do. Stahlrhr.	7	16	301.50bG
Wrede Mälz.	9	[illegible]	76.50G
ZechauKrb.	1	7½	110.00bG
ZeitzerMsch	7	11	256.50bG
do. Waldhof	1	15	250.60bG

Wechselkurse

Amst.-Rtt	8 T.	4	169.35G
do.	2 M.	4	
Brüss.u.A	8 T.	5	80.675G
Kopenhg.	8 T.	5	—.—
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	8 T.	4½	20.435b
do.	3 M.	4½	20.26G
Madr.u.B.	14 T.	4½	75.40b
Neuyork	vista	—	4.2025bG
do.	2 M.	—	—.—
Paris	8 T.	3	80.90b
do.	2 M.	3	—.—
Wien	8 T.	5	85.00b
do.	2 M.	5	—.—
Schweiz	8 T.	4	80.85G
do.	2 M.	4	—.—
Stockhlm	10 T.	5	—.—
ItalPlätze	10 T.	5½	80.40b
do.	2 M.	5½	—.—
Petersbg	8 T.	4½	—.—
Warsch.	8 T.	4½	—.—

Gold, Silber, Banknoten

Sovereigns p. Stück	20.44b
20-Franks-Stücke	16.185b
N.Russ.Gold p100R.	216.20b
Amerikan. Noten	4.185b
Engl. Banknoten 1L.	20.455b
Franz.Bankn. 100fr.	80.95b
Oest. Noten 100 Kr.	85.10bB
Russ. Noten 100 R.	216.30b
do. Zoll-Kup. kl.	323.80b

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 108, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der Industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung sind **Polizeisergeantenstellen** zum 1. April 1911 zu besetzen.

Das Gehalt beträgt 1300 Mark und steigt in Perioden von 3 Jahren um je 120 Mark bis 1900 Mark.

Außerdem werden 15 Prozent des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß und 132 Mark Kleidergeld pro Jahr gewährt.

Während der Probedienstzeit wird das Anfangseinkommen der Stelle in monatlichen Raten nachträglich gezahlt.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf 6 Monate Probe, demnächst nach bewiesener Brauchbarkeit auf dreimonatliche Kündigung mit Pensionsberechtigung.

Die Militärdienstzeit wird bei der Pensionierung voll angerechnet. Kenntnis der polnischen Sprache ist erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Bewerber müssen sicher schreiben und einen Bericht abfassen können.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben Zivilversorgungsschein evtl. den Anstellungsschein, Lebenslauf, militärisches Führungszeugnis, Gesundheitsattest eines beamteten Arztes sowie etwa sonstige Zeugnisse mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bis zum **25. Februar 1911** an uns einzureichen.

Thorn den 3. Januar 1911.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des **Schulgeldes** für die Monate Januar, Februar und März d. Js. wird in der Bürger-Mädchenschule am **Donnerstag den 12. d. Mts.**, von morgens 8½ Uhr ab, in der höheren Mädchenschule am **Freitag den 13. d. Mts.**, von morgens 8½ Uhr ab, in der Knaben-Mittelschule am **Sonnabend den 14. d. Mts.**, von morgens 8½ Uhr ab, erfolgen.

Thorn den 9. Januar 1911.

Der Magistrat.

Belehrung über die Schwindsucht.

Die Schwindsucht, welcher in Preußen jährlich etwa der 8. Teil aller Todesfälle zur Last zu legen ist, gehört zu den ansteckenden Krankheiten und ist in ihrem Beginn, frühzeitig erkannt, heilbar, während sie in den späteren Stadien gewöhnlich nach langem Siechtum zum Tode führt.

Die eigentliche Ursache der Schwindsucht ist der von Koch im Jahre 1882 entdeckte Tuberkelbazillus. Derselbe vermehrt sich nur in lebenden Körpern, geht in die Absonderungen des Körpers über und wird in großen Mengen mit dem Auswurf aus den erkrankten Lungen ausgestoßen. Außerhalb des Körpers bewahrt er auch im trockenen Zustande monatelang seine Lebens- und Ansteckungsfähigkeit.

Die Gefahr, welche jeder Schwindsüchtige für seine Umgebung bietet, läßt sich durch folgende Maßnahmen beheben oder mindestens in hohem Grade einschränken.

1. Alle Hustenden müssen — weil keiner weiß, ob sein Husten verdächtig oder unverdächtig ist — mit ihrem Auswurf vorsichtig umgehen. Derselbe ist nicht auf den Fußboden zu spucken, auch nicht in Taschentüchern aufzufangen, in welchen er eintrocknen, beim Weitergebrauch der Tücher in die Luft verstäuben und von neuem in die Atmungswege gelangen kann, sondern er soll in teilweise mit Wasser gefüllte Spucknäpfe entleert werden, deren Inhalt täglich in unschädlicher Weise (Ausgießen in den Abort und dergl., sowie Reinigung der Spucknäpfe) zu entfernen ist. Das Füllen der Spucknäpfe mit Sand und ähnlichem Material ist zu verwerfen, weil damit die Verstäubung des Auswurfs begünstigt wird.
2. Alle Räumlichkeiten, in denen zahlreiche Menschen verkehren oder sich aufzuhalten pflegen, wie Gastwirtschaften, Tanzlokale, Gefängnisse, Schulen, Kirchen, Kranken-, Armen-, Waisenhäuser, Fabriken, Werkstätten aller Art sind mit einer ausreichenden Zahl flüssig gefüllter Spucknäpfe zu versehen, nicht auf trockenem Wege, sondern mit feuchten Tüchern zu reinigen und, da sich im freien Luftraum alle schädlichen Keime so sehr verteilen, daß sie schließlich unschädlich werden, ausgiebig zu lüften. Einer sorgfältigen, regelmäßigen feuchten Reinigung und Lüftung bedürfen insbesondere die von Schwindsüchtigen benutzten Krankenzimmer. Dieselben sind nach dem Wegzuge oder dem Ableben des Schwindsüchtigen nicht nur zu reinigen, sondern auch zu desinfizieren.
3. Die von Schwindsüchtigen benutzten Gebrauchsgegenstände (Kleidung, Wäsche, Betten usw.) sind vor ihrer weiteren Verwendung einer sicheren Desinfektion zu unterziehen.
4. Als Verkäufer von Nahrungs- und Genußmitteln sind Schwindsüchtige nicht zu verwenden, auch sollte der Wohn- oder Schlafraum einer Familie niemals zugleich den Lagerraum für Waren abgeben.
5. Der Genuß von Milch von tuberkulösen Kühen ist als gesundheitsschädlich zu vermeiden.

Marienwerder den 18. Januar 1898.

Der Regierungs-Präsident.